

*Csaba Földes/Andrea Hécz*  
*Deutsche Rundfunksprache in mehrsprachiger Umwelt*



**Csaba Földes – Andrea Hécz**

**Deutsche  
Rundfunksprache  
in mehrsprachiger  
Umwelt**

**Am Beispiel der Verwendung von  
Phraseologismen**

**Wien: Edition Praesens 1995**

Dieser Band ist eine Gemeinschaftsproduktion  
der Pädagogischen Hochschule  
„Gyula Juhász” Szeged (Ungarn)  
und  
Edition Praesens (Wien)

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Földes, Csaba:**

Deutsche Rundfunksprache in mehrsprachiger Umwelt: am Beispiel der  
Verwendung von Phraseologismen / Csaba Földes/Andrea Hécz.

- Wien: Ed. Praesens, 1995

ISBN 3-901126-39-2

NE: Hécz, Andrea:

Umschlaggestaltung: Ferenc Szekeres

ISBN 3-901126-39-2

© 1995, Edition Praesens, Umlaufgasse 3, A-1170 Wien

## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung: Themenstellung .....	8
2.	Zum pragmatischen Umfeld der untersuchten Hörfunksendung: Sprache und Identität bei den Ungarndeutschen.....	14
3.	Die Radiosendung „ <i>In der Muttersprache</i> “ .....	17
4.	Beschreibung des eingesetzten Arbeitsverfahrens .....	23
5.	Begriffsbestimmung .....	26
6.	Klassifikation des phraseologischen Materials .....	31
6.1.	Phraseolexeme .....	31
6.1.1.	Direkt motivierbare Wendungen.....	33
6.1.2.	Teilmotivierbare Wendungen .....	34
6.1.3.	Metaphorisch motivierbare Wendungen .....	35
6.1.4.	Unmotivierte Wendungen.....	35
6.1.5.	Variantenbildung .....	35
6.2.	Phraseoschablonen .....	39
6.3.	Nominationsstereotypen .....	42
6.4.	Kommunikative Formeln.....	44
6.4.1.	Höflichkeitsformeln .....	44
6.4.2.	Kommentarformeln .....	44
7.	Frequenzanalyse bei den phraseologischen Klassen und den einzelnen Wendungen.....	45
8.	Besondere Strukturen von Phraseologismen .....	49
8.1.	Phraseologische Wortpaare.....	49
8.2.	Komparative Phraseologismen .....	50
8.3.	Wortbildungskonstruktionen vom Typ „zugute kommen“ .....	52
8.4.	Schema über besondere Strukturen von Phraseologismen .....	52
8.5.	Zwischenbilanz .....	53

9.	Kontrastierung der ermittelten „auffälligen“ phraseologischen Konstruktionen mit Blick auf die Sprachvarietäten „Ungarndeutsch“ vs. „Binnen-deutsch“ .....	55
9.1.	Die in der Sendung nachgewiesenen zehn auffälligen Phraseologismen auf der Systemebene .....	56
9.1.1.	Der morphosyntaktische Aufbau der in der Sendung vorgekommenen auffälligen Phraseologismen .....	59
9.1.2.	Die auffälligen Phraseologismus-Vorkommen – dargestellt an Textausschnitten aus der Sendung „ <i>In der Muttersprache</i> “ .....	64
9.2.	Fragebogenstudie zu den auffälligen Phraseologismen aus der Sendung „ <i>In der Muttersprache</i> “ .....	74
9.2.1.	Die Auswertung der Ergebnisse .....	77
9.2.1.1.	Warum werden gewisse „ungarndeutsche“ Phraseologismus - Vorkommen von Sprechern der bin-nendeutschen Varietät nicht verwendet? .....	79
9.2.1.2.	Die Auswertung der Redensarten nach stilisti-schen Kriterien .....	83
9.2.2.	Schlußfolgerungen zur Fragebogenstudie .....	88
9.3.	„Unzulänglicher“ Gebrauch von phraseologischen Konstruktionen in der Sendung .....	89
10.	Funktionen von Phraseologismen in der Radio-sprache .....	96
10.1.	Zur Bestimmung von Redensarten-Funktionen .....	96
10.1.2.	Vorkommensbereiche von Phraseologismen in der Sprache der Moderatoren von „ <i>In der Mutterspra-che</i> “ .....	98
10.1.2.1.	Einleitung der Sendung mit Hilfe von Phraseolo-gismen .....	99
10.1.2.2.	Phraseologismen in den Meldungen .....	100
10.1.2.3.	Phraseologismen in den Kommentaren .....	101

10.1.2.3.1.	Anschaulichkeits-, Übertragungs- und Unschärfefunktion von Phraseologismen.....	101
10.1.2.3.2.	Stilistisch-rhetorische Funktion der Phraseologismen.....	106
10.1.2.3.3.	Phraseologismen zum Ausdruck von Ironie oder Distanz.....	107
10.1.2.4.	Phraseologismen in den Interviewleitungen.....	111
10.1.2.5.	Phraseologismen in der Ausleitung der Sendung .....	111
10.2.	Bilanz über die Funktionen von Phraseologismen in „ <i>In der Muttersprache</i> “ .....	112
11.	Zusammenfassung .....	114
12.	Anhang .....	121
12.1.	Liste der ermittelten phraseologischen Kontexte in der analysierten Sendung .....	121
12.2.	Fragebogen.....	155
13.	Literatur- und Abkürzungsverzeichnis.....	160

„Oh süße Stimme! Vielwillkommener Ton der Muttersprach'  
in einem fremden Land!“

*Johann Wolfgang von Goethe*

## **1. Einleitung: Themenstellung<sup>1</sup>**

Obwohl die deutschen Minderheiten in den Staaten Mittel-, Ost- und Südosteuropas in den letzten Jahren zunehmend in den Blickpunkt geraten, bleibt nach wie vor festzustellen, daß die linguistische Beschreibung ihrer Sprachvarietät(en) immer noch zahlreiche erhebliche Lücken aufweist. Während die meisten einschlägigen Recherchen vor allem dialektologisch – und teilweise phonetisch – orientiert sind, stehen sozio- und kontaktlinguistische Analysen kaum zur Verfügung. Dies gilt nachdrücklich für die Ungarndeutschen.

Bezüglich der gegenwärtigen Zahl der in Ungarn lebenden deutschen Minderheit gibt es ganz diverse Angaben.<sup>2</sup> Die wohl höchste – aber einigermaßen noch ernst zu nehmende – Schätzung stammt vom ehemaligen Verband der Ungarndeutschen (seit dem 11. März 1995: „Landes-Selbstverwaltung der Ungarndeutschen“). Sie beläuft sich auf 200.000 bis 220.000. Demzufolge bilden die Ungarndeutschen mit einem Anteil von 2,5% an der Gesamtbevölkerung des Staates die zahlenmäßig stärkste nationale Minderheit Ungarns. Aus linguisti-

---

<sup>1</sup> Wesentliche Teile dieser Arbeit sind im Rahmen eines vom Ungarischen Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung (OTKA) geförderten Projekts entstanden (Nr. F 013810). Die Arbeitsteilung der Verfasser hat folgendermaßen ausgesehen: die Grundidee und die wissenschaftliche Konzeption stammen von Csaba Földes, die empirische Sprachdatensammlung wurde von Andrea Hécz durchgeführt, die Auswertung des Materials war gemeinsame Arbeit, die Endredaktion besorgte Csaba Földes.

<sup>2</sup> Die Schwierigkeiten, bzw. gar die Unmöglichkeit, die Größe einer (Sprach)Minderheit exakt zu bestimmen, sind in der Fachliteratur nicht unbekannt, vgl. z.B. NELDE (1981: 219 ff.).

scher Sicht heißt es also, daß Deutsch und Ungarisch miteinander in Berührung stehen und eben dadurch wohl einem gegenseitigen Einfluß unterliegen.

Deshalb möchte unsere Arbeit an diesen Punkt anknüpfen und zur Erforschung des aktuellen Funktionierens des Deutschen als Minderheitensprache (an ungarndeutschem Material) einen Beitrag leisten. Sie steht im Zeichen der Reflexion über den heutigen Sprachgebrauch deutscher Medien in Sprachinselle, d.h. außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachgebiets. Die durchgeführte Analyse richtet sich auf einen speziellen Bereich der Medien: die Sprache des Rundfunks (genauer: des Hörfunks) in mehrsprachigem Umfeld. Dies dürfte auch schon deswegen von erheblichem Belang sein, weil jüngste soziolinguistische Erhebungen zum Bilingualismus der Ungarndeutschen ergeben haben, daß die Medien<sup>3</sup> die einzige Domäne darstellen, in der die deutsche – und nicht die ungarische – Sprache dominiert (vgl. BRADEAN-EBINGER 1994: 98).

An Studien zur Mediensprache in Deutschland, in Österreich und auch in der (deutschen) Schweiz mangelt es in der zeitgenössischen linguistischen Forschung nicht mehr.<sup>4</sup> Über die Sprache von „auslandsdeutschen“ Sendungen gibt es hingegen unseres Wissens lediglich eine einzige Arbeit, nämlich die auch als Buch erschienene Dissertation von NAIL (1981). Darin beschreibt der Autor am Beispiel der Nachrichtensendungen der „Deutschen Welle“ Köln, der BBC London, von Radio Moskau und Radio Prag sprachliche und kommunikative Probleme deutschsprachiger Auslandsprogramme. Anhand der Analyse von 110 deutschsprachigen Nachrichtensendungen der

---

<sup>3</sup> Allerdings vor allem das Fernsehen – wohl dank der sich ausbreitenden Empfangsmöglichkeiten von zahlreichen deutschsprachigen Satellitensendern.

<sup>4</sup> Wir verweisen exemplarisch auf die Monographie von BURGER (1990) und den Sammelband von BIERE/HENNE (1993), in denen man eine Vielzahl von Literaturangaben findet.

BBC London, der „Deutschen Welle“ Köln, von Radio Moskau und Radio Prag aus dem Jahre 1973 geht er vornehmlich struktur-linguistisch orientierten Aspekten wie z.B. der Satzlänge, den Satzstrukturen, den lexikalischen Interferenzen in Radiotexten nach. Das Thema Phraseologie findet keinerlei Berücksichtigung. Wie aus dem Obigen hervorgeht, widmet sich NAIL der Untersuchung des grenzüberschreitenden Rundfunks (S. 2), d.h. von „Auslandssendungen [...] für ein internationales Publikum außerhalb der jeweiligen Staatsgrenzen“ (S. 3). Unser Projekt ist hingegen ein ganz anderes: Wir befassen uns mit der Radiosprache einer deutschen Minderheit, d.h. mit einer spezifischen Erscheinungsform des Deutschen, die quasi als „Muttersprache“ gilt, sich aber markant von den sprachlichen Konstellationen und Konventionen des binnendeutschen Raumes abhebt. Untersuchungen zur Rundfunksprache sind uns bei keiner der deutschen Minderheiten bekannt. Daher scheint unserer Arbeit sogar in doppelter Hinsicht eine bahnbrechende Rolle zuzukommen: Das Besondere des Vorhabens dürfte darin liegen, daß im Mittelpunkt der Analyse gerade die Phraseologie einer ungarndeutschen Radiosendung steht. Die Erforschung der Phraseologie mit Blick auf das Deutsche als Minderheitensprache stellt ohnehin einen bisher so gut wie gar nicht wahrgenommenen Gesichtspunkt in der Phraseologieforschung dar. Bis auf einen Aufsatz von FÖLDES (1995) sind uns keine Studien bekannt, die den Phraseologismus-Gebrauch unter Mehrsprachigkeitsbedingungen, in Sprachkontaktsituationen, aus linguistischer Sicht behandeln.

Um zu ermitteln, welche Besonderheiten die Phraseologie der ungarndeutschen Mediensprache charakterisieren, welche Klassen und Exemplare von Phraseologismen in der Sprache der Ungarndeutschen verwendet werden und inwiefern Gleichheiten, Ähnlichkeiten und Abweichungen in Form, Bedeutung und Funktion von phraseologischen Konstruktionen in den Sprachvarietäten „Ungarndeutsch“ vs. „Binnendeutsch“ nachzuweisen sind, haben wir uns die Untersuchung der bisher einzigen überregionalen ungarndeutschen Radiosen-

dung „*In der Muttersprache*“ hinsichtlich ihres phraseologischen Sprachschatzes vorgenommen. Die professionellen Moderatoren<sup>5</sup> und die bei „*In der Muttersprache*“ zu Wort gekommenen Interviewpartner betrachten wir als Repräsentanten der ungarndeutschen Minderheit.

Unser Gesamtkorpus umfaßt **103 Radioaufnahmen** mit insgesamt **149 phraseologischen Items<sup>6</sup>** in **1751 Sprechminuten**.

Die Schwerpunkte unserer Betrachtungen sind:

- die Form der Phraseologismen in der Sendung,
- die besonderen Strukturen der Phraseologismen,
- die kontrastive und kontaktlinguistische Analyse von „auffälligen“<sup>7</sup> phraseologischen Konstruktionen (in der Relation der Sprachvarietäten „Ungarndeutsch“ vs. „Binnendeutsch“) anhand der Sendung „*In der Muttersprache*“ und
- die kommunikativ-pragmatischen Funktionen von „ungarndeutschen“ Phraseologie-Vorkommen in der Sendung.

Bezüglich der Form versuchen wir als erstes unser Faktenmaterial vor allem anhand der Klassifikationen von BURGER/BUHOFER/SIALM (1982: 4), FLEISCHER (1982: 72 ff.) und FÖLDES/KÜHNERT (1992: 11

---

<sup>5</sup> Es scheint uns wichtig zu erwähnen, daß die ungarndeutschen Moderatoren (im Gegensatz etwa zu den Rundfunksprechern in Deutschland) keine berufsbedingte Sprach- und Sprechausbildung erfahren haben.

<sup>6</sup> Davon sind sieben Phraseologismen insgesamt 71 mal wiederholt worden. Zur ausführlichen Erörterung der Häufigkeitsvorkommen dieser sieben Wendungen vgl. Kapitel 7.

<sup>7</sup> „Auffälliger“ Gebrauch von Phraseologismen im Sinne von BURGER/BUHOFER/SIALM (1982: 192), vgl. auch Kapitel 9 unserer Arbeit.

ff.) zu gliedern. Die vorgenommene Klassifizierung erfolgt zunächst nach semantischen (6.1. bis 6.1.4.) und semantisch-morphologischen Kriterien (unter 6.2. und 6.3.). Damit soll festgestellt werden, welche phraseologischen Gruppen sich in dem von uns erarbeiteten Belegmaterial finden und welche Proportion sie aufweisen. Die durch die Klassifikationen gewonnenen Ergebnisse (vgl. 7.) werden in einem Schema und einem Häufigkeitsdiagramm zusammengefaßt.

Unter „besonderen Strukturen“ von Phraseologismen befassen wir uns schwerpunktmäßig mit den phraseologischen Wortpaaren (vgl. 8.1.), den komparativen Phraseologismen (8.2.) und den Wortbildungskonstruktionen vom Typ „zugute kommen“ (vgl. 8.3.).

In einem eigenständigen Kapitel (vgl. 9: Kontrastierung der ermittelten „auffälligen“ phraseologischen Konstruktionen mit Blick auf die Sprachvarietäten „Ungarndeutsch“ vs. „Binnendeutsch“) wenden wir uns speziell der semantischen, der morphologisch-syntaktischen und kontaktlinguistischen Beschreibung der ermittelten „auffälligen“ Phraseologie-Vorkommen zu. Unter 9.2. werden die Resultate einer Fragebogenstudie vorgestellt, die zu diesen in der Sendung exzerpierten „auffälligen“ Redensarten durchgeführt wurde. Sie soll Anhaltspunkte liefern zu Fragen, z.B. wie bekannt bzw. verständlich (nachvollziehbar) die in „*In der Muttersprache*“ aufgetretenen, durch Besonderheiten gekennzeichneten Phraseologismen aus binnendeutscher Perspektive sind.

Bei einem unserer Schwerpunktthemen setzen wir uns mit der Funktion der in der Rede der Moderatoren vorgekommenen phraseologischen Konstruktionen auseinander (vgl. Kapitel 10), wobei vor allem die Übertragungs-, die Anschaulichkeits- und die Unschärfefunktion problematisiert werden.

Das von uns bereitgestellte und den Betrachtungen zugrunde liegende Gesamtkorpus befindet sich im Anhang (vgl. 12.1.). Die Alphabeti-

sierung der Redensarten erfolgt nach dem ersten Nomen in der Wendung. Die Beispiele sind nach folgendem Prinzip geordnet: Am Anfang stehen das Datum der Radiosendung, der Name des Moderators sowie ein kurzer Hinweis auf den Situations- bzw. den Textzusammenhang. Danach erscheint der authentische Textbeleg, worin der Phraseologismus einfach unterstrichen ist und zwar – natürlich – in der Form, in welcher er in der Sendung vorkam. Es folgen

- der isolierte Phraseologismus aus der Sendung
- seine Nennform nach dem DUW sowie
- seine Bedeutungsinterpretationen ebenfalls laut dem DUW und/oder dem D.

Zwei Gruppen von Phraseologismen verdienen unseres Erachtens besondere Aufmerksamkeit. (1) Die Wendungen, die mit einem Sternchen (\*) gekennzeichnet sind, zählen wir zu den Auffälligkeiten der untersuchten Radiosendung, sie werden im Kapitel 9 ausführlicher erörtert. (2) Die Konstruktionen mit einem (v) am Anfang gehören zur Problematik der Variantenbildung, wir erörtern sie unter 6.1.5. Eine gesonderte Behandlung der mit (\*) und (v) markierten Wendungen halten wir deswegen für gerechtfertigt, weil uns der Einfluß des Ungarischen an diesen Belegen besonders häufig und eklatant vorkam.

Als Ausgangspunkt seien im folgenden die sprachliche Situation der Ungarndeutschen ganz kurz und die ausgewertete Hörfunksendung etwas detaillierter vorgestellt.

## 2. Zum pragmatischen Umfeld der untersuchten Hörfunksendung: Sprache und Identität bei den Ungarndeutschen

Deutsch als Minderheitensprache besteht – auch in Ungarn – unter Mehrsprachigkeitsbedingungen in Sprachkontakt- und nicht selten in Sprachkonfliktsituationen. Mit FISHMANS Terminologie (1972: 93 ff.) liegen hier Diglossie und Bilingualismus (in bestimmten Regionen, wo sogar mehrere Minderheitensprachen neben der Staatssprache koexistieren: Multilingualismus) innerhalb einer Sprechergemeinschaft vor. Da die miteinander in Berührung stehenden Sprachformen genetisch nicht verwandt sind, nennt dies KLOSS (1976: 316) Außen-diglossie. In ganz Mittel-, Ost- und Südosteuropa schwächte sich im Laufe der Zeit das kommunikative Netz der Deutschsprachigen allmählich ab, in den letzten Jahrzehnten kam es stellenweise fast schon zum Erliegen. Es bedeutet vor allem (1) den Rückgang des deutschen Sprachgebrauchs und der Kommunikationsmöglichkeiten in der sozialen Gemeinschaft der Minderheit: viele – oft die meisten oder gar alle – Domänen werden zunehmend durch die Staats-/ (Mehrheits)sprache geprägt, (2) die Abnahme der individuellen Sprachfertigkeiten und des Sprachnormbewußtseins sowie als deren Konsequenz (3) die Umfunktionierung der interaktionalen Kompetenz der Sprecher.<sup>8</sup>

Man kann also sagen, daß Deutsch vielfach zu einer Art „Erinnerungssprache“ abgesunken ist. Dazu kommt noch die Problematik des – infolge von Stigmatisierung und sozialem Anpassungsdruck – geschwächten ethnischen Bewußtseins und die Transformation (mancherorts beinahe der Verlust) der sozial-kulturellen Identität. (In die-

---

<sup>8</sup> Aus Platzgründen soll hier nicht näher auf die Problematik eingegangen werden. Weitere Ausführungen zur allgemeinen Sprachsituation findet man z.B. bei WILD (1990: 101 ff.) sowie BRADEAN-EBINGER (1994: 93 ff.) und zur Frage der Identität bei FÖLDES (1992a: 93 ff.).

ser desolaten sprachlichen Situation und in diesem soziokulturellen Rahmen ist es kaum verwunderlich, daß seitens der Minderheitensprache wenig Resistenz gegen direkten Transfer wie auch gegen Nachbildungen aus der/den Kontaktsprache/n besteht.) Dieser seit geraumer Weile anhaltenden Talfahrt sollen nun massive und programmatische Bemühungen der Minderheit entgegenwirken zur Wiedererlangung der sozusagen „fremden Muttersprache“ sowie zur Stärkung bzw. Zurückgewinnung der Identität als Angehörige der deutschen Minderheit.

Auch schon aus den bisherigen Darstellungen kann man schlußfolgern, daß die Sprache der Ungarndeutschen – zwischen ausgeprägter Dialektalität, Isolation und Sprachkontakt – in Wort und Schrift naturgemäß anderen Triebkräften und Normvorstellungen unterliegt als die binnendeutsche Varietät. In aller Kürze sei nur erwähnt, daß in der Varietät (eigentlich eher: in den Varietäten) der Ungarndeutschen für die innersprachlichen Prozesse vor allem langanhaltende Vorgänge der Mundartmischung und des Dialektausgleichs, die eigenständige Sprachentwicklung (Fortentwicklung des Dialektsystems) sowie vielgestaltige Entlehnungen aus der Mehrheitssprache (und teilweise aus anderen Sprachkontaktvarietäten) kennzeichnend waren und insbesondere letztere immer noch sind. So kann die Norm von zwei- oder mehrsprachigen Menschen nicht identisch sein mit der Norm von monolingualen Sprechern derselben Sprachen. Bereits bei HAUGEN (1953: 60 ff.) findet man Hinweise auf die Unterscheidung zwischen der einsprachigen, „rhetorischen“ Norm, die in den Wörterbüchern und Grammatiken kodifiziert ist und der bilingualen Norm. Diese letztere – als die Muttersprache von zwei- oder mehrsprachigen Personen – wird von ihm „Kontaktvarietät“ genannt. Sie weicht von den regionalen und sozialen Varietäten nicht unerheblich ab, weil eines ihrer charakteristischen Merkmale darin besteht, daß die bilingualen Sprecher regulär Elemente aus einer Sprache in sie transferieren. So kann die kommunikative Norm in relativ stabilen zwei- oder mehrsprachigen Gemeinschaften als eine Art Kompromiß

zwischen den jeweiligen „rhetorischen“ Normen der monolingualen Sprecher der betreffenden Sprachen angesehen werden. Daher ist es nicht angebracht, wie vielerorts unreflektiert praktiziert wird, die (meist gesprochene) Sprache von Zweisprachigen mit Modellen und Instrumentarien der (geschriebenen) Sprache von Einsprachigen zu beschreiben und zu interpretieren.

So wird im weiteren das Deutsche als Kontaktvarietät am Beispiel der Ungarndeutschen in den Blick genommen. Von Relevanz ist allerdings dabei die Frage, ob die erschlossenen sprachlichen Besonderheiten Erscheinungen der *langue* oder der *parole* sind.<sup>9</sup> Da es noch an Untersuchungen fehlt, in welchem Sozium, in welchem Raum, mit welchem Grad von Bekanntheit die zu präsentierenden Phraseologievorkommen möglich bzw. üblich sind, versteht sich unsere Arbeit lediglich als erste Pilotstudie und erster Problemauflöß von phraseologischen Textverwendungen aus der ungarndeutschen Rundfunksprache.

---

<sup>9</sup> Deswegen können wir nicht pauschal behaupten, daß unsere Belege die ungarndeutsche Phraseologismus-Verwendung schlechthin widerspiegeln.

### **3. Die Radiosendung „In der Muttersprache“**

Radio Fünfkirchen/Pécs besteht seit dem 1. Januar 1957, es strahlt deutschsprachige Regionalprogramme auf MW aus, die mit 1,5stündiger Sendezeit täglich im Umkreis von etwa 50–60 km zu empfangen sind. Seit 1990 werden diese Programme auch in einem Umfang von 30 Minuten landesweit auf einer Nebenfrequenz des Nationalsenders Kossuth auf UKW gesendet.<sup>10</sup> So meldet sich die von uns bearbeitete Sendung auf dem ungarischen Kossuth-Sender auf der Kurzwelle 70–74 MHz täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr aus Fünfkirchen/Pécs, und sie soll überregional alle in Ungarn lebenden Ungarndeutschen ansprechen.<sup>11</sup>

Um über die Sendung zunächst ein allgemeines Bild vermitteln zu können, nennen wir zunächst stichwortartig folgende Grundinformationen, die wir bei unserem persönlichen Besuch der Redaktion am 13. Mai 1994 von dem Moderator Robert Stein erfahren haben:

---

<sup>10</sup> Außerdem wird von „Radio Budapest“ seit über 30 Jahren sonntags das einstündige deutschsprachige Programm „Gruß und Kuß“ auf KW ausgestrahlt, das von Studio Fünfkirchen/Pécs regional wiederholt wird. Seit drei Jahren gibt es zweimal 45 Minuten wöchentlich auf UKW 89,9 Mhz regionale deutschsprachige Sendungen von „Radio Frankentadt/Baja“. Jeden Samstag um 16 Uhr wird das „Radio Café“ gesendet, ein Programm für – wie es im O-Ton heißt – „jung und alt“. [Das könnte auch als kontaktlinguistischer phraseologischer „Befund“ gewertet werden, denn in Deutschland würde man eher „alt und jung“ sagen.] Dienstags um 16 Uhr melden sich abwechselnd die Schüler- und Jugendsendung „Gefühl plus Härte“ bzw. die Schulfunksendung „Hör zu, mach mit“. In der letzteren wirken Schüler mit und versuchen, mit Aufgaben und Rätseln das Interesse der Deutschlernenden in den Grund- und Mittelschulen für die deutsche Sprache und Kultur sowie für das Leben der deutschen Minderheit zu wecken.

<sup>11</sup> Als Problem wäre anzumerken, daß diese UKW-Sendungen hin und wieder ausfallen und in vielen ländlichen Gegenden nicht empfangen werden können.

- „*In der Muttersprache*“ erfreue sich auf der Beliebtheitskala unter der Minderheit einer hohen Bekanntheit,<sup>12</sup>
- Die Zuhörerschaft rekrutiere sich bis zu 50% aus den Komitaten Branau/Baranya, Tolnau/Tolna und Batschka/Bács-Kiskun; die Bakonyer Umgebung und Budapest machen 20–30% aus, und 20% seien nach Robert Stein nicht näher zu bestimmen;
- Das Durchschnittsalter der Hörerschaft liege bei 25 Jahren;
- Auf unsere Frage, ob das Redaktionsteam Hörerpost erhält, hieß es: wenn überhaupt, dann nur telefonisch zwei- bis dreimal im Monat. Die Fragen und Meinungen der Hörer würden in erster Linie die Musikbeiträge von „*In der Muttersprache*“ betreffen;
- Nicht uninteressant war für uns zu erfahren, ob phraseologische Redemittel von den Redakteuren/Sprechern der Sendung bewußt eingesetzt oder lediglich spontan verwendet werden. Die prompte (und eigentlich auch von uns vermutete) Antwort von Robert Stein: „nicht bewußt“.

Es gibt sechs Moderatoren: Josef Emmert, Maria Gunzian, Lorenz Kerner, Judit Klein, Robert Stein und Zoltán Weisenfeld. Entsprechend dem Charakter der Sendung widmet sich das Team vorrangig

---

<sup>12</sup> In kraßem Widerspruch dazu stehen die Befunde der Symposienreihe „Ungarndeutsche Identität in europäischer Dimension“ (vgl. KERN 1995). Dort wurde nämlich bescheinigt, daß „die wenigen ausgestrahlten Programme von einem ganz kleinen Teil der Ungarndeutschen gehört werden“ (S. 17) sowie „Die größeren Defizite liegen auf der Empfängerseite, die das selbst bescheidene Angebot nicht nutzt. Man denke an die erschreckend niedrige Zahl [...] der Hörer des deutschsprachigen Rundfunks“ (S. 32).

ungarndeutschen Angelegenheiten. Die Skala der zu behandelnden Themen ist sehr umfangreich. Um nur einige Beispiele hervorzuheben: ungarndeutsche Kultur, Politik, Wirtschaft, verschiedene Aktualitäten wie etwa Stipendienmöglichkeiten in Deutschland usw. Die Samstagabende gehören den Musikfreunden. Dann stehen vorwiegend Volkslieder auf dem Programm.

Da sich die Bedingungen, Funktionen und Ziele der Medien von nationalen und/oder sprachlichen Minderheiten in mehrerlei Hinsicht von denen der herkömmlichen Medien der Mehrheitsbevölkerung unterscheiden, bilden deutsche Rundfunksendungen ein vielfältiges und spezifisches publizistisches Aufgabenfeld. Es handelt sich also um eine journalistische wie auch sprachliche Herausforderung ersten Ranges. Selbstverständlich ist bei der Konzipierung der Programmpolitik vom spezifisch gearteten Rezipientenbedürfnis auszugehen. Diese Sendungen sind nicht bloß – wie in der Regel bei den Mehrheitsangehörigen – Informations- und Unterhaltungsmittel, sondern sie müssen einer Reihe zusätzlicher Aufgaben gerecht werden. So müssen sie ein Katalysator der sozialen Gruppe der Ungarndeutschen sein, sie spielen eine wesentliche Integrationsfunktion und in diesem Zusammenhang eine Aktivierungs- und Mobilisierungsfunktion. Da die ungarndeutschen Hörer in aller Regel auch die Angebote der ungarischsprachigen Sender und häufig auch die der bundesdeutschen sowie österreichischen Medien wahrnehmen, erwarten sie von den Minderheitensendungen erfahrungsgemäß nicht so sehr Berichterstattungen über die internationale und die ungarische Politik etc., vielmehr wollen sie ihre lokalen, regionalen Informations- und Kommunikationsbedürfnisse befriedigen,<sup>13</sup> sie wünschen, emotional angesprochen zu werden, möchten ihre ungarndeutsche Identität entfalten und ihre (geschwächten) Deutschkenntnisse pflegen bzw. vertiefen. Die von

---

<sup>13</sup> Dies dürfte in diesem Fall ein besonders schwieriges Feld bedeuten, zumal die Ungarndeutschen nicht in einem kompakten Siedlungsschwerpunkt leben, sondern ziemlich verstreut in 14 Komitaten.

den Soziologen getroffene Feststellung, daß der Mensch in erster Linie auf die Nahwelt mit allen ihren Identifikationsmöglichkeiten fixiert ist, kommt hier besonders markant zur Geltung, wobei die Nahwelt nicht nur bzw. nicht vorrangig räumlich zu verstehen ist, sondern die Gruppe der Ungarndeutschen meint. Aufgrund dieser Rezipientenerwartung nach Vermittlung der Nahwelt muß der Hörfunk (anders als die Lokal- und Regionalsender) nicht nur regionales Heimat-, Identitäts- und Lebensgefühl vermitteln, sondern durch

- eine angemessene, der tatsächlichen Sprachsituation Rechnung tragende Sprache,
- ansprechende Präsentation,
- die Bürger betreffende Themen,
- partizipationsrelevante Informationen,<sup>14</sup>
- Kontaktmöglichkeiten zu den Organisationen der Minderheit bzw. zu anderen Minderheitenangehörigen

die in der ungarndeutschen Gemeinschaft relevanten Interessen weiterleiten und allen zur Artikulation verhelfen. Daraus sind mannigfache Implikationen neben der inhaltlichen auch für die sprachliche Gestaltung der Sendungen abzuleiten.

Es soll weiterhin ausführlicher beschrieben werden, wie die halbe Stunde Sendezeit ausgefüllt wird.

Von der journalistischen Darstellungsform her könnte das Programm – nach der Terminologie von LA ROCHE/BUCHHOLZ (1988: 102 ff.) – als Chronik- oder Umschau-Sendung bezeichnet werden.

Die Ein- (und Aus)leitung der Sendung ist praktisch genauso „stereotypisiert“, wie dies von BURGER (1990: 104) für bundesdeutsche

---

<sup>14</sup> Um die Teilnahme der Hörer am gesamt-gesellschaftlichen Entscheidungsfindungsprozeß und an dem der Minderheit selbst zu erleichtern.

und schweizerdeutsche Radiosendungen festgestellt wurde, die Situation, in der sich der Sprecher befindet, kommt nicht zur Sprache. Um 19.30 Uhr beginnt „*In der Muttersprache*“ folgendermaßen:

- [Musik]
- Neunzehn Uhr dreißig
- [Musiksignet]
- Hier ist Radio Fünfkirchen, Ihr deutschsprachiges Programm
- [Musiksignet].

Anschließend gibt der jeweilige Ansager eine kurze Zusammenfassung der zu erörternden Themen. Darauf folgt immer ein Lied, meist ein Volkslied, bis 19.35 Uhr. Dann werden Nachrichten, die Ungarn-deutsche interessieren, vorgelesen. 'Nachricht' wird bei BURGER (1990: 105) in Anlehnung an eine Studie der BBC wie folgt definiert: „Nachrichten sind neue sowie wahrheitsmäßig und sorgfältig wiedergegebene Informationen [...]“. BURGER (1990: 105 f.) ist der Auffassung, daß diese Auslegung konstant auf bundesdeutsche Verhältnisse übertragbar ist. Unserere Betrachtungen der Sendung „*In der Muttersprache*“ haben ergeben, daß diese Definition auch auf die hier zur Debatte stehende Konstellation zutrifft.

Innerhalb der Nachrichten werden die Meldungen, Zeitdauer insgesamt 50 bis 110 Sekunden, vorgelesen. (Der Hauptunterschied zwischen 'Nachricht' und 'Meldung' besteht unseres Erachtens darin, daß letztere einen Teil der Nachricht bildet und meist aus einem Satz oder zwei Sätzen besteht.) Bei den Meldungen handelt es sich in der Sendung meistens darum, wo und wann Veranstaltungen wie Literaturabende, Sprachkurse, Volkstreffen, Ausstellungen und Feste stattfinden. Der Sprecher verliest die Meldungen – auch in unserem Fall – „nach inhaltlichen Grobkategorien (Ausland/Inland oder umgekehrt) und/oder nach dem Grad der vom Redakteur geschätzten Wichtigkeit bzw. Attraktivität der Information“ (vgl. BURGER 1990: 106).

Über die Form von Nachrichten und Meldungen in „*In der Muttersprache*“ kann man cum grano salis sagen, daß sie durchaus ähnliche Merkmale aufweisen wie die bei BURGER (vgl. 1990: 102–106) untersuchten schweizerischen und bundesdeutschen Radionachrichten.

Nach den Meldungen folgt ein zweites Lied. Gegen 19.40 Uhr bringt man entweder ein Interview oder unterschiedliche Beiträge z.B. über eine Ausstellung ungarndeutscher Unternehmer in Fünfkirchen.

Dann ist es bereits Zeit für das dritte Lied. Ab 19.50 Uhr werden die Meldungen in demselben Wortlaut wiederholt. Nachher ertönt das vierte Lied, und der Moderator verabschiedet sich. Das ist der allgemeine Ablauf der Sendung.

#### 4. Beschreibung des eingesetzten Arbeitsverfahrens

Im Zeitraum vom 11. November 1992 bis 24. April 1994 haben wir 103 Radiosendungen aufgenommen. Die 103 Aufzeichnungen enthalten 149 phraseologische Belege (von denen in 71 Fällen sieben Wendungen – vgl. dazu Kapitel 7 – wiederholt wurden).

Die Vorgehensweise:

Zunächst haben wir die vollständige Sendung auf Kassette aufgenommen. Gleichzeitig notierten wir uns die Sendezeit der einzelnen Beiträge, Kommentare und versuchten bereits dabei festzustellen, ob Phraseologismen während der halben Stunde Sendezeit verwendet werden. Dies hat dann unsere weitere Arbeit insofern erleichtert, als wir beim Zurückspielen der Kassette im voraus wußten, wo eine phraseologische Stelle zu erwarten war. Die ermittelten Wendungen haben wir folgendermaßen auf Karteikarten festgehalten:

(a)

Mittwoch, 19.05.1993  
Moderator: Robert Stein  
Meldungen in 135 Sekunden.  
kein Phraseologismus  
19,40–19,45: Juchel Klein sprach  
mit Harald Williams, dem Leiter  
des Fünferchors Chors.  
kein Phraseologismus  
19,50–19,53: Konrad Klein unter-  
legt sie Vorwürfe von Wendelin  
Kambach. kein Phraseologismus

(b)

Sonntag, 24.04.1994  
Moderator: Robert Stein  
19,35–19,40: Maria Kunzian sprach  
mit Magdalena Kirsch, der Vorsitzenden  
des Kulturvereins in Ofen/Öfen über das-  
sen Jubiläum und Tätigkeiten: „Was  
war es oder was wird immer noch fünf  
Minuten vor zwölf. Es ist der letzte  
Augenblick gekommen, wo wir noch ge-  
dacht haben, daß wir unsere Bräuche,  
unsere Sprache noch retten können.“

ABBILDUNG 1

Sowohl bei Karte (a) wie auch bei (b) stehen das Datum und der Name des jeweiligen Moderators. Waren in der Sendung keine Phraseologismen zu registrieren, so haben wir, wie Beispiel (a) zeigt, nur die Sprechminuten, die Themen und die zu Wort gekommenen Personen angegeben. Auf Karte (b), wo eine phraseologische Wendung aufgezeichnet wurde, haben wir die Reihe der Angaben, Sprechminuten usw. mit dem Kontext, in welchem sich die phraseologische Konstruktion befand, ergänzt.

Zu den zeitlichen Parametern der aufgezeichneten Redezeit läßt sich folgendes sagen: Die Sendezeit betrug jeweils 30 Minuten. Die reine Sprechzeit, d.h. ohne die Zeit der vier, fünf Lieder (im Umfang von acht bis neunzehn Minuten), bewegt sich pro Sendung in einem Intervall von 13 bis 17 Minuten. Die Meldungen dauern 50 bis 110 Sekunden. Der Umfang der einzelnen Interviews beläuft sich auf drei bis zehn Minuten. Zusammenfassend kann im Hinblick auf die Sprechminuten festgestellt werden, daß die reine Sprechzeit der 103 Sendungen ein Gesamtvolumen von 1751 Minuten (= 29 Stunden) ergibt. In 1751 Minuten sind insgesamt 149 Phraseologismen (davon, wie schon erwähnt, 71mal Wiederholungen von sieben Wendungen, siehe ausführlicher Kapitel 7) aufgetreten. Das bedeutet, daß im Durchschnitt **alle 11,75 Minuten** ein Phraseologismus verwendet wurde.

Nach unserem Ermessen ist dieses Verhältnis zwischen Sprechzeit und Phraseologismenvorkommen ungünstig bzw. deutlich anders als in vergleichbaren binnendeutschen Hörfunkprogrammen. Damit wollen wir sagen, daß uns die Zahl der phraseologischen Belege angesichts der 1751 Minuten – verglichen mit Sendungen bundesdeutscher Radioanstalten – zu niedrig erscheint.

Im Prinzip haben wir alle Sendungen ausgewertet. Es muß allerdings eingeräumt werden, daß es Tage und Sendungen gab, die von uns aus folgenden Gründen nicht bearbeitet worden sind:

- An den Tagen, an denen das ungarische Parlament tagte, wurde im Radio die parlamentarische Debatte auf ungarisch übertragen und die analysierte Sendung zu einem anderen Zeitpunkt (meist morgens gegen 7.30 Uhr) gesendet.
- Samstagabends sind fünf Minuten dem „Wort am Sonntag“ gewidmet. In dieser Zeit liest ein Priester Stellen aus der Bibel in Deutsch vor. Da die Behandlung der Phraseologismen aus der Bibel als „nicht-ungarndeutsches“ Sprachprodukt außerhalb unseres Untersuchungsrahmens liegt, haben wir diese Zeiten ausgeklammert.
- Donnerstags hat die „Deutsche Welle“ aus Köln eine etwa zwanzigminütige Sendezeit innerhalb von „*In der Muttersprache*“, während der die Sprecher Bundesdeutsche sind. Da wir die Verwendung von Phraseologismen bei den Ungarndeutschen zu untersuchen beabsichtigen, haben wir diese Blöcke auch nicht berücksichtigt.

## 5. Begriffsbestimmung

Um das erschlossene phraseologische Belegmaterial adäquat klassifizieren zu können, wollen wir zunächst die verwendete phraseologische Terminologie darlegen.

In der mittlerweile beträchtlich angewachsenen einschlägigen Fachliteratur gibt es zahlreiche Phraseologismusdefinitionen (vgl. z.B. die Forschungsübersichten von PILZ 1978: VIII ff. bzw. 57 ff., GRÉCIANO 1983: 232 ff., DONALIES 1994: 334 ff. und STEIN 1994: 152 ff.). Für die vorliegende Arbeit haben wir vor allem die Konzeptionen von BURGER/BUHOFFER/SIALM (1982) und FLEISCHER (1982) als Ausgangspunkt herangezogen. Auf dieser Grundlage werden von uns Phraseologismen folgendermaßen bestimmt: Ein Phraseologismus ist eine lexikalische Einheit, die eine eigene (phraseologische) Bedeutung hat, in ihrem Komponentenbestand meist stabil, in der syntaktischen und morphologischen Struktur relativ starr ist, die also strukturell ganzheitlich, semantisch spezifisch angeeignet werden und reproduzierbar sein muß.<sup>15</sup> Es kristallisieren sich also drei ausschlaggebende Hauptmerkmale heraus: **Idiomatizität**, **Stabilität** und **Lexikalisierung**. Die Wortverbindungen, die den Kernbereich bilden, werden nach FLEISCHER (1982: 72) Phraseolexeme genannt. Da eine eindeutige Abgrenzung zwischen phraseologischen und freien syntaktischen Konstruktionen nicht immer vollständig möglich ist, möchten wir nach FLEISCHER (1982: 73) und aufgrund des Schemas von KASPER (1989: 78), die sich dabei offensichtlich auch an FLEISCHER orientiert hat, einem Modell folgen, bei dem sich die Abstufung vom Zentrum durch Übergangsbereiche in Richtung Peripherie wie folgt illustrieren läßt:

---

<sup>15</sup> Vgl. auch FÖLDES/KÜHNERT (1992: 10).

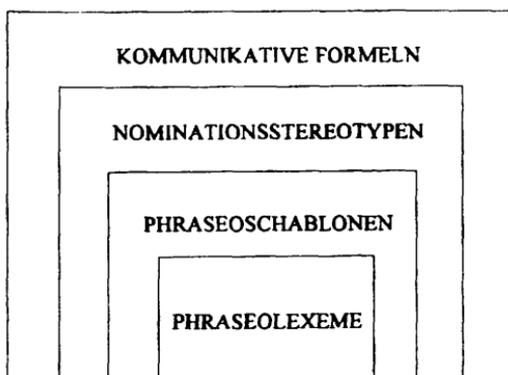


ABBILDUNG 2

Bleibt eines oder bleiben zwei der vorher genannten Hauptmerkmale weg, so bewegt sich die jeweilige Wortverbindung aus dem Zentrum in Richtung Peripherie hin (vgl. FLEISCHER 1982: 72f). Phraseologismus ist für uns also ein Oberbegriff, in den wir auch die peripheren Bereiche mit einbeziehen (vgl. Abbildung 2). Demnach gehören Phraseolexeme, Phraseoschablonen, Nominationsstereotypen sowie kommunikative Formeln unter den Begriff 'Phraseologismus'.

Im Sinne der Abbildung 2 können die phraseologischen Bereiche folgendermaßen beschrieben werden.

### **(1) Phraseolexeme (PL)**

Sie bilden einen zentralen Bereich unter den Phraseologismen. Unter Phraseolexemen sind solche Wortverbindungen zu verstehen, die mindestens eine autosemantische Komponente haben. Sie weisen eine weitgehende Idiomatizität (keine Zulassung der Teildeutungen, d.h., die Bedeutung der einzelnen Komponenten) oder eine teilweise (Zulassung der Teildeutungen) Idiomatizität auf, haben Wortgruppencharakter und sind lexikalisiert. Hinzu kommt noch die syntaktisch-semantische Stabilität. Sie sind kommunikativ-grammatisch (die

Verben hinsichtlich Tempus, Person, Modus und die substantivischen PL nach Kasus) mehr oder weniger variabel (vgl. FLEISCHER 1982: 72).

Um Aspekte der phraseologischen Bedeutung der verschiedenen PL in unserem Korpus zu beschreiben, wollen wir von BURGER/BUHOFFER/SIALM (1982: 4) den Terminus „Motivierbarkeit“ übernehmen. Demnach unterscheiden wir zwischen „direkt-, teil- und metaphorisch motivierbaren“ sowie „unmotivierten Phraseologismen“ (ebd.). Kurz soll erläutert werden, was unter den angeführten Bezeichnungen verstanden wird:

- **direkt motivierbar** sind Wendungen, bei denen „die phraseologische Bedeutung [...] von den wörtlichen Bedeutungen der einzelnen Wörter her verstehbar ist [...]“ (ebd.)
- **als teilmotivierbar** gelten Wendungen, wenn „die phraseologische Bedeutung [...] von einem oder mehreren, aber nicht allen Elementen her durch deren wörtliche Bedeutung verstehbar ist, und eines oder mehrere Elemente die wörtliche Bedeutung nicht in die phraseologische Bedeutung einbringen [...]“ (ebd.)
- **metaphorisch motivierbare** Wendungen liegen vor, wenn „die phraseologische Bedeutung [...] von den wörtlichen Bedeutungen ihrer Elemente her nur dann verstehbar ist, wenn sie als eine summative Bedeutung im bildlichen oder übertragenen Sinn verstanden wird [...]“ (ebd.)
- **unmotiviert** sind Wendungen, bei denen „die phraseologische Bedeutung [...] von der summativen wörtlichen Bedeutung her nicht verstehbar ist [...]“ (ebd.).

Die detaillierte Behandlung der PL aus unserem Korpus erfolgt unter 6.1.

## **(2) Phrasenschablonen (PS)**

Bei ihnen handelt es sich um solche „syntaktischen Strukturen [...], deren lexikalische Füllung variabel ist, die aber eine Art syntaktischer Idiomatizität aufweisen“ (FLEISCHER 1982: 136). GÜNTHER (1990: 119) nennt sie „syntaktische Schablonen“.

Innerhalb der PS werden wir uns im wesentlichen auf eine spezielle Untergattung: auf die Funktionsverbgefüge (FVG) konzentrieren (vgl. 6.2.), weil sie praktisch die einzigen Repräsentanten in unseren Tonbandaufnahmen sind.

## **(3) Nominationsstereotypen (NS)**

FLEISCHER (1982: 63) beschreibt sie als Wortverbindungen, „deren Gesamtsemantik durch die wendungsexterne Semantik ihrer Komponenten gegeben ist, die sich aber doch noch auf nicht voraussagbare Weise – und sei dies noch so geringfügig – von der einfachen Summe dieser Komponentenbedeutungen unterscheiden.“ Dieser Unterschied zeigt sich vermutlich in der gegebenen Abfolge der Glieder Tag und Nacht. Das Auftreten der einen Konstituente ist durch das Auftreten der anderen determiniert (vgl. FLEISCHER 1982: 64).

Zur ausführlichen Auseinandersetzung mit den Nominationsstereotypen aus unserem Belegmaterial kommt es unter 6.3.

## **(4) Kommunikative Formeln (KF)<sup>16</sup>**

---

<sup>16</sup> Terminus wie bei FLEISCHER (1982: 130 f.); BURGER/BUHOFFER/SIALM (1982: 110) nennen sie „pragmatische Phraseologismen“, COULMAS (1981: 65 ff.) „Routineformeln“.

Bei den kommunikativen Formeln handelt es sich um festgeprägte prädikative Konstruktionen mit Satzcharakter, die oft als Interjektionen, als Ausdrücke psychischer Handlungen stark situationsbezogen, emotionalisiert und zugleich konventionalisiert<sup>17</sup> sind. Zum Teil werden sie elliptisch gebraucht. Die kommunikativen Formeln sind intonatorisch festgelegt (vgl. FÖLDES/KÖHNERT 1992: 27).

Die in unserem Korpus befindlichen KF werden unter 6.4. erörtert.

---

<sup>17</sup> Dadurch sind sie insbesondere in der interkulturellen Dimension von besonderem Aufschluß.

## **6. Klassifikation des phraseologischen Materials**

Im folgenden sei das gesammelte Belegmaterial entsprechend dem oben diskutierten Klassifikationsschema gegliedert und vorgestellt.

### **6.1. Phraseolexeme**

Die Phraseologismen, die wir „*In der Muttersprache*“ ermittelt haben, möchten wir vom Zentrum in Richtung Peripherie hin, d.h. nach den unter 5. beschriebenen Kriterien behandeln.

In den insgesamt 103 Radioaufzeichnungen mit 149 phraseologischen Items (dabei 71 mal Wiederholungen von sieben Phraseologismen, näheres dazu unter Kapitel 7) lassen sich 52 verschiedene PL nachweisen.

Mit besonderem Blick auf die phraseologische Bedeutung und unter dem Aspekt des auch für die ungarndeutsche Dimension relevanten Sprachvergleichs Deutsch-Ungarisch kann man hier folgendes feststellen: Bei allen 52 Wendungen läßt sich auch im Ungarischen eine – wenn auch nicht immer phraseologische – Entsprechung finden, wobei die Phraseologismen zum Teil auf unterschiedlichen Bildmotiven beruhen.

Die Bilder müssen in den beiden Sprachen naturgemäß nicht übereinstimmen. Die Rolle des Bildmotives in einem Phraseologismus kann in folgenden Punkten verdeutlicht werden (vgl. FÖLDES/KÜHNERT 1992: 52):

- das Bildmotiv dient nicht der Veranschaulichung sprachlicher Ausdrucksmittel, sondern es dient in seiner sprachlichen Umsetzung der Verdeutlichung von Situationen, Sachverhalten, Beziehungen, Einstellungen u.ä.;

- es hat erst mit seiner metaphorisch-sprachlichen Ausformung seine eigene Existenzberechtigung;
- in seiner sprachlichen Umsetzung ist es Mittel zur Steigerung der Expressivität, es ermöglicht den Ausdruck subjektiver Einstellungen und regt zu sprachlichen und außersprachlichen Reaktionen an;
- das Bildmotiv kann als Basis einer sprachlichen Äußerung begriffskonsolidierend und stilisierend, polysemieeliminiierend wirken;
- es hat nicht vorrangig eine benennende, sondern eine emotional-wertende Funktion, die sich auf Sachverhalte, Situationen u.ä. bezieht.

Bei den aus der Sendung isolierten 52 Bildmotiven von Phraseologismen gibt es im Ungarischen in nicht weniger als 44 (!) Fällen – allerdings nicht immer vollständige und/oder phraseologische – Entsprechungen. Dieses Ergebnis dürfte zumindest teilweise auf die vielfältigen deutsch-ungarischen Sprachkontakte zurückgeführt werden.<sup>18</sup> In acht Fällen wird weitgehend der gleiche Sinn mit einem anderen Bildmotiv ausgedrückt. Dazu vergleiche die Wendungen: (die Entsprechungen stammen von uns und zeigen nur eine Version der möglichen Übersetzungen).<sup>19</sup>

---

<sup>18</sup> Im Zusammenhang mit den Sprachkontakten zwischen Deutsch und Ungarisch wurde schon in früheren Veröffentlichungen festgehalten, daß die beiden Sprachen – obwohl genetisch nicht verwandt und typologisch sehr verschieden – infolge der Zugehörigkeit zu demselben Kulturkreis und des viele Jahrhunderte währenden Mit- und Nebeneinanderlebens der Ungarn mit deutschsprachigen Nachbarvölkern und nationalen Minderheiten in der Phraseologie viel Gemeinsames haben (vgl. FÖLDES 1990: 11).

<sup>19</sup> Die Wendungen sind im Anhang (vgl. 12.1.) numeriert aufgeführt.

(Nr. 19) auf eigene Faust vs. saját szakállára; (Nr. 35) jmdm. den Hof machen vs. udvarol vkinek; (Nr. 63) [für etw. tief] in die Tasche greifen [müssen] vs. belenyúl a zsebébe.

Damit soll natürlich keineswegs behauptet werden, daß sich der Sprecher oder Hörer des im Phraseologismus verkörperten Bildes bei seiner Verwendung in einer konkreten Kommunikationssituation bewußt sein muß.

### 6.1.1. Direkt motivierbare Wendungen

In unserem phraseologischen Belegmaterial lassen sich fünf direkt motivierbare PL ermitteln: (Nr. 6) sich ein Beispiel [an jmdm./etw.] nehmen; (Nr. 15) etw. in Ehren halten; (Nr. 17) letzten Endes; (Nr. 54) [mit etw.] Schluß machen und (Nr. 62) an der Tagesordnung sein.

Auffallend ist (Nr. 62) an der Tagesordnung sein, denn in der Sendung wurde statt sein stehen verwendet (an der Tagesordnung stehen). Zwei Erklärungsansätze bieten sich dafür an: (1) Der Ansager hat sich zufällig versprochen, (2) er beherrscht diese Wendung unzulänglich bzw. anders als im binnendeutschen Standard. Bedenkt man, daß das PL in den Meldungen vorkam, die dem Ansager schriftlich vorlagen (wenn man den Meldungen aufmerksam lauscht, kann man sogar hören, wie der Moderator weiterblättert), kann es sich wohl kaum um einen spontanen Sprechfehler handeln. Das heißt also, der Moderator hat nur das vorgelesen, was schon im voraus (von ihm selbst?) schriftlich vorformuliert war.

### 6.1.2. Teilmotivierbare Wendungen

Unter den 52 Phraseolexemen sind der phraseologischen Bedeutung nach 16 teilmotivierbare Phraseologismen zu finden. Besonderheiten treten in den Beispielen (Nr. 9) der große Bruder; (Nr. 12) etw. läuft nach rechten Dingen; (Nr. 57) gegen den Strom arbeiten und (Nr. 76) sich zu den Wurzeln bekennen in Erscheinung.

(Nr. 9) Der große Bruder ist u.E. deswegen bemerkenswert, weil man aufgrund des Textzusammenhangs nicht eindeutig entscheiden kann, was der Moderator damit meint.

„Man zergeht im Schatten des großen Bruders, weil unsere Schicksale nicht mehr verknüpft sind.“

Was wollte der ungarndeutsche Reporter wohl damit sagen, daß „unsere Schicksale nicht mehr verknüpft sind?“ Wen apostrophiert er als den großen Bruder? Vielleicht die (ehemalige) Sowjetunion, die im DDR-Deutsch als 'großer Bruder' bezeichnet wurde, oder meint er (als Ungarndeutscher) die Bundesdeutschen? Oder die ungarische Mehrheitsbevölkerung?

(Nr. 12) etw. läuft nach rechten Dingen könnte eine Abwandlung der laut Duden verneinenden Form nicht mit rechten Dingen zugehen (D 154) sein. Ebenfalls eine Variation könnte (Nr. 57) gegen den Strom arbeiten sein, im DUW (1487) steht gegen den Strom schwimmen. Ferner ist – infolge der Sprachkontaktsituation – jeweils eine Interferenzwirkung des Ungarischen nicht auszuschließen.

Bei (Nr. 76) sich zu den Wurzeln bekennen wird wohl mit Wurzeln das Bekenntnis zur eigenen Abstammung stärker betont.

### 6.1.3. Metaphorisch motivierbare Wendungen

Bei den 52 PL gibt es insgesamt 23 Konstruktionen, die metaphorisch motiviert sind.

Die folgenden Wendungen – (Nr. 14) in allen Ecken der Welt; (Nr. 32) aus allen Herren Städten und Dörfern; (Nr. 42) etw. ist in der Luft und (Nr. 58) in der 24. Stunde – erscheinen uns von Belang, da auch in diesen Fällen anzunehmen ist: Ungarisch spielte als Kontaktsprache eine sehr bedeutende Rolle in der Sprechweise der Ungarn-deutschen. Denn die zur Diskussion gestellten PL könnten Lehnübertragungen/-übersetzungen<sup>20</sup> aus dem Ungarischen sein.

### 6.1.4. Unmotivierte Wendungen

Insgesamt sind wir auf acht unmotivierte PL aufmerksam geworden.

Auffallend in phraseologischer Hinsicht ist (Nr. 56) denselben Stein vertreten. Wir nehmen an, daß auch diese Konstruktion durch eine unbewußte Lehnübertragung aus dem Ungarischen entstanden sein dürfte. (Näheres dazu unter 9.1. und 9.1.2.)

### 6.1.5. Variantenbildung

Da in unserem Korpus zahlenmäßig die meisten Beispiele (= zwölf) für Phraseologismen mit möglichen Varianten unter den Phraseolexemen ermittelt werden konnten, wollen wir auf die Variantenproblematik hier, bei den PL kurz eingehen. Es handelt sich also um PL, die in der untersuchten Sendung zwar nur in einer Gestalt aufgetreten

---

<sup>20</sup> Zur verwendeten Terminologie der Lehnbeziehungen vgl. WEINREICH (1976: 73 f.).

sind, bei denen aber – laut Lexika – im Prinzip mehrere (unterschiedliche) Form-Realisierungen denkbar sind. Die unten aufgezählten Beispiele können zu den „phraseologischen (Struktur-)Varianten“ und „variieren Phraseologismen“/„phraseologischen Variationen“ (FLEISCHER 1982: 210) gezählt werden.

Unter 'Varianten' verstehen wir in bezug auf unsere zwölf Beispiele die Möglichkeit der konventionalisierten Varianz in einem grammatisch-lexikalischen Rahmen:<sup>21</sup> Innerhalb der Wendung ist der Austausch einzelner Komponenten insofern möglich, wenn der phraseologische Sinn durch die Substitution nicht grundsätzlich geändert wird; wobei wir – wie z.B. BARZ (1992: 32 f.) – bestimmte denotative oder konnotative Unterschiede als zulässig betrachten.

Die Substitution ist im Belegmaterial doch meistens mit kleinen Bedeutungsänderungen verbunden wie in den Fällen (Nr. 4), (8), (18), (23), (27), (31), (43), (44), (48), (57) und (68). Es kann u.U. sogar auch zu einer wesentlichen Bedeutungsmodifikation kommen wie bei (Nr. 36) [gut/schlecht, knapp] bei Kasse sein. Es ist ja zweifellos ein offensichtlicher Unterschied, ob man 'gut' oder 'knapp' bei Kasse ist. Wichtig ist aber, daß die phraseologische Basis 'bei Kasse sein' erkennbar bleibt.

Bereits FRIEDERICH (1966: 13) hat vor fast drei Jahrzehnten erkannt: „Es gehört nicht zum Charakteristischen einer idiomatischen Wendung, daß sie nur in einer einzigen Form erscheinen kann“.

Die insgesamt zwölf Beispiele für Varianten im Belegmaterial lassen sich in morphologisch-syntaktischer und lexikalischer Hinsicht explizieren. Die morphologisch-syntaktische Beschreibung – bei FLEISCHER (1982: 209) nur auf die phraseologischen Strukturvarianten

---

<sup>21</sup> Vgl. zur Variabilität von Phraseologismen z.B. BARZ (1992: 25 ff.), BURGER/BUHOFFER/STALM (1982: 67 ff.) und KORHONEN (1992: 49 ff.).

bezogen – könnte aber wie folgt ergänzt werden (vgl. unsere kursiv gedruckten Ergänzungen). Im weiteren soll gezeigt werden, welche Varianten in der Sendung vorgekommen sind – sie stehen jeweils oben unterstrichen. Darunter befinden sich die Formen, wie sie in den Lexika (DUW und D) verzeichnet sind. (So sind Wörterbuchartefakte allerdings nicht ausgeschlossen.)

Variationsmöglichkeiten:

– im Numerus

(Nr. 27) <u>etw. in die Hände</u>	}	nehmen
in die Hand		
in seine Hände		

– in der Rektion

(Nr. 48) <u>zur Neige</u>	}	gehen
auf die Neige		

(Nr. 8) <u>im Bilde</u>	}	sein
[über etw.] im Bilde		

– beim Gebrauch des Possesivpronomens

(Nr. 68) <u>in ihren vier Wänden</u>	
in seinen vier Wänden	
in den eigenen vier Wänden	

– beim Artikel

(Nr. 31) <u>kein Hehl aus etw.</u>	}	machen
keinen Hehl aus etw.		

– beim Indefinitpronomen<sup>22</sup>

(Nr. 4) jmdn. nicht aus den Augen  
etw. nicht aus den Augen } lassen

– im Nomen

(Nr. 18) etw. aus der Erde  
aus der Erde/aus dem Boden } stampfen

(Nr. 44) jmdm. aufs Maul/auf die Zunge schauen  
in den Lexika ebenfalls so;

– beim Verb

(Nr. 57) gegen den Strom arbeiten  
gegen den Strom schwimmen

– beim Adjektiv

(Nr. 36) knapp bei Kasse  
[gut/schlecht, knapp] bei Kasse } sein

Insgesamt konnte Varianz einmal im Numerus, zweimal in der Rektion und beim Artikel, dreimal in der Verwendung des Indefinitpronomens, zweimal im Nomen, einmal beim Verb und einmal beim Adjektiv nachgewiesen werden.

---

<sup>22</sup> Zur Kennzeichnung der Valenzstelle.

Für bemerkenswert halten wir die Wendungen (Nr. 8) (31) und (48), die davon zeugen, daß in der Sendung immer die kürzere Form gebraucht wurde.

## 6.2. Phrasedschablonen

Mit den Phrasedschablonen entfernen wir uns vom Zentrum, den Phrasedoxemen (vgl. Abschnitt 6.1.), und rücken einen Schritt weiter in Richtung Peripherie.

Die Gruppe der FVG ist der einzige Vertreter der PS in unserer Belegsammlung. So wollen wir uns im weiteren auf die FVG konzentrieren.

In den 103 Tonbandaufzeichnungen sind insgesamt sieben verschiedene FVG aufgetreten. Bei FVG handelt es sich um solche Konstruktionen, die aus Präposition, Substantiv und Verb, alle die bei HELBIG/BUSCHA (1993: 68 ff.) aufgeführten Verben einschließlich stehen und des Hilfsverbs sein bestehen. Das Substantiv muß ein Verbalsubstantiv (nomen actionis) sein, „dessen konstruktionsexterne Bedeutung innerhalb der Konstruktion bewahrt wird“ (FLEISCHER 1982: 139).

Im Funktionsverbgefüge bilden das Substantiv und das Funktionsverb eine semantische Einheit: Das Substantiv bedingt das Vorkommen des Funktionsverbs und umgekehrt; die Hauptbedeutung des FVG fällt auf das Substantiv (vgl. FLEISCHER 1982: 140). „Die hauptsächliche semantische Leistung der FVG [...] besteht vor allem darin, daß sie das Geschehen als dauernd, als beginnend oder den Zustand verändernd und als bewirkend markieren können, daß sie allgemeine semantische Merkmale wie 'dur', 'incho' und 'caus' ausdrücken und auf diese Weise Funktionen haben, die auch außerhalb der FVG die Aktionsarten erfüllen“ (HELBIG 1979: 280).

Unter den sieben FVG ist unserer Meinung nach in erster Linie die Konstruktion (Nr. 20) etw. in Gang bringen/setzen von Interesse, denn bei der Zuweisung dieser Wendung zu den FVG sind z.B. HELBIG (1979: 281) und KUNKEL (1991: 89) unterschiedlicher Meinung. HELBIG (1979: 281) reiht sie zu den FVG mit kausativer Aktionsart. KUNKEL (1991: 85) rechnet sie zu den „idiomatisierten Phraseolexemen“. Unseres Erachtens kommt es darauf an, unter welchem Gesichtspunkt die Frage, ob die Wendung idiomatisiert ist oder in die Klasse der FVG gehört, betrachtet wird. Geht man der Problematik nach Kriterien der Idiomatizität nach, so würden wir die oben genannte Konstruktion semantisch als ein teilmotiviertes PL einstufen; unserer Ansicht nach erlaubt etw. in Gang bringen/setzen als Ganzes einen Bezug zur ursprünglichen Bedeutung (vgl. den Duden-Beleg im Anhang unter Beispiel Nr. 20). Mit diesem Argument wären wir mit KUNKEL (1991: 78) einer Meinung, denn sie geht davon aus, daß die „Idiomatisierung“ des oben genannten Ausdrucks „Grund“ für dessen „Zugehörigkeit zu den Phraseolexemen“ (ebd.) sei. Anders ist es jedoch, wenn man eine der wichtigsten Aufgaben der FVG: „Geschehensinhalte der mit ihnen verknüpften Substantive näher zu bestimmen“ (DROSDOWSKI et al. 1984: 539) hervorhebt. In diesem Fall kann nämlich das Herbeiführen oder Bewirken des angesprochenen Vorgangs sprachlich mit Hilfe der Verben bringen und (ver)setzen ausgedrückt werden. „Dadurch gewinnt das Sprachsystem zusätzliche Aussagemöglichkeiten [...]“ (ebd.). Außerdem möchten wir auf den ziemlich hohen Grad der Generalisierung des Verbs bringen verweisen (vgl. HELBIG 1979: 279). Aus dem Bisherigen ergibt sich, daß wir bei etw. in Gang bringen/setzen die semantische Leistung: etwas zu bewirken, aus der Sicht der Aktionsarten für entscheidender halten als den Grad der Idiomatizität. Demzufolge zählen wir unsererseits die Konstruktion zu den FVG.

Sämtliche aufgeführten FVG gehören morphologisch zum Typ *Präp + S + V und S + V*.

Mit sieben Konstruktionen stellen die FVG quantitativ die zweitgrößte strukturelle Gruppe von Phraseologismen in „*In der Muttersprache*“ dar. Berechnet auf die Sprechminuten, erscheint alle 10,3 Minuten ein FVG. Die Ursache für das vergleichsweise häufige Vorkommen der FVG in der Sprache der von uns untersuchten Radiosendung sehen wir vor allem in den ihnen am meisten zugeschriebenen Funktionen:

- (a) bestimmte Lücken im lexikalischen System zu schließen; die Ausdrucksmöglichkeiten zu vergrößern

und

- (b) die Aktionsarten zu verdeutlichen (vgl. HELBIG 1979: 273–283 und DROSDOWSKI et al. 1984: 538 f.).

Die erwähnten Funktionen (a) und (b) lassen sich am folgenden Beispiel aus der Sendung gut verdeutlichen:

(Nr. 20)

02.06.1993, Zoltán Weisenfeld, Moderatoreinleitung zum Heimattreffen in Surgetin:

„Die Vorbereitungen für das Heimattreffen wurden von Johann Ravasz und seiner Ehefrau in Gang gebracht.“

Funktion (a) bedeutet hier, daß die Wendung etw. in Gang bringen/setzen in diesem Kontext mit der Bedeutung 'bewirken, daß etw. allmählich beginnt, funktioniert, läuft' (D 230) durch kein anderes Verb als Einzelexem ausgedrückt werden kann. Das heißt, durch den Ausdruck wird eine Lücke im lexikalischen System geschlossen, was gleichzeitig die Vergrößerung der Ausdrucksmöglichkeiten nach sich zieht.

Funktion (b) besagt, daß mit FVG die Aktionsarten prägnanter zur Geltung kommen können. In unserem Fall haben wir es also mit einer kausativen Aktionsart zu tun, die das Bewirken von Zustand bzw. Zustandsveränderungen betont.

### 6.3. Nominationsstereotypen

Als ein nächster Peripheriebereich gelten die NS. Sie sind uns während unserer Tonbandaufnahmen wegen ihrer hohen Gebrauchsfrequenz in der analysierten Sendung der massenmedialen Kommunikation aufgefallen.

In diesem Teil der Arbeit werden wir die von uns in der Radiosendung ermittelten fünf verschiedene NS aufgrund der Bestimmung von FLEISCHER (vgl. Kapitel 5) und nach dessen Kriterien thematisieren.

Der Form nach gehören die folgenden Konstruktionen: (Nr. 28) sich mit Händen und Füßen unterhalten; (Nr. 40) Land und Leute; (Nr. 49) an Ort und Stelle; (Nr. 59) Tag und Nacht sowie (Nr. 75) in Wort und Schrift zu den „nichtidiomatisierten Wortpaaren“ (FLEISCHER 1982: 64). Es sind Wortverbindungen, die durch die Konjunktion und verbunden sind. Das Beispiel Tag und Nacht ist in der Sendung in einem literarischen Kontext (vgl. im Anhang: 12.1.) vorgekommen. Bei den Antonymen wie z.B. Tag und Nacht wird ein Element „stärker als merkmalshaft aufgefaßt“ (FLEISCHER 1982: 65). Das heißt, die Komponentenabfolge ist demnach motiviert, welche Tageszeit im Hinblick auf den Kontext als wichtiger erscheint. An Ort und Stelle wird zwar von FLEISCHER (1982: 113) zu den phraseologischen Wortpaaren gerechnet, wir möchten diese Wendung dennoch aufgrund der Häufigkeit ihres Vorkommens und der Aussage von TELJÁ (1975: 426): Sie „entstehen in der Regel in bestimmten Stilen der Massenkommunikation (Zeitung, Rundfunk), im dienstlichen oder

beruflichen Wortgebrauch oder werden als literarische Klischees reproduziert" zu den NS zählen. Nach dem DUW (1107) hat die Konstruktion an Ort und Stelle folgende Bedeutungen:

- (1) 'an der für etw. vorgesehenen Stelle';
- (2) 'unmittelbar, direkt am Ort des Geschehens; sofort'.

Der Ausdruck ist in unseren Aufzeichnungen 30mal aufgetaucht. Der phraseologische Sinn (2) der Wortverbindung 'sofort' – aufgrund dessen die Wendung mit Recht zu den phraseologischen Wortpaaren gehört – ist aber in diesen 30 Fällen kein einziges Mal zur Geltung gekommen. Die Konstruktion kam konstant lediglich in zwei Kontexten vor, in denen es sich um Kartenverkauf für irgendwelche Tanzveranstaltungen oder Anmeldungsmodalitäten für Deutschkurse handelte (siehe z.B. Beleg Nr. 49).

Die fünf Beispiele in unserem Korpus für die NS sehen wir als Bestätigung für TELJAS These an (1975: 426): relativ häufiges Vorkommen von NS im Rundfunk. Auf die Sprechminuten berechnet, erscheint alle 41,7 Minuten ein NS. Unter den von uns ermittelten NS lassen sich folgende zwei morphologischen Stukturtypen erkennen: *Präp + S + Konj + S* und *S + Konj + S*.

Damit kann festgestellt werden, daß diese nichtidiomatisierten Konstruktionen zweimal mit und dreimal ohne Präposition aufgetreten sind. Substantive sind in allen fünf Fällen präsent. Sie bezeichnen etwas Konkretes wie z. B. in Hände und Füße oder etwas Abstraktes wie Tag und Nacht oder Ort und Stelle. Die Konjunktion und verbindet jedesmal zwei Nomina. Das Besondere bei diesen Wendungen sind u.E. die zwei mit Konjunktion verbundenen Substantive, denn sie ermöglichen dem Sprecher, seine Intention expressiver zum Ausdruck zu bringen. Im Prinzip könnte man zwar beispielsweise statt in Wort und Schrift 'mündlich und schriftlich' sagen, aber das würde

u.E. hinter dem NS an Expressivität und Aussagekraft deutlich zurückbleiben.

#### 6.4. Kommunikative Formeln

Im Belegmaterial lassen sich insgesamt bloß drei verschiedene KF nachweisen. Nach FLEISCHER (1982: 135) können sie aufgrund ihrer kommunikativen Funktion in folgende Funktionsgruppen eingeteilt werden:

##### 6.4.1. Höflichkeitsformeln (Kontaktformeln), z.B.

(Nr. 11) Bis dann!

##### 6.4.2. Kommentarformeln (Reaktion auf das Verhalten des Partners oder sonstige Gegebenheiten der Kommunikationssituation), z.B.

(Nr. 25) Gott sei Dank!

(Nr. 69) Was soll's?

Für die hier angeführten drei Formeln kann zusammenfassend festgestellt werden, daß sie über ihre Satzstruktur hinaus imstande sind, in ihrer Funktion auch Sätzen zu entsprechen. Sie werden als „textgliedernde oder kommunikationssteuernde Signale verwendet“ (FLEISCHER 1982: 131). Bezogen auf die Sprechminuten, erscheint in den Sendungen durchschnittlich nur alle 58,3 Minuten eine KF.

## 7. Frequenzanalyse bei den phraseologischen Klassen und den einzelnen Wendungen

Aus dem Schema (Abbildung 3) soll hervorgehen, mit welcher Häufigkeit und in welcher prozentualen Proportion die in unserem Korpus ermittelten PL, PS, NS und KF vorgekommen sind.<sup>23</sup> Die PL bilden mit 77,6% die stärkste Gruppe. Dieser Befund scheint für uns von Interesse zu sein: Die PL stehen einerseits im Zentrum des Phraseologischen (vgl. Abschnitt 5), und andererseits zeichnen sie sich in der Sendung durch die größte Gebrauchsfrequenz aus. Es soll in den Raum gestellt bleiben, ob hierbei zwischen der phraseologietheoretischen Beschreibung nach den Merkmalen und der Häufigkeit der PL irgendein Zusammenhang bestehen könnte.

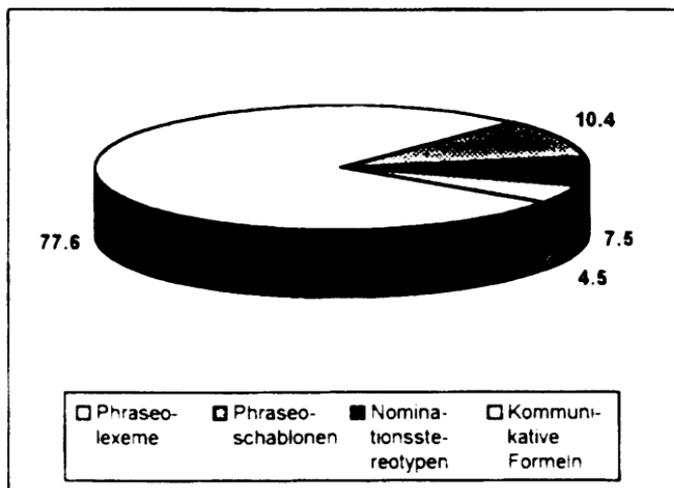


ABBILDUNG 3

<sup>23</sup> Es werden die types gezählt.

Von den Peripheriebereichen sind die PS (FVG) mit 10,4% vertreten. Das Auftreten der NS ergibt einen Anteil von 7,5%. Die KF sind mit 4,5% präsent.

Häufigkeits-Diagramm über die in der Sendung mehrmals vorgekommenen Phraseologismen

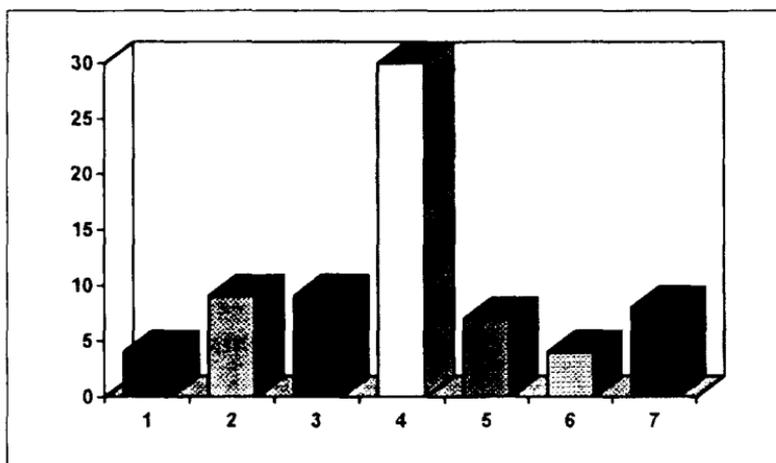


ABBILDUNG 4

- 1: (Nr. 5) etw. auf die Beine stellen
- 2: (Nr. 11) bis dann!
- 3: (Nr. 41) etw. ins Leben rufen
- 4: (Nr. 49) an Ort und Stelle
- 5: (Nr. 59) Tag und Nacht
- 6: (Nr. 63) [für etw. tief] in die Tasche greifen  
[müssen]
- 7: (Nr. 66) jmdm. zur Verfügung stehen

Die Graphik hat das Ziel, über die am häufigsten vorgekommenen Phraseologismen in „*In der Muttersprache*“ einen anschaulichen Überblick zu geben. Das Diagramm erfaßt sieben verschiedene Phraseologismen. Die Voraussetzung für die Aufnahme der Phraseologismen ins Diagramm war, daß sie **mehr als einmal** in unserem Korpus belegt sind. Die Zugehörigkeit zu den einzelnen phraseologischen Klassen (PL, PS, NS oder KF) spielten hierbei keine Rolle.

Zur Graphik: Die X-Achse zeigt die sieben phraseologischen types, die mit Zahlen von eins bis sieben gekennzeichnet sind. An der Y-Achse läßt sich ablesen, wie oft die sieben Phraseologismen aufgetreten sind. Unter dem Diagramm befindet sich eine Legende, in der die sieben Wendungen mit ihrer Nennform aufgeführt sind.

Zur Interpretation des Diagramms: Unter dem Aspekt der Häufigkeit springen einem sofort drei Konstruktionen ins Auge: mit Abstand (Nr. 49) an Ort und Stelle bzw. (Nr. 11) bis dann! und (Nr. 41) etw. ins Leben rufen. Die erste konnten wir 30mal, die nächsten zweite je neunmal aufzeichnen. Mit welcher Häufigkeit die anderen Wendungen aufgetreten sind, sieht folgendermaßen aus: (Nr. 66) jmdm. zur Verfügung stehen achtmal, (Nr. 59) Tag und Nacht siebenmal, (Nr. 5) etw. auf die Beine stellen viermal und (Nr. 63) [für etw. tief] in die Tasche greifen [müssen] ebenfalls viermal.

Insgesamt läßt sich also festhalten, daß in der 1751minütigen reinen Sprechzeit der 103 Radioaufnahmen sieben Phraseologismen insgesamt 71mal vorgekommen sind.

Bei den Wendungen (Nr. 5) und (Nr. 63) könnte wohl ihre Bildhaftigkeit als möglicher Grund für ihr häufiges Vorkommen in „*In der Muttersprache*“ in Frage kommen.

Die Konstruktionen (Nr. 11), (41), (49), (59) und (66) verdanken ihre zahlreiche Verwendung womöglich ihrer einfachen und transparen-

ten Strukturierung. Das heißt, aufgrund ihrer Einfachheit und Transparenz können sie in vielen verschiedenen Situationen eingesetzt werden. Diese vier Wendungen dürften bei ungarndeutschen (wie auch wohl bei bundesdeutschen) Textproduzenten schon sozusagen in aller Munde sein, sie werden auf Schritt und Tritt verwendet, um mit ORWELL (zit. nach EPPLER 1992: 108) zu sprechen, sie „gruppieren sich wie Kavalleriepferde beim Hornsignal, automatisch in der vertrauten, immer gleichen Marschordnung“.

## **8. Besondere Strukturen von Phraseologismen**

Hierher gehören „die aufgrund einer Mischklassifikation gebildeten Subklassen“ (HÄCKI BUHOFFER/BURGER 1992: 14). Ob bei (Nr. 30) Haus und Hof von „Paarformel“, „Zwillingsformel“, „Doppelungsphrasem“<sup>24</sup> oder „phraseologischem Wortpaar“ die Rede ist, oder ob man bei (Nr. 29) dastehen wie ein Häufchen Elend von „komparativem Phraseologismus“, „Vergleichsphrasem“ oder „phraseologischem Vergleich“ spricht, dürfte belanglos sein. Die erwähnten „Termini lassen sich ineinander überführen“ (ebd.).

Unter Anwendung der beiden Termini – phraseologisches Wortpaar und komparativer Phraseologismus – werden unsere Beispiele aus der Sendung klassifiziert.

### **8.1. Phraseologische Wortpaare**

Im Korpus sind sechs phraseologische Wortpaare zumeist in den Hauptwortarten Substantiv und Adjektiv/Adverb zu finden: (Nr. 1) ab und zu; (Nr. 10) dann und wann; (Nr. 30) Haus und Hof; (Nr. 39) klipp und klar; (Nr. 67) voll und ganz; (73) weit und breit.

Diese Konstruktionen bestehen aus zwei – der gleichen Wortart zugehörigen – Wörtern, die durch eine Präposition miteinander verknüpft sind. Die Komponenten können Synonyme, Antonyme oder Komplementärbegriffe sein. Sie eignen sich dazu, ausgedrückte Sachverhalte expressiv zu verstärken (vgl. BURGER/BUHOFFER/SIALM 1982: 37 f. und FLEISCHER 1982: 111 f.).

---

<sup>24</sup> Terminus nach GÜNTHER (1990: 46)

## 8.2. Komparative Phraseologismen

Das Belegmaterial enthält drei phraseologische Konstruktionen dieser Art: (Nr. 29) dastehen wie ein Häufchen Elend; (Nr. 50) wie Pilze aus der Erde schießen und (Nr. 55) etw. in sich hineinschlürfen wie eine warme Schokolade.

Der komparative Phraseologismus besteht nach den „klassischen“ Vorstellungen über die Natur des Vergleichs in der Regel aus drei Gliedern: dem „Vergleichsobjekt“, dem „tertium comparationis“ und dem „Vergleichsmaß“ (vgl. ausführlicher bei FÖLDES 1992: 62), aber das Vergleichsobjekt braucht nicht immer explizit genannt zu werden. Um das an einem der vorliegenden Beispiele zu zeigen: (Nr. 55) etw. in sich hineinschlürfen wie eine warme Schokolade – 'etw.' (= *Vergleichsobjekt*), 'in sich hineinschlürfen' (= *tertium comparationis*), 'wie eine warme Schokolade' (= *Vergleichsmaß*).

Der Sprecher/Schreiber vergleicht eindringlich eine Charaktereigenschaft, eine Tätigkeit, einen Zustand, das Äußere, physische Eigenschaften mit konventionalisierten Vorstellungen über Tiere, Pflanzen, Maschinen u. ä., z.B. fleißig wie eine Ameise. Aus dem wie kann man darauf schließen, daß hier die Art und Weise eine Rolle spielt. So verweist ein komparativer Phraseologismus oft auf eine Modalbestimmung (vgl. FÖLDES/KÖHNERT 1992: 26), z.B. (Nr. 29) dastehen wie ein Häufchen Elend („*In der Muttersprache*“, 28.02.1993; 'sehr unglücklich, in trostlosem Zustand' [D 176]).

Da die Wendung (Nr. 55) etw. in sich hineinschlürfen wie eine warme Schokolade in den deutschsprachigen lexikographischen Quellen nirgendwo belegt ist, erscheint sie uns als besonders interessant. Was könnte wohl der Grund für die Verwendung dieser Konstruktion seitens des ungarndeutschen Moderators gewesen sein? Die wörtliche ungarische Übersetzung dafür lautet „szürcsöli, mint a forró csokoládét“ Diese Form ist in der ungarischen Umgangssprache gängig (zu-

mindest nach dem Sprachgefühl und der Spracheinschätzung der Verfasser).<sup>25</sup> So ist zu vermuten, daß der Moderator das der Wendung zugrunde liegende Bild unbewußt aus dem Ungarischen entlehnt hat. Die Annahme bzw. Beobachtung, daß bei ungarndeutschen Textproduzenten von Fall zu Fall Phraseologismen (wie auch sonstige Sprachzeichen) aus dem Ungarischen ins Deutsche transferiert werden, dürfte als Folge der Sprachkontakt- und Diglossiesituation wie auch des Bilingualismus der Sprecher anzusehen sein (vgl. Kapitel 2). Damit liegen Beispiele für Interferenzen vor. Als Interferenzerscheinungen bezeichnen wir nach WEINREICH (1976: 15) „diejenigen Fälle der Abweichung von den Normen“<sup>26</sup> der einen wie der anderen Sprache, die in der Rede von Zweisprachigen als Ergebnis des Sprachkontaktes vorkommen“.

Ob und inwieweit etw. in sich hineinschlürfen wie eine warme Schokolade bei Sprechern der binnendeutschen Varietät bekannt – oder zumindest verständlich – ist, wollten wir mittels einer Befragung an einem relativ kleinen Sample von 18 Informanten herausfinden.

Zum Vorgehen: Die Studie wurde im Mai 1994 am Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie in Göttingen durchgeführt. Alle Befragten, im Alter zwischen 25 und 30 Jahren, sind im wissenschaftlichen Bereich tätig. Sie wurden gebeten, die oben genannte Redensart (es wurde kein Kontext mitgegeben) als ihnen „bekannt“ oder „unbekannt“ einzustufen. Die Erhebung ergab folgendes Ergebnis: Von 18 Informanten haben fünf etw. in sich hineinschlürfen wie eine warme Schokolade als „bekannt“ angegeben.<sup>27</sup> Das heißt also,

---

<sup>25</sup> Schriftliche Belege konnten wir allerdings nicht ausfindig machen.

<sup>26</sup> WEINREICH meint hier wohl die „einsprachige“ oder „rhetorische“ Norm (vgl. unsere Ausführungen dazu in Kapitel 2)

<sup>27</sup> Es sei dahingestellt, ob diese 18 Informanten die Wendung wirklich auch schon gekannt haben, man könnte auch annehmen, sie haben das Bild lediglich nachvollziehen können und so entstand ihr Eindruck, daß sie den Ausdruck „kennen“.

daß 38% der Befragten die Redensart (zumindest) verstanden haben, obwohl sie in den Lexika nicht kodifiziert ist.

### 8.3. Wortbildungskonstruktionen vom Typ „zugute kommen“

Ihre Einbeziehung in die Phraseologie ist diskutabel. FLEISCHER (1982: 99) spricht in ihrem Fall von Wortbildungskonstruktionen. In unserem Korpus lassen sich lediglich zwei solche Beispiele ermitteln: (Nr. 77) zugute kommen und (Nr. 78) zugrunde gehen.

Es handelt sich nach FLEISCHER (1982: 98) um Wortverbindungen, „die aus einem Verb als zweiter Komponente bestehen und deren erste Komponente genetisch eine präpositionale Substantivgruppe darstellt, die heute aber als ein Wort aufgefaßt und sozusagen 'adverbialisiert' ist. Sie [...] ist an die Kombination mit bestimmten Verben gebunden.“ Die substantivierten Adjektive im übertragenen Gebrauch (vgl. FLEISCHER 1982: 99) sind etwa von den unter 6.2. angeführten Wendungen abzugrenzen. Letztere sind nämlich im allgemeinen solche Konstruktionen, „die ebenfalls aus einer Präpositionalgruppe und einem Verb bestehen, aber den Wortgruppencharakter in höherem Maße bewahren“ (FLEISCHER 1982: 99), z.B. (Nr. 38) sich über etw. im klaren sein.

### 8.4. Schema über besondere Strukturen von Phraseologismen

Nun werden wir die Anteile der behandelten „besonderen Strukturen“ von Phraseologismen in einer Übersicht darstellen.

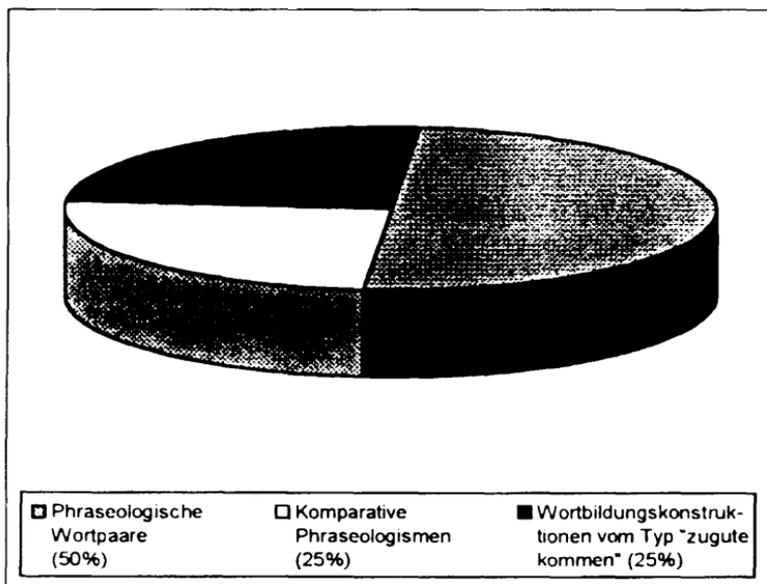


ABBILDUNG 5

Aus diesem Schema wird ersichtlich, daß unter den zwölf Wendungen, die wir unter den besonderen Strukturen von Phraseologismen zusammengefaßt haben, die phraseologischen Wortpaare mit einem Anteil von 50% dominieren. Die jeweils identischen Zahlenwerte, bei den komparativen Phraseologismen (25%) und den Wortbildungskonstruktionen vom Typ „zugute kommen“ (ebenfalls 25%), sind sicher reiner Zufall.

#### 8.5. Zwischenbilanz

Als wichtige Erkenntnis der vorausgehenden Abschnitte (vgl. 6. bis 8.3.) läßt sich folgendes sagen: Die „In der Muttersprache“ aufgetre-

tenen 79 Phraseologismen (im Sinne von types) sind mit Ausnahme der zehn Wendungen – (Nr. 12), (14), (28), (32), (42), (55), (56), (57), (58) und (76) – mit den binnendeutschen Konstruktionen unter dem formalen Aspekt übereinstimmend.

Im folgenden möchten wir aufzeigen, daß diese zehn Redensarten Abweichungen vom Binnendeutschen sowohl in ihrer Form als auch in ihrem Gebrauch aufweisen und für unsere Belange wohl deshalb am aufschlußreichsten sind.

## **9. Kontrastierung der ermittelten „auffälligen“ phraseologischen Konstruktionen mit Blick auf die Sprachvarietäten „Ungarndeutsch“ vs. „Binnendeutsch“**

Mit dem kontrastiven Vorgehen ist man gewöhnlich bestrebt, den Grad der Konvergenz (der Ähnlichkeit<sup>28</sup> bzw. Übereinstimmung) der erforschten phraseologischen Systeme<sup>29</sup> zu ermitteln. Darunter wird das quantitative Verhältnis der äquivalenten und teiläquivalenten Redensarten verstanden. Je höher nämlich der Prozentsatz der vollständig (genauer: weitgehend) oder partiell übereinstimmenden einzelnen Phraseologismen ist, desto höher ist auch der Grad der Übereinstimmung der untersuchten Systeme –, und es stimmt auch umgekehrt: Je übereinstimmender die kontrastierten phraseologischen Systeme in ihrer Ganzheit sind, um so höher ist der Anteil der (mehr oder weniger) äquivalenten phraseologischen Wendungen (siehe auch STAŠEVSKI 1978: 431 und FÖLDES 1990a: 169 ).

Das Ziel unserer hiesigen kontrastiven Betrachtungen ist es zu zeigen, inwieweit die ermittelten **auffälligen Phraseologismus-Vorkommen** (zehn an der Zahl) Übereinstimmungen, Ähnlichkeiten und Unterschiede im Vergleich zu binnendeutschen Phraseologismen aufweisen. Bei BURGER/BUHOFER/SIALM (1982: 192) steht zu 'auffälligen Phraseologismen' folgendes: „Daß Phraseologismen auffällig gebraucht werden, soll bedeuten, daß sie nicht 'richtig' gebraucht werden, nicht so, wie sie im Lexikon stehen, oder so, daß eine ihrer Gebrauchsnormen verletzt wird“.<sup>30</sup> In diesem Abschnitt erfassen wir nur diejenigen „ungarndeutschen“ Items, die auch schon in formaler Hin-

---

<sup>28</sup> Als problematisch dürfte hierbei gelten, daß 'Ähnlichkeit' gar nicht oder nur annähernd bzw. unzureichend operationalisierbar ist.

<sup>29</sup> Terminus nach GARIFULIN/ČEPASOVA (1976) und ČERNYŠEVA (1993: 61 ff.).

<sup>30</sup> Hier wird schon wieder von der einsprachigen (rhetorischen) Norm ausgegangen.

sicht Spezifika aufweisen. Weitere spezifische phraseologische Gebrauchswesen, die sich erst auf der Verwendungsebene als „Auffälligkeiten“ entpuppen, werden in den späteren Abschnitten behandelt.

Die beiden Varietäten „Ungarndeutsch“ und „Binnendeutsch“ wurden unter dem Aspekt der kontrastiven Phraseologie noch nicht umfassend untersucht.<sup>31</sup> Mit bloß zehn Beispielen wollen (können) wir natürlich keinen Anspruch auf weitgehende Repräsentativität für den Phraseologie-Gebrauch der Ungarndeutschen erheben, jedoch könnte diese Analyse manch richtungsweisenden Impuls für weitere Forschungen bieten.

#### 9.1. Die in der Sendung nachgewiesenen zehn auffälligen Phraseologismen auf der Systemebene

Die Wendungen stehen im folgenden in der Form, in welcher sie in der Sendung vorgekommen sind. Nachher folgen die parallelen binnendeutschen Konstruktionen mit Wörterbuchangaben, wobei wir uns im allgemeinen auf D (1992), DUW (1989), RÖHRICH (1991-92), in besonderen Fällen auf AGRICOLA (1992), BÍRÓ/SCHLANDT (1937), FRIEDERICH (1976), MÜLLER (1994), und das SWB (1978-85) stützen.

#### „ungarndeutsch“

#### „binnendeutsch“

(Nr. 12) etw. läuft nach rechten Dingen      nicht mit rechten Dingen zugehen  
(D 154)

(Nr. 14) in allen Ecken der Welt      an allen Ecken [und Enden][der Welt] (DUW 386)

---

<sup>31</sup> Als erste Bestandsaufnahme und Problemskizze dieser Art verweisen wir auf den Beitrag von FÖLDES (1995).

- (Nr. 28) sich mit Händen und Fü-  
ßen unterhalten      mit Händen/mit Händen und Fü-  
ßen reden (D 306)
- (Nr. 32) aus allen Herren Städten  
und Dörfern      aus allen Herren Länder[n]  
(DUW 695)
- (Nr. 42) etw. ist in der Luft      etw. liegt in der Luft (DUW 969)
- (Nr. 55) etw. in sich hinein-  
schlüpfen wie eine warme Scho-  
kolade      nicht vorhanden im D (1992),  
DUW (1989), bei AGRICOLA  
(1992), FRIEDERICH (1976), MÜL-  
LER (1994), RÖHRICH (1991-92)  
und im SWB (1978-85)
- (Nr. 56) denselben Stein vertreten      nicht belegt in den angeführten  
Quellen
- (Nr. 57) gegen den Strom arbei-  
ten      gegen den Strom schwimmen  
(DUW 1487)
- (Nr. 58) in der 24. Stunde      in der 12. Stunde (DUW 1492)
- (Nr. 76) sich zu den Wurzeln be-  
kennen      nicht angeführt in den oben ge-  
nannten Quellen

Anhand dieser Auflistung von phraseologischen Formen läßt sich feststellen, daß drei Phraseologismen – (Nr. 55), (56) und (76) – im Binnendeutschen, weder in dem DUW (1989), dem D (1992), dem großen Lexikon von RÖHRICH (1991-92), den Wörterbüchern von AGRICOLA (1992), FRIEDERICH (1976) und MÜLLER (1994) noch in dem von BIRÓ/SCHLANDT (1937) sowie dem SWB (1978–85), nach-

zuweisen sind. Wie im Falle des Belegs (Nr. 55) (vgl. bei den komparativen Phraseologismen unter 8.2.) haben wir auch bei den Wendungen (Nr. 56) denselben Stein vertreten und (Nr. 76) sich zu den Wurzeln bekennen eine kleine Umfrage durchgeführt, um herauszufinden, ob und inwieweit die genannten zwei Konstruktionen binnendeutschen Sprechern vertraut sind. Die Befragung erfolgte wieder im Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie in Göttingen (zur Durchführung der Erhebung vgl. 9.2.). Das Ergebnis fiel folgendermaßen aus:

Von 18 Befragten haben neun, d.h. 50% sich zu den Wurzeln bekennen als „bekannt“ deklariert. Dagegen war denselben Stein vertreten niemandem bekannt! Letzterer Befund kann bedeuten, daß nicht auszuschließen ist, daß sich hier der Moderator versprochen hat und vielleicht die Konstruktion denselben Standpunkt vertreten o.ä. verwenden wollte.

Zusammenfassend kann zur Systemebene bei den Varietäten „Ungarndeutsch“ und „Binnendeutsch“ gesagt werden, daß die untersuchten zehn Phraseologismen bis auf die drei Beispiele (Nr. 55), (56) und (76) zwar in beiden Varietäten vertreten sind, jedoch in etwas abweichenden Formen. Die Mehrheit der als „ungarndeutsch“ empfundenen Phraseologismen – (Nr. 12), (14), (32), (42), (56), (57), (58) und (76) – sind PL. Sie sind metaphorisch- und teilmotivierbare sowie unmotiviert Wendungen. Außerdem fand sich ein Beispiel für komparative Phraseologismen: (Nr. 55), sowie eines für NS: (Nr. 28). So weisen die als „ungarndeutsch“ empfundenen Phraseologismen ziemliche Heterogenität auf. In den Fällen (Nr. 12), (14), (28), (32), (42), (57) und (58) kann man also klar erkennen, daß sie in ihrem Formativ von den binnendeutschen Pendanten abweichen. Diese Differenzen werden nachfolgend in morphologischer und semantischer Hinsicht untersucht.

### 9.1.1. Der morphosyntaktische Aufbau der in der Sendung vorgekommenen auffälligen Phraseologismen

Im folgenden wird der Frage der morphosyntaktischen Struktur der oben, unter 9.1. behandelten Phraseologismen nachgegangen.

Zunächst eine kurze Erklärung zu den Abkürzungen:

S <sub>Pl</sub> :	Substantiv im Plural
S <sub>d</sub> :	Substantiv mit Dativ
S <sub>a</sub> :	Substantiv mit Akkusativ
S <sub>dp</sub> :	Substantiv mit Dativ und Präposition
Adv <sub>(interrog)</sub> :	Interrogativadverb
Art <sub>(unbest)</sub> :	Unbestimmter Artikel

Die übrigen Abkürzungen entstammen dem DUW (11 ff.).

#### (Nr. 12) etw. läuft nach rechten Dingen

Indefinitpron + V<sub>(laufen)</sub> + Präp<sub>(nach)</sub> + Adj + S<sub>d(Pl)</sub>

binnendeutsch: nicht mit rechten Dingen zugehen

Adv + Präp<sub>(mit)</sub> + Adj + S<sub>d(Pl)</sub> + V<sub>(zugehen)</sub>

#### (Nr. 14) in allen Ecken der Welt

Präp<sub>(in)</sub> + Indefinitpron + S<sub>(Pl)</sub> + S<sub>g</sub>

binnendeutsch: an allen Ecken und Enden der Welt

Präp<sub>(an)</sub> + Indefinitpron + S<sub>(Pl)</sub> + Konj + S<sub>(Pl)</sub> + S<sub>g</sub>

(Nr. 28) sich mit Händen und Füßen unterhalten

Pron<sub>(refl)</sub> + Präp<sub>(mit)</sub> + S<sub>(Pl)</sub> + Konj + S<sub>(Pl)</sub> + V<sub>(unterhalten)</sub>

binnendeutsch: mit Händen/mit Händen und Füßen reden

Präp<sub>(mit)</sub> + S<sub>(Pl)</sub> + Präp<sub>(mit)</sub> + S<sub>(Pl)</sub> + Konj + S<sub>(Pl)</sub> + V<sub>(reden)</sub>

(Nr. 32) aus allen Herren Städten und Dörfern

Präp<sub>(aus)</sub> + Indefinitpron + S<sub>d(Pl)</sub> + S<sub>d(Pl)</sub> + Konj + S<sub>d(Pl)</sub>

binnendeutsch: aus allen Herren Länder[n]

Präp<sub>(aus)</sub> + Indefinitpron + S<sub>d</sub> + S<sub>d(Pl)</sub>

(Nr. 42) etw. ist in der Luft

Indefinitpron + Hilfsverb<sub>(sein)</sub> + Präp<sub>(in)</sub> + S<sub>d</sub>

binnendeutsch: *etw. liegt in der Luft*

Indefinitpron + Verb<sub>(liegen)</sub> + Präp<sub>(in)</sub> + S<sub>d</sub>

(Nr. 55) etw. in sich hineinschlürfen wie eine warme Schokolade

Indefinitpron + Präp<sub>(in)</sub> + Pron<sub>(refl)</sub> + V<sub>(hineinschlürfen)</sub> + Adv<sub>(interrog)</sub>  
+ Art<sub>(unbest)</sub> + Adj + S

(Nr. 56) denselben Stein vertreten

Art + Adj + S<sub>a</sub> + V<sub>(vertreten)</sub>

(Nr. 57) gegen den Strom arbeiten

Präp<sub>(gegen)</sub> + S<sub>a</sub> + V<sub>(arbeiten)</sub>

binnendeutsch: gegen den Strom schwimmen

Präp<sub>(gegen)</sub> + S<sub>a</sub> + V<sub>(schwimmen)</sub>

(Nr. 58) in der 24. Stunde

Präp<sub>(in)</sub> + Num + S<sub>d</sub>

binnendeutsch: in der 12. Stunde

Präp<sub>(in)</sub> + Num + S<sub>d</sub>

(Nr. 76) sich zu den Wurzeln bekennen

Pron<sub>(refl)</sub> + Sdp<sub>(PI)</sub> + V<sub>(bekennen)</sub>

Bei den Wendungen unter (Nr. 12) gibt es Übereinstimmung nur beim Adjektiv recht und dem Substantiv Ding. Vielerlei Abweichungen lassen sich dokumentieren:

- in der Wortfolge: Indefinitpron + V<sub>(laufen)</sub> + Präp<sub>(nach)</sub> + Adj + S<sub>d(PI)</sub>  
↔ Adv + Präp<sub>(mit)</sub> + Adj + S<sub>d(PI)</sub> + V<sub>(zugehen)</sub>
- in der Verwendung eines Indefinitpronomens (etwas) vs. Adverbs (nicht)
- im Gebrauch der Verben laufen vs. zugehen
- im präpositionalen Bereich nach vs. mit

In (Nr. 14) befinden sich unterschiedliche Präpositionen: in vs. an. Ferner enthält die binnendeutsche Version eine substantivische Komponente und eine Konjunktion mehr, was unserer Meinung nach die

Bedeutung etwas spezifiziert (erweitert bzw. intensiviert): nicht nur in allen Ecken, sondern auch an allen Ecken und Enden.

In den Wendungen unter (Nr. 28) besteht im präpositionalen (mit) und substantivischen Bereich (Händen und Füßen) Übereinstimmung. Eine Abweichung tritt nur bei der Verwendung der Verben sich unterhalten vs. reden in Erscheinung.

Bei (Nr. 32) enthält der Phraseologismus im „ungarndeutschen“ Gebrauch drei  $S_d$  und eine Konjunktion, während das binnendeutsche Pendant nur zwei  $S_d$  und keine Konjunktion hat.

Zwischen den Ausdrücken unter (Nr. 42) besteht ein Unterschied lediglich in der Verwendung der Verben (sein vs. liegen), der jedoch zu keiner relevanten semantischen Verschiebung führt. Die Fälle (Nr. 55), (56) und (76) entzogen sich der morphologischen Gegenüberstellung, denn es lag kein binnendeutsches Korrelat vor, zumindest sind die betreffenden Wendungen im Deutschen nicht – noch nicht? – kodifiziert.

Das Phraseologismus-Paar unter (Nr. 57) operiert mit verschiedenen Verben: arbeiten vs. schwimmen. Bezüglich der Präposition gegen und des Substantivs Strom besteht Kongruenz.

Bei den Konstruktionen unter (Nr. 58) sind sowohl Differenzen als auch Übereinstimmungen zu registrieren. Ein Unterschied besteht im Numeraliengebrauch. Derselbe Inhalt und dasselbe Bild werden mit verschiedenen Kardinalzahlen, 12 vs. 24, ausgedrückt. Dagegen gibt es Kongruenz hinsichtlich der Präposition in und des Substantivs Stunde.

Summa summarum kann resümiert werden, daß Abweichungen zwischen „ungarndeutschen“ und „binnendeutschen“ Phraseologismen bzw. phraseologischen Varianten im Bereich des Gebrauchs von

Verb, Präposition, Konjunktion, Numerale, Pronomen, Adjektiv und Substantiv vorzufinden waren. Zieht man die Häufigkeit der Differenzen in Betracht, bekommt man folgendes Ergebnis:

- In den zehn Wendungen fand **verbaler** Austausch wie sein ↔ liegen, laufen ↔ zugehen, arbeiten ↔ schwimmen, sich unterhalten ↔ reden insgesamt viermal statt.
- Im **präpositionalen** Bereich Differenzen zweimal: in ↔ an, nach ↔ mit;
- Bei **Konjunktionen** zwei Differenzen: ∅ ↔ und, und ↔ ∅;
- Im Bereich der **Numeralien** Abweichung einmal: 24 ↔ 12;
- Bei den **Pronomen** zwei Differenzen: in der „ungarndeutschen“ Wendung ein Indefinitpronomen in (Nr. 12) ↔ in der binnendeutschen aber ein Adverb, in der „ungarndeutschen“ Version von (Nr. 28) steht ein Reflexivpronomen ↔ im Binnendeutschen hingegen eine Präposition;
- Im **substantivischen** Bereich Differenzen zweimal: im ersten Fall enthält das „ungarndeutsche“ Verwendungsbeispiel um ein substantivisches Element weniger – in (Nr. 14), im anderen Fall hat das „ungarndeutsche“ Sprachprodukt ein Substantiv mehr – in (Nr. 32).

Unseres Erachtens lassen sich die erwähnten Divergenzen (insgesamt 13mal) in der Relation „Ungarndeutsch“ vs. „Binnendeutsch“ teilweise (aber nicht immer!) damit erklären, daß das Ungarische als Umgebungs- und mitunter sogar Überdachungssprache wohl nicht ohne Einfluß auf die deutsche Sprache – darunter auch auf die Phraseologie – der Ungarndeutschen geblieben ist. Die „ungarndeutschen“ Items weichen in diesen 13 Fällen, wie es die vorigen Ausführungen gezeigt haben, im morphosyntaktischen Aufbau von ihren binnendeutschen Korrelaten ab. Die Unterschiede in der Formativstruktur dürften aber mitunter auch mit andersartigen Unterschieden einhergehen. Nehmen wir beispielsweise den Ausdruck (Nr. 32) aus allen Herren Städten und Dörfern („In der Muttersprache“, 06.06.1993)

und aus allen Herren Länder[n] (nach den Lexika, vgl. die Quellen unter 9.1.). Bei seiner Verwendung treten auch unterschiedliche semantische Nuancen zutage. Unter der von „*In der Muttersprache*“ verwendeten Version verstehen wir nämlich nur die Dörfer und Städte, im anderen Fall geht es aber um Länder. In morphologischer Hinsicht heißt es: drei Substantiven und einer Konjunktion (Herren, Städten und Dörfern) stehen zwei Substantive (Herren + Länder/n) gegenüber.

Angesichts der oben dargestellten und größtenteils wahrscheinlich durch die Sprachkontakte hervorgerufenen morphosyntaktischen Abweichungen wird klar, daß die frühere These der Sprachgeschichtsforschung, nach der „die Möglichkeit der Beeinflussung von außen nur in weniger strukturierten Komponenten der Sprache gegeben ist, also etwa im Lexikon [...], nicht aber im zentralen Bereich der sprachlichen Struktur, d.h. [...] in [der] Morphologie“ (vgl. BECHERT/WILDGEN 1991: 89) einer Relativierung bedarf.

#### 9.1.2. Die auffälligen Phraseologismus-Vorkommen – dargestellt an Textausschnitten aus der Sendung „*In der Muttersprache*“

Nun sollen die ermittelten Wendungen in ihrer Textumgebung untersucht werden. Mit Hilfe des Kontextes wird versucht, die phraseologischen Konstruktionen auf ihre aktuelle Bedeutung hin zu beschreiben. Die Wendung erscheint zunächst im Kontext unterstrichen, dann mit ihren Bedeutungsinterpretationen aus den herangezogenen Lexika (vgl. die Quellen unter 9.1.).

(Nr. 12 + 27)

23.05.1993, Helmut Heil über die Vorbereitungen des ungarndeutschen Trachtenbuches:

„Begonnen wurde die Arbeit Ende vergangenen Jahres. Wenn alles nach rechten Dingen läuft, können wir das ungarndeutsche Trachtenbuch Ende Dezember in die Hände nehmen.“

(\*)<sup>32</sup> etw. läuft nach rechten Dingen 'etw. kommt auf redliche Weise zustande' – D (154) kennt die Wendung als nicht mit rechten Dingen zugehen.

Hier haben wir den Eindruck, daß ein Komplex inter- und intralingualer Interferenzphänomene wirksam war. Helmut Heil hat wahrscheinlich seinen obigen Ausdruck einerseits der ungarischen Wendung ha minden jól megy = dt. „wenn alles gut geht“ nachgebildet.<sup>33</sup> Von einer wörtlichen Lehnübersetzung kann man nicht sprechen, weil Ding im Ungarischen nicht Element der Wendung ist, so dürfte sie als Lehnprägung eingestuft werden. Andererseits könnte in diese Formulierung auch die deutsche Wendung wenn alles nach Plan läuft hineingespielt haben – dies wäre als intralinguale Kontamination interpretierbar. Im thematisierten „ungarndeutschen“ Gebrauch hat der Phraseologismus übrigens einen positiven (affirmativen) Sinn. Dagegen hat nicht mit rechten Dingen zugehen eine negative (verneinende) Bedeutung. Fraglich ist, ob es dazu den positiven Gegenpol überhaupt gibt.<sup>34</sup> Mehrere befragte binnendeutsche Sprecher an der Universität Mannheim haben gesagt, daß sie die Wen-

---

<sup>32</sup> Zur Erläuterung des Sternchens vgl. Kapitel 1: Einleitung.

<sup>33</sup> Dafür spricht auch das korrespondierende syntaktische Modell.

<sup>34</sup> Allerdings sind bestimmte affirmative Formen dieses PL laut unseren Betrachtungen auch binnendeutschen Texten nicht fremd, vgl.

„Neuerdings wachen die Argusaugen einer Frauenbeauftragten mehr oder weniger penibel darüber, daß auch alles mit rechten Dingen zugeht, wenn die Kommissionen tagen.“ (Zittlau, Jörg: Eine Elite macht Kasse. Der Professoren-Report. Hamburg 1994, S. 192),

oder:

„Das bestätigt ein Blick in den Hörsaal in den letzten Semestertagen, der traditionellen Prüfungszeit: Während Studenten über ihren Klausuren schwitzen, achtet eine Kohorte älterer Damen und Herren darauf, daß dabei alles mit rechten Dingen zugeht.“ (Die Welt, 08.07.1995, BW 4).

dung zwar „kennen“,<sup>35</sup> aber selber die Konstruktion nicht gebrauchen würden. Das Nichtgebrauchen wurde allerdings nicht näher begründet.

Die zweite Eigentümlichkeit dieses interessanten Textsegments besteht in der wörtlichen (literalen) Verwendung einer eher figürlich geläufigen Wortverbindung. Etw. in die Hand/in seine Hände nehmen bedeutet als Phraseologismus laut D (304) 'sich zielbewußt um etw. kümmern; die Leitung von etw., die Verantwortung für etw. übernehmen' – hier hätte vielleicht der (etwas gewählt klingende) Ausdruck etw. zur Hand nehmen oder schlicht und einfach das Lexem erscheinen eingesetzt werden können. Als Grund für die Formulierung des ungarndeutschen Sprechers wäre mit großer Sicherheit die interferierende Wirkung des Ungarischen anzusetzen: vgl. kézbe vesz vmit („etw. in die Hand nehmen“), wobei die ungarische Konstruktion auch im wörtlichen Sinne durchaus üblich ist. Somit könnte dieser Befund als Lehnbedeutung eingestuft werden.

(Nr. 14)

07.02.1993, Lorenz Kerner, Moderatoreinleitung zum Thema 'Minderheitenpolitik Ungarns':

„Die Minderheitenpolitik in Ungarn ist für ganz Europa beispielhaft. Aber ein jeder vergißt immer zu sagen, daß dahinter die Bemühungen dieses Landes Ungarn für seine in allen Ecken der Welt lebenden Magyaren stecken.“

(\*) in allen Ecken der Welt 'überall' – DUW (386) bringt die Wendung in der Form an allen Ecken und Enden.

---

<sup>35</sup> Vgl unsere Bedenken in der Fußnote 27.

Zwar wird die „ungarndeutsche“ Phrasemverwendung durch die Weglassung des substantivischen Elements Ende in ihrer phraseologischen Bedeutung ('überall') nicht beeinträchtigt, aber mit der binnendeutschen Form an allen Ecken und Enden wäre, unserer Meinung nach, durch Ende das fokussierte Überallsein der Ungarn stärker hervorgehoben. In allen Ecken der Welt bedeutet im Ungarischen wörtlich „a világnak minden sarkában“ – und dies ist ein gängiger Phraseologismus. So liegt hier mit großer Sicherheit eine Form der interlingualen Interferenz vor, nämlich eine Lehnübersetzung im eigentlichen Sinne, bei der das Vorbild genau nachgebildet wird, und zwar Element für Element (vgl. WEINREICH 1976: 73).

(Nr. 28)

16.12.1992, Ein Reisebericht durch Serbien von Andrea Szűcs:

„Die Makedonier freuten sich am meisten. Sie fingen an, sich mit uns mit Händen und Füßen und russisch [sic!] zu unterhalten.“

(\*) sich mit Händen und Füßen unterhalten 'heftig gestikulierend reden' – im D (306) unter mit Händen/mit Händen und Füßen reden.

Unserer Meinung nach blieb durch den Austausch der Verben sich unterhalten vs. reden – in dieser infolge des Zeugmas etwas seltsam klingenden Fügung – die phraseologische Bedeutung 'heftig gestikulierend reden' unangetastet. Die Verwendung von sich mit Händen und Füßen unterhalten ruft in einem die Vorstellung einer lebhaften, aber umständlichen Unterhaltung hervor. Die Verwendung von sich unterhalten finden wir aufgrund des Kontextes sogar zutreffender; denn durch dieses Verb wird die Gegenseitigkeit betont, d.h. daß der Dialog unter mehreren Beteiligten stattgefunden hat. Mit dem Verb reden wird dies zwar ebenfalls nicht ausgeschlossen, es kann aber auch bedeuten, daß einer spricht und die anderen nur zuhören.

(Nr. 32)

06.06.1993, Robert Stein zum Donauschwäbischen Kulturfestival:

„Das Pfingstfestival in Fünfkirchen. Eine Attraktion ohne-  
gleichen im Land, zu der die Menschen aus allen Herren  
Städten und Dörfern strömten.“

(\*) aus allen Herren Städten und Dörfern 'von überall her' – DUW  
(695) führt die Wendung als aus allen Herren Länder[n] an.

Fünfkirchen ist das administrative Zentrum des Komitats Branau/Ba-  
ranya. Viele der sog. „Donauschwaben“ wurden in diesem Teil Un-  
garns, der sogenannten „Schwäbischen Türkei“, sesshaft. Robert Stein  
meinte mit aus allen Herren Städten und Dörfern wohl nur die inlän-  
dischen, auf irgendeine Weise deutsch interessierten „Städte und  
Dörfer“. Hätte er „Länder“ verwendet, so hätte man damit auch die  
Anwesenheit der ausländischen Donauschwaben meinen können. Wir  
glauben hier postulieren zu können: bei aus allen Herren Städten und  
Dörfern liegt eine intentionale Modifikation vor. Nach BURGER/BU-  
HOFER/SIALM (1982: 68 ff.) und BARZ (1992: 28 ff.) werden unter  
'Modifikation' Abwandlungen einer phraseologischen Konstruktion  
verstanden, die nicht mehr in den Rahmen von 'Varianten' fallen; es  
handelt sich also um eine besondere – okkasionelle – Art der Ver-  
wendung von Phraseologismen, die lexikographisch nicht kodifiziert  
sein können. Mit ihnen intendiert der Textproduzent einen spezifi-  
schen Effekt. Einzuräumen ist dabei, daß die Abgrenzung von Va-  
riante und Modifikation nicht immer eindeutig und manchmal nur  
schwer durchführbar ist. Deswegen wollen wir für unsere Untersu-  
chungen ein Phraseologismus-Vorkommen erst dann als Modifika-  
tion ansehen, wenn durch das Verfahren (beispielsweise bei der Sub-  
stitution) die Bedeutung der Wendung verändert wird. Da dies bei aus

allen Herren Städten und Dörfern der Fall ist (vgl. die obigen Auslegungen), betrachten wir diese Formation als Modifikation.

(Nr. 33)

„*In der Muttersprache*“, 21.03.1993, Lorenz Kerner über den verstorbenen Prof. Dr. Karl Vargha:

„Ein warmes Herz für uns Ungarndeutschen, für unsere Anliegen hatte Professor Karl Vargha stets.“

DUW (700) kennt nur ein Herz für jmdn./etw. haben im Sinne von 'freundliches Interesse, Sympathie für jmdn./etw. haben'. Neben der ungewöhnlichen Wortfolge könnte bei diesem Beleg ein komplexer intra- (und vielleicht auch inter-)lingualer Kontaminationsprozeß die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Das Lexem warmherzig + die Wendungen ein Herz für jmdn./etw. haben sowie ein offenes Herz für jmdn./etw. haben dürften bei der Entstehung dieses sprachlichen Konglomerats Pate gestanden haben. Außerdem ist auch der Einfluß des ungarischen meleg szíve van vkinek („jmd. hat ein warmes Herz“) möglich.

(Nr. 42)

24.02.1993, Géza Hambuch über die Gründung eines ungarndeutschen Bauernvereins:

„Diese Idee ist seit vier Monaten in der Luft“.

(\*) etw. ist in der Luft 'bevorstehen' (DUW 969)

Géza Hambuch hat durch die Verwendung des Ausdrucks etw. ist in der Luft angedeutet, daß die Initiativen zur Gründung eines ungarndeutschen Bauernvereins eigentlich schon eine Vorgeschichte haben.

Zur Verwirklichung der Idee kam es aber aus ungeklärten Gründen immer noch nicht. Durch die wohl unbewußte Verwendung der verbalen Komponente sein, statt binnendeutsch liegen, entsteht in der phraseologischen Gesamtbedeutung der Konstruktion keine Veränderung.

(Nr. 55)

06.12.1992, Robert Stein zum Literaturabend im Lenau-Haus:

„Uwe Kolbes Lyrik ist keine bequeme Lyrik. Man kann sie wohl kaum bequem zurückgelehnt und wie eine warme Schokolade in sich hineinschlürfen.“

(\*) etw. in sich hineinschlürfen wie eine warme Schokolade 'sehr langsam, mit Genuß' (Der Ausdruck ist in den konsultierten Quellen nicht belegt.)

Im Ungarischen heißt das Korrelat zu etw. in sich hineinschlürfen wie eine warme Schokolade wörtlich: „szürcsöli, mint a forró csokoládét“. Robert Stein hat mit diesem Ausdruck indirekt wohl auch seine persönliche Meinung, es sei keine einfache Lyrik, zum Ausdruck gebracht. Mit dieser aus binnendeutscher Sicht wohl okkasionellen Redensart<sup>36</sup> handelt es sich nicht um die wörtliche Auffassung der Handlung 'warme Schokolade trinken', sondern um die Weckung von Assoziationen und bildhaften Vorstellungen, die warm und Schokolade mit einem Genuß verbinden. In diesem Fall vermittelt die Konstruktion eine „bildhaft-anschauliche Expressivität“ (vgl. FLEISCHER 1982: 70).

---

<sup>36</sup> Vom Standpunkt der Sprachkontaktforschung her liegt hier eine Lehnübersetzung – wenn wie die nicht ganz parallele Artikelverwendung gewichtig beachten – eine Lehnübertragung vor.

(Nr. 56)

03.02.1993, Lorenz Kerner im Zusammenhang mit dem Aufbau des Lenau-Hauses:

„Ich vertrete denselben Stein, den mein Großvater auch vertreten hat. Ein jeder gibt dort 'was gern hin, wo schon 'was ist'.

(\*) denselben Stein vertreten ist in den Quellen nirgendwo belegt

Darunter verstehen wir 'gleicher Meinung sein' (vgl. dazu die Fragebogenstudie im Abschnitt 9.2.). Diese Interpretation wird uns aus dem Kontext nahegelegt. Vielleicht ist Lorenz Kerner deshalb auf die Idee gekommen, sich der Konstruktion denselben Stein vertreten zu bedienen, weil es um den Aufbau des Lenau-Hauses ging? Es drängt sich aber auch die Annahme auf, daß Lorenz Kerner den Ausdruck in Anlehnung an ung. egy követ fűjnak (vgl. MARGALITS 1993: 475) geprägt hat. BÍRÓ/SCHLANDT (1937: 330) geben die deutsche Entsprechung dieser ungarischen Konstruktion mit 'in ein Loch blasen/gucken; ins gleiche Horn blasen' an. Die Wendung des Ungarischen egy követ fűjnak wurde schon 1850 von BALLAGI (Hinweise darauf bei MARGALITS 1993: 10) nachgewiesen. O. NAGY (1979: 297 f.) geht davon aus, daß der ungarische Ausdruck aus dem fűjják a kígyókövet = dt. wörtlich „den Schlangenstein blasen“ und u.a. unter dem Einfluß des synonymen Phraseologismus egy hajóban eveznek – vgl. dt. im gleichen/in einem Boot sitzen (D 124) – entstanden sei. Da Belege zeigen, daß egy követ fűjnak im Ungarischen sehr etabliert ist und schon seit dem 19. Jahrhundert existiert, schließen wir bei denselben Stein vertreten eine spontane interferenzbedingte Lehnprägung aus dem Ungarischen ins Deutsche auf der Parole-Ebene nicht aus. Wie es schon des öfteren erwähnt wurde, ließ sich für denselben Stein vertreten im Binnendeutschen kein gleichwertiges Äquivalent erschließen. Aufgrund unserer vorigen Überlegungen würden wir die

deutsche Redensart ins gleiche Horn blasen/stoßen/tuten<sup>37</sup> als ein mögliches deutsches Übersetzungsäquivalent für die ungarische Konstruktion ansehen.

(Nr. 57)

03.03.1993, Robert Stein, Moderatoreinleitung zu einem Bericht über eine Herzklirik in Bulgarien:

„Während Tausende aus Osteuropa im Westen eine bessere Zukunft suchen, arbeiten nur wenige Menschen gegen den Strom.“

(\*) gegen den Strom arbeiten 'sich der herrschenden Meinung widersetzen, sich nicht anpassen' – DUW (1487) führt die Wendung als gegen den Strom schwimmen an.

Dadurch, daß schwimmen durch arbeiten ersetzt wurde, bewahrt die Redensart noch vollkommen ihren metaphorischen Sinn. Hier kann der Abweichung von der kodifizierten binnendeutschen Konstruktion diesmal keine Interferenzwirkung aus dem Ungarischen zugrunde liegen, denn gegen den Strom schwimmen bedeutet ungarisch wortwörtlich „az ár ellen úszik“ und diese Glied für Glied adäquate ungarische Form ist bereits seit 1891 belegt (vgl. MARGALITS 1993: 32). Vielmehr scheint es eine intentionale Abwandlung – Adaptation des Phraseologismus an die Redesituation – zu sein.

(Nr. 58)

17.02.1993, Georg Kremer, Leiter des Tolnauer Regionalbüros:

---

<sup>37</sup> Die zwei verbalen Bestandteile stoßen/tuten sind nur im D (350) angegeben, BIRO/SCHLANDT (1937: 330) führen sie als mögliche lexikalische Varianten noch nicht auf

„Wie steht es heutzutage um die Ungarndeutschen? Ich muß ehrlich sagen, wir sind in der 24. Stunde. Viele junge Leute beherrschen die deutsche Sprache nicht mehr.“

(\*) in der 24. Stunde 'im allerletzten Augenblick' – DUW (1492) führt die Wendung als in zwölfter Stunde auf.

Warum Georg Kremer statt von der 12. von der 24. Stunde spricht? Denkbar ist, daß er unter Rekurs auf die wortwörtlich übereinstimmende ungarische Redensart a 24. órában das deutsche Pendant als interferenzbedingte Lehnübersetzung geprägt hat. Durch die Substitution von 12 durch 24 wird u.E. der phraseologische Sinn 'im letzten Augenblick' (DUW 1492) in keiner Weise beeinträchtigt.

(Nr. 76)

13.04.1993, Eva Meier über ihre Laufbahn bei der *Neuen Zeitung*:

„Diese Menschen haben etwas Gemeinsames, daß sie sich zum Ungarndeutschtum, zu ihren Wurzeln bekennen.“

(\*) sich zu den Wurzeln bekennen – Die Wendung war in den lexikographischen Quellen nicht zu finden.

Für uns erhielt die an sich simple Verbreaktion sich zu etw. bekennen durch Wurzel eine phraseologische Bedeutung. Wie es auch im DUW (1760) angegeben ist, bedeutet Wurzel auch schon als Einzellern im übertragenen Sinne etwas 'Ursprüngliches', was im Rahmen des Phraseologismus noch expressiver zum Tragen kommt. Womöglich könnte Eva Meier bei der Benutzung von sich zu seinen Wurzeln bekennen auch das Bestreben mit motiviert haben, eine Wiederholung des Wortes 'Ungarndeutschtum' zu vermeiden.

Die obigen Überlegungen haben auf der Verwendungsebene deutlich werden lassen, daß für den Phraseologismus-Gebrauch von ungarndeutschen (sogar professionellen) Sprechern – spontane – interlinguale Transfermechanismen aus dem Ungarischen sowie intralinguale Interferenzen innerhalb der deutschen Standardsprache nicht untypisch sind.

Um zu testen, inwieweit die zehn in der Sendung vorgekommenen auffälligen Phraseologismen bzw. phraseologischen Varianten und Modifikationen Sprechern des Binnendeutschen bekannt bzw. nachvollziehbar erscheinen, haben wir eine kleine Fragebogenstudie durchgeführt, deren Ergebnisse im folgenden diskutiert werden.

## 9.2. Fragebogenstudie zu den auffälligen Phraseologismen aus der Sendung „*In der Muttersprache*“

Im Zentrum des Tests stehen drei Fragen (vgl. unten), sie sollen uns dazu verhelfen, Kenntnis und Einstellung von Sprechern der binnendeutschen Varietät zu den unter 9.1.2. erörterten „ungarndeutschen“ Phraseologismus-Vorkommen zu prüfen.

Die folgende, mit Fragebogen operierende Studie wurde analog zu HÄCKI BUHOFFER/BURGER (1994: 1 ff.) und KOLLER (1977: 89 ff.) konzipiert. Der Fragebogen, der im Anhang (vgl. 12.2.) abgebildet ist, sollte zu folgenden Schwerpunktfragen Anhaltspunkte liefern:

- 1) inwieweit die in „*In der Muttersprache*“ ermittelten zehn auffälligen Phraseologismen unter Sprechern der binnendeutschen Varietät bekannt sind;
- 2) ob die Versuchspersonen (Vpn) (a) die Ausdrücke selber gebrauchen (würden) und (b) wie sie sie stilistisch einordnen;

- 3) wie die Vpn drei Phraseologismen denselben Stein vertreten, sich zu den Wurzeln bekennen und etw. in sich hineinschlürfen wie eine warme Schokolade, die in Lexika des Deutschen nicht belegt sind, interpretieren.

Zur Durchführung des Tests: Die Informanten haben die Fragebögen in der Universitätsbibliothek in Göttingen an Ort und Stelle ausgefüllt.

Zu den Probanden: Der Test wurde mit 20 bundesdeutschen Informanten mit (binnen)deutscher Muttersprache durchgeführt. Die Probanden sind im Alter zwischen 21 und 31 Jahren. Alle studieren an der Georg-August-Universität in Göttingen und belegen folgende Fächer (insgesamt 14): Wirtschaftspädagogik (8), Rechtswissenschaft (2), Geschichte/Philosophie (1), Wirtschaftswissenschaft (1), Psychologie/Sprecherziehung (1), Rechtswissenschaft (1), Volkswirtschaftslehre (1), Betriebswirtschaftslehre (1), Agrarwissenschaft (1), Medizin (1) und Wirtschaftspädagogik/Englisch (1). Zur regionalen Herkunft der Befragten: Hessen (5), Niedersachsen (3), Baden-Württemberg (2), Hamburg (2), Nordrhein-Westfalen (2), Schleswig-Holstein (2), Hannover (1), drei Vpn. haben keine Ortsangabe gemacht.

Zum Test: Um die Vpn. nicht zu beeinflussen, stehen die Phraseologismen ohne jeden situativen Kontext und sprachlichen Kotext da. Der Fragebogen setzt sich aus zwei Teilen zusammen: aus „A“ und „B“. Bei Aufgabe „A“ erhielten die Vpn. folgende Anweisung:<sup>38</sup>

---

<sup>38</sup> Siehe den kompletten Fragebogen unter 12.2.

„Die folgenden zehn Redewendungen stammen aus einer ungarndeutschen Radiosendung. Bitte geben Sie zunächst an, ob Sie den jeweils fettgedruckten Ausdruck kennen. Wenn Sie ihn kennen, kreuzen Sie bitte an, ob Sie ihn (beim Schreiben oder Sprechen) auch selber gebrauchen oder schon gebraucht haben. Wenn Sie ihn zwar kennen, aber nicht selber gebrauchen, erläutern Sie bitte, warum nicht. Kreuzen Sie bitte an, welcher Stilschicht (a: *neutral*, b: *umgangssprachlich*, c: *gehoben*) Sie die Redensart zuordnen würden.“

**etw. ist in der Luft**

- ich kenne den Ausdruck ja  nein
- ich gebrauche den Ausdruck selber ja  nein \*

\*Wenn nein, bitte begründen.....

.....

Stilschicht a:  b:  c:

usw.

Bei Aufgabe „B“:

Bitte, versuchen Sie zu erklären, was Sie unter den folgenden drei Redewendungen verstehen.

**denselben Stein vertreten** .....

.....

.....

usw.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß die Informanten nicht immer alle Fragen beantwortet haben.

### 9.2.1. Die Auswertung der Ergebnisse

Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt aufgrund der unter 9.2. vorgestellten Fragen. Die zehn Phraseologismen werden analog zu KOLLERS (1977: 115) Vorgehensweise nach dem ersten Nomen folgendermaßen abgekürzt:

LUFT  
STEIN  
WURZEL  
SCHOKOLADE  
STUNDE  
ECKE  
STADT  
DING  
STROM  
HAND

#### **Bekanntheit der Redensarten:**

Zu den bekannten Phraseologismen gehören (die hintenstehenden Zahlen beziehen sich jeweils darauf, wie viele Personen die Wendung gekannt bzw. selber gebraucht haben): LUFT (20), HAND (20), WURZEL (19), ECKE (18), STROM (17), STADT (15), DING (15), SCHOKOLADE (7), STUNDE (5). STEIN war für alle unbekannt!

#### **Selber-Gebrauch der Redensarten:**

LUFT (12), WURZEL (6), SCHOKOLADE (3), STUNDE (1), ECKE (11), STADT (1), DING (8), STROM (6), HAND (19). STEIN wird von keinem gebraucht.

Wenn man die Bekanntheit der Redensarten mit dem Selber-Gebrauch in Relation setzt, springt – wie eigentlich erwartet – ins Auge, daß die Vpn. mehr Phraseologismen als 'bekannt' angeben, als sie sich dieser selbst bedienen. Eine Sonderstellung hat STEIN, weil ja die Wendung niemand gekannt hat. Die Relationsverhältnisse ergeben folgendes Bild:

	bekannt	selber gebrauchen
LUFT	20	12
WURZEL	19	6
SCHOKOLADE	7	3
STUNDE	5	1
ECKE	18	11
STADT	15	1
DING	15	8
STROM	17	6
HAND	20	19

Dieses Ergebnis, d.h. daß die Bekanntheit der Phraseologismen höher ist als deren Gebrauch, ergibt sich – wie auch HÄCKI BUHOFFER/BURGER (1994: 8) betonen – „aus den allgemeinen Relationen zwischen aktivem und passivem Wortschatz“. Auf diese schon längst erkannte Diskrepanz zwischen aktivem (produktivem) und passivem (rezeptivem) Vokabular wird auch von der Duden-Grammatik (DROSDOWSKI et al. 1984: 386) aufmerksam gemacht. Demnach wird „der gesamte Wortschatz der deutschen Sprache mit ihren Teilbereichen im allgemeinen zwischen 300.000 und 500.000 Wörtern angesetzt“. Erwachsene kommen im Alltag „mit fünf- bis siebentausend Wörtern aus“ (ebd.). Vergleichbar dürfte es auch mit der Phraseologie sein.

Das Resultat der Bekanntheit entspricht in etwa unseren Erwartungen. Es war anzunehmen, daß die untersuchten zehn Redensarten, bis auf STEIN, ferner WURZEL und SCHOKOLADE – wenn auch in

unterschiedlichem Grade – den Vpn. „bekannt“ vorkommen. Denn abgesehen von STEIN, WURZEL und SCHOKOLADE lassen sich in den anderen „ungarndeutschen“ Redensarten-Vorkommen eine oder mehrere Komponenten des entsprechenden binnendeutschen Phraseologismus erkennen (vgl. 9.1.). Bei STEIN sind wir aufgrund der vorherigen Befragung (vgl. 8.2. bzw. 9.1.), bei der die Wendung als „unbekannt“ bezeichnet wurde, ebenfalls von ihrer Unkenntnis ausgegangen. Die ziemlich hohe Geläufigkeit von WURZEL (19) und SCHOKOLADE (7) trotz Nicht-Kodifizierung war u.E. nicht vorherzusehen. Es könnte vielleicht auf die einleuchtende Bildhaftigkeit beider Wendungen zurückgeführt werden.

9.2.1.1. Warum werden gewisse „ungarndeutsche“ Phraseologismus-Vorkommen von Sprechern der binnendeutschen Varietät nicht verwendet?

Um zu demonstrieren, warum man bestimmte Redensarten als binnendeutscher Sprecher nicht gebraucht, sollen hier die Bemerkungen der Vpn (jeweils in Anführungszeichen) erwähnt werden.

- LUFT: „Die Redewendung ist zu neutral, sie gibt nicht ganz das her, was ich damit ausdrücken will“; „gehört nicht zu meinem gängigen Wortschatz“; vier sprachkompetente Informanten sind der Ansicht: „ich würde sagen, der Ausdruck heißt 'etwas liegt in der Luft'“.
- STEIN: „nicht bekannt, deshalb kann ich nichts dazu sagen“; „vielleicht 'denselben Stil vertreten'?“; „gibt es ihn überhaupt im Deutschen?“; „weil ich ihn noch nie gehört habe“;
- WURZEL: „zu vornehm“; „altmodisch“; „zu gehoben“; „zu pathetisch“; „nicht umgangssprachlich, läßt sich einfacher ausdrücken“; „paßt nicht zu mir“; „dann fragen sich die anderen, was

ich damit sagen will“; „gehört nicht zu meiner Gegenwartssprache“; „paßt nicht zu meiner Lebenssituation bzw. Einstellung“;

- SCHOKOLADE: „ich würde es anders ausdrücken“; „gibt es ihn?“; „zu umgangssprachlich, zu vulgär“; „weil ich ihn nicht kenne“;
- STUNDE: „besser 'fünf vor zwölf'“; „es hört sich nach 'früher' an und paßt nicht zu meiner Sprache“; „ich kenne ihn nicht“;
- ECKE: „falsche Formulierung und Übersetzung“; „unüblich“; „nicht so gebräuchlich“; „es gibt bessere“;
- STADT: „zu altmodisch“; „kompliziert“; „zu gehoben“; „nicht mehr zeitgemäß“; „erinnert unangenehm an Kolonialismus“; „der Ausdruck ist mir in alten Texten begegnet, selten in neuen“; elf Personen haben folgende Begründung gegeben: „ich kenne den Ausdruck etwas anders 'aus allen Herren Ländern'“;
- DING: fünf Vpn. meinten: „besser 'geht nicht mit rechten Dingen zu'“; „klingt sehr konservativ“; „vor allem in der negativen Form zu gebrauchen“; „zu pauschal ausgedrückt“;
- STROM: zehn Vpn. waren der Meinung: „heißt 'gegen den Strom schwimmen'“; „der Ausdruck ist neutral“; „zu oft benutzt, zu platt“; „ich kenne ihn nicht, kann damit nichts anfangen“;
- HAND: dazu hat man keine Angaben gemacht.

Es sei also angemerkt, daß nicht alle Vpn. einen Kommentar angefügt haben. Die meisten Vpn. begründen aber mit eigenen Worten, warum sie vom Selber-Gebrauch der genannten zehn Phraseologismen Abstand nehmen. Die Begründungen lassen sich in folgende Gruppen aufgliedern:

- (1) Die häufigste Begründung (insgesamt 30mal) für den Nicht-Gebrauch war, daß die Vpn. meinten: „ich kenne den Ausdruck anders...“. Besonders die Wendungen LUFT (4), STADT (11), DING (5) und STROM (10) erhielten die oben erwähnte Kritik. Eine mögliche Interpretation dieser Aussagen wäre u.E., daß den Vpn. in all diesen Fällen die entsprechenden binnendeutschen Korrelate (wie im DUW angeführt) vertraut sind und sie deswegen eher diese gebrauchen (würden).
  
- (2) Die zweithäufigste Bemerkung zielt auf stilistische Kritik – allerdings innerhalb einer ziemlich großen Bandbreite, nicht selten sogar einander widersprechend: „zu neutral“, „zu vornehm“, „altmodisch“, „zu gehoben“, „zu pathetisch“, „nicht umgangssprachlich“, „zu umgangssprachlich“, „zu vulgär“, „zu altmodisch“, „zu oft benutzt, zu platt“. Es ist anzunehmen, daß bei diesen Begründungen sowohl das dem Phraseologismus zugrunde liegende Bild als auch die Geläufigkeit einer Wendung eine wesentliche Rolle gespielt haben könnten. WURZEL wird beispielsweise u.a. gleichzeitig „gehoben“ und „altmodisch“ bewertet. STROM bezeichnen die Vpn. u.a. als „zu oft benutzt, zu platt“, „neutral“, was wohl mit der hohen Bekanntheit dieser Wendung zusammenhängt.
  
- (3) Andere Bemerkungen beanstanden die zur Diskussion stehenden Redensarten als „unüblich“, „nicht so gebräuchlich“, „kompliziert“, „nicht mehr zeitgemäß“, „konservativ“. Warum DING „konservativ“ klingen mag, läßt sich unsererseits schwer erklären. Auffallend ist, daß nur ECKE und STADT mit den anderen erwähnten Stigmas belegt sind. STADT könnte wohl deswegen als „kompliziert“ angesehen werden, weil die binnendeutsche Form (vgl. 9.1.)

einfacher formuliert ist, d.h. weniger Elemente enthält. ECKE wird in der „ungarndeutschen“ Form (vgl. 9.1.) – aus binnendeutscher Perspektive sicher zu Recht – für „unüblich“ gehalten.

- (4) Bemerkungen wie „sie gibt nicht ganz das her, was ich damit sagen will“, „dann fragen sich andere, was ich damit sagen will“, „kompliziert“, „erinnert unangenehm an Kolonialismus“<sup>39</sup> (bei STADT), „nicht mehr zeitgemäß“, „vor allem in der negativen Form zu gebrauchen“ kritisieren vor allem „in synchroner Ausrichtung die strukturelle Komplexität der Phraseologismen“ (HÄCKI BUHOFFER/BURGER 1994: 25).
- (5) Weitere Argumente richten sich auf den Wortschatz: „gehört nicht zu meinem gängigen Wortschatz“, „gehört nicht zu meiner Gegenwartssprache“, „es hört sich nach 'früher' an, und paßt nicht zu meiner Sprache“, „der Ausdruck ist mir in alten Texten begegnet, selten in neuen“.
- (6) Nicht häufig sind die Begründungen außersprachlichen Ursprungs wie etwa „paßt nicht zu mir“, „paßt nicht zu meiner Lebenssituation bzw. Einstellung“.
- (7) Ein Bündel der Bemerkungen führt mangelnde Vertrautheit mit dem Phraseologismus als Grund für den eigenen Nicht-Gebrauch (vgl. auch HÄCKI BUHOFFER/BURGER 1994: 27) an: „nicht bekannt, deshalb kann ich nichts dazu sagen“, „weil ich ihn nicht kenne“, „ich kenne ihn nicht, kann damit nichts anfangen“.

---

<sup>39</sup> Was mit „Kolonialismus“ gemeint sein soll, bleibt für uns ein Fragezeichen

- (8) Einige Begründungen zweifeln sogar an der Existenz des Phraseologismus: „gibt es ihn überhaupt im Deutschen?“, „gibt es ihn?“.

Über die vorgestellten Kommentare läßt sich alles in allem feststellen: Die Vpn. bevorzugen am häufigsten die mit dem DUW übereinstimmenden Nennformen (vgl. Begründung 1). Am zweithäufigsten ist die diachronisch und synchronisch ausgerichtete Stilkritik (vgl. Begründung 2 und 3). Ferner werden die strukturelle Komplexität (vgl. Begründung 4), der Wortschatz (vgl. Begründung 5), außersprachliche Tendenzen (vgl. Begründung 6), mangelnde Vertrautheit (vgl. Begründung 7) und existentielle Zweifelsgründe zum Ausdruck gebracht.

#### 9.2.1.2. Die Auswertung der Redensarten nach stilistischen Kriterien

Im folgenden sollen die Ergebnisse der Stilzuweisungen dargestellt werden.

##### **Stilistische Einordnung:**

Die Resultate werden tabellarisch veranschaulicht. Auch hier muß darauf hingewiesen werden, daß nicht alle Vpn. stilistische Angaben gemacht haben.

	<i>neutral</i>	<i>umgangsspr.</i> <i>(ugs.)</i>	<i>gehoben</i>
LUFT	7	11	0
STEIN	3	3	0
WURZEL	5	1	10
SCHOKOLADE	2	11	0
STUNDE	5	3	2

ECKE	5	10	0
STADT	2	5	7
DING	4	11	2
STROM	7	5	2
HAND	4	13	0

Die Tabelle zeigt ein heterogenes Bild: LUFT wird von sieben Vpn. als neutral, von 11 als ugs. bewertet; STEIN beurteilen drei Vpn. als neutral, drei als ugs. Bei WURZEL fallen die Meinungen recht unterschiedlich aus: fünf weisen die Wendung der neutralen, eine der ugs. und zehn der gehobenen Ebene zu. SCHOKOLADE wird von zwei als neutral, von elf als ugs. empfunden. STUNDE wird ebenfalls in allen drei Schichten eingestuft: von fünf als neutral, von drei als ugs. und von zwei als gehoben. ECKE sehen fünf als neutral, zehn als ugs. Bei STADT, DING und STROM zeichnet sich abermals Unsicherheit ab: STADT halten zwei für neutral, fünf für ugs. und sieben für gehoben. DING wird von vier als neutral, von elf als ugs. und von zwei als gehoben betrachtet. Während bei STROM die Verhältnisse sieben zu fünf zu zwei stehen, sehen HAND vier Vpn. als neutral, 13 als ugs.

Interessant ist zu beobachten, daß die den „ungarndeutschen“ Phraseologismus-Vorkommen entsprechenden binnendeutschen Pendanten im Idiomatik-Duden (D) folgenden Stilrichtungen zugewiesen werden: LUFT (ugs.), STEIN, WURZEL und SCHOKOLADE können in diesem Fall aufgrund ihrer Nichtkodifiziertheit diesbezüglich nicht ausgewertet werden, STUNDE (unmarkiert = neutral), ECKE (ugs.), STADT, DING und STROM (neutral) und HAND (ugs.).

Die Analyse zeigt, daß die stilistischen Zuordnungen „ungarndeutscher“ Phraseologismus-Vorkommen seitens der Vpn. mit der stilistischen Markierung der korrespondierenden Wendungen im D zum großen Teil übereinstimmen. So werden die Phraseologismen

- LUFT: ugs. von der Mehrheit (elf Vpn.) genauso auch im D (464),
- STUNDE: neutral von der Mehrheit (fünf Vpn.) und ebenfalls neutral im D (706),
- STROM: neutral von sieben Vpn. und neutral im D (703)
- ECKE ugs. von zehn Vpn. und ugs. im D (165)

annähernd mit gleichen Stilschichten charakterisiert wie die von den Lexikographen beschriebenen parallelen binnendeutschen Konstruktionen. Die Stilzuweisungen der Vpn. bei STADT, DING und HAND korrespondieren nicht mit den lexikographischen Stil-Markierungen im D (vgl. oben).

Zieht man eine Bilanz aus stilistischer Sicht, so läßt sich resümieren, daß die ermittelten „ungarndeutschen“ phraseologischen Vorkommen in 73 Fällen (52,1%) als umgangssprachlich, in 44 (31,4%) als neutral und in 23 (16,4%) als gehoben eingestuft worden sind.

In einem zweiten Teil des Fragebogens wurden die Vpn. gebeten, die Wendungen denselben Stein vertreten, sich zu den Wurzeln bekennen und etw. in sich hineinschlürfen wie eine warme Schokolade zu interpretieren. Im weiteren sollen hier die Befunde erst konkretisiert und nachher diskutiert werden.

### **Zur Interpretation der obigen drei Phraseologismen (mit STEIN, WURZEL und SCHOKOLADE)**

Diese drei Redensarten wurden von uns wie folgt ausgelegt:

- STEIN: 'gleicher Meinung sein' (vgl. 6.1.4.);
- WURZEL: 'sich zu dem Ursprung bekennen' (vgl. 6.1.2.)
- SCHOKOLADE: 'sehr langsam, mit Genuß' (vgl. 8.2.),

wobei wir in allen drei Fällen aus dem jeweiligen Kontext auf eine mögliche Bedeutung geschlossen haben. Dagegen haben die Vpn. alle drei Wendungen ohne Kontext vorgelegt bekommen.

Die Paraphrasen der Informanten:

- STEIN: „kenne ich nicht, Stein besagt nichts“; dreimal wurde die Angabe „?“ gemacht; „keine Idee“; „kenne nicht“; „mit etwas nicht vorankommen“; zweimal „denselben Standpunkt haben“; „ich nehme an, daß zwei oder mehrere Menschen, 'denselben Stil/dieselbe Richtung vertreten', im übertragenen Sinn“; „für dieselbe Sache eintreten“; achtmal „dieselbe Meinung zu vertreten/zu haben“;
- WURZEL: „sich zu dem bekennen, was man ist, woher man kommt, von wem man stammt“; „bedeutet, daß man sich der eigenen Vergangenheit bewußt ist und sie nicht leugnet/d.h. persönliche oder nationale Vergangenheit“; „zu dem stehen, was man meint, direkt fühlt“; „denselben Ursprung/die Abstammung haben, dazu stehen bzw. vertreten“; „seinen Ursprung, seine Herkunft, Tradition nicht leugnen“; „damit ist gemeint, daß sich jemand zu seinem Ursprung (Familie/Tradition) bekennt“;
- SCHOKOLADE: „etwas Neues in sich aufsaugen“; „etwas aufnehmen, in sich hineinsaugen“; „kenne ihn nicht, könnte aber so etwas Ähnliches bedeuten wie ugs. 'das geht runter wie Honig', also etwas, was man gerne hört bzw. gesagt bekommt“; „ich gebrauche es nur im Zusammenhang mit Getränken“; „etwas Stück für Stück zu sich nehmen“; „unbekannt“; „sich für etwas interessieren“; in 13 Fällen wie „etwas genießen, gerne tun“;

Bei dieser Untersuchung ging es uns primär darum, zu ermitteln, was die Vpn. unter den diskutierten, von Ungarndeutschen verwendeten Redensarten verstehen, die in den Lexika nicht belegt sind. Ferner

wollten wir der Frage nachgehen, ob unsere aus dem jeweiligen Kontext erschlossenen Auslegungen und die intuitiven Bedeutungsannahmen der Vpn. (ohne Kontext) Parallelitäten aufweisen.

Aus den Paraphrasen der Vpn. wird ersichtlich, daß zwischen ihren Interpretationen und unseren Auslegungen eher die Gemeinsamkeiten überwiegen. Bei STEIN haben die Informanten 8mal, bei WURZEL 20mal und bei SCHOKOLADE 13mal dieselbe Entscheidung getroffen wie wir selbst. Das legt die Vermutung nahe, daß der Kontext – zumindest in den untersuchten Fällen – nicht zwingend eine die Bedeutung maßgeblich beeinflussende Rolle spielt, bzw. daß die Wendungen öfter auch ohne Kontext verständlich sind.<sup>40</sup>

Die von unserer Interpretation abweichenden Deutungen:

- (1) Oft geben die Vpn. mangelnde Vertrautheit an, vor allem ist es bei STEIN und SCHOKOLADE zu beobachten: „kenne ich nicht, Stein besagt nichts“; „?“; „keine Idee“; „kenne nicht“; „unbekannt“:
- (2) Bei WURZEL zielen im großen und ganzen alle 20 Bemerkungen auf die auch von uns erschlossene.
- (3) Bei STEIN und WURZEL paraphrasieren die Vpn. die Phraseologismen relativ oft mit anderen Wendungen, die allerdings in Wörterbüchern nicht immer belegt sind: „denselben Standpunkt haben“; „ich nehme an, zwei oder mehrere Menschen 'denselben Stil/dieselbe Richtung vertreten', im übertragenen Sinn“; „für dieselbe Sache eintreten“; bei SCHOKOLADE: „[...] könnte aber so etwas Ähnliches bedeuten wie ugs. 'das geht runter wie Honig'.

---

<sup>40</sup> Bei solchen Wendungen spricht KOLLER (1977: 70) von „semantisch-pragmatisch einfachen Redensarten“.

also etwas, was man gerne hört bzw. gesagt bekommt“; „etwas Stück für Stück zu sich nehmen“.

Da einige dieser Wendungen (als Paraphrase) teilmotiviert oder metaphorisch motiviert sind und mehrere phraseologische Kriterien erfüllen, können sie auch selbst als phraseologische Ausdrücke gelten.

- (4) Eine der Interpretationen zu STEIN „mit etwas nicht vorankommen“ halten wir für unzutreffend. Diese Auslegung paßt nach unserem Dafürhalten in keiner Weise zur Wendung.

### 9.2.2. Schlußfolgerungen zur Fragebogenstudie

Aufgrund des Testes kann als Fazit folgendes gesagt werden:

- (1) Die von uns als auffällig empfundenen Phraseologismen sind bei einer sozialen Schicht von bundesdeutschen Studenten zwar relativ bekannt (vgl. 9.2.1.), aber beim eigenen Gebrauch werden eher doch die im Wörterbuch standardisierten Formen verwendet.
- (2) Die Vpn. führen als häufigsten Grund für den Nicht-Gebrauch ins Feld, daß sie die Ausdrücke anders (so wie sie etwa im Duden stehen) kennen. Ferner führen die Vpn. diachronisch ausgerichtete Stilkritik, strukturelle Komplexität der Phraseologismen, das Nicht-Gehören zum eigenen Wortschatz und zur eigenen Sprache, mangelnde Vertrautheit mit der Wendung als Begründungen an (vgl. 9.1.1.).
- (3) Aus stilistischer Sicht betrachten die Vpn. die „ungarn-deutschen“ Phraseologismus-Vorkommen zu 52,1% als

umgangssprachlich, zu 31,4% als neutral und zu 16,4% als gehoben (vgl. unter der stilistischen Einordnung).

- (4) Die Interpretationen der Vpn. zu den drei, in Wörterbüchern nicht belegten Wendungen (vgl. oben) sind im großen und ganzen mit unseren Auslegungen (anhand des Kontextes aus der Sendung) konform.

### 9.3. „Unzulänglicher“ Gebrauch von phraseologischen Konstruktionen in der Sendung

Im Korpus gibt es sechs solche Redensarten, bei denen entweder grammatische Lapsus, interlinguale Kontaminationen oder die unpassende Verwendung einer Konstruktion im gegebenen Kontext vorliegen.

Es soll untersucht werden, ob bei diesen sechs Konstruktionen **interlinguale Interferenz** (= Beeinflussung des Deutschen durch das Ungarische als Kontaktsprache) oder **intralinguale Interferenz** (= Abweichung von der präskriptiven – „monolingualen“ – Norm ohne den Einfluß des Ungarischen) vorliegt.

Unser Beschreibungsvorgehen sieht wie bei den vorigen Ausführungen aus: Am Anfang steht das Datum der Sendung. Dem folgt eine kurze Erklärung zum betreffenden Thema. Der Phraseologismus erscheint unterstrichen in der Form, in welcher er in der Sendung vorkam.

(Nr. 6)

24.10.1993, Die ungarndeutschen Künstler und Autoren hatten letzte Woche eine Generalversammlung. Dazu Josef Emmert im Gespräch mit Engelbert Rittinger:

J. Emmert: „Was empfehlen Sie den ungarndeutschen Lesern?  
– E. Rittinger: Lesen und dadurch Beispiel nehmen.“

Nach der binnendeutschen Gebrauchsnorm müßte es heißen: 'sich ein Beispiel nehmen'. Es fehlen das Personalpronomen 'sich' sowie der unbestimmte Artikel 'ein'. Man kann die Konstruktion in der vom ungarndeutschen Sprecher benutzten Form zwar ohne weiteres verstehen, aber das Weglassen des Personalpronomens und des unbestimmten Artikels verletzen die Grenzen der Stabilität (vgl. dazu FÖLDES/KÜHNERT 1992, FLEISCHER 1982 und KOLLER 1977). Als möglicher Grund für den „unzulänglichen“ Gebrauch von Beispiel (Nr. 6) ist eine interlinguale Lehnübersetzung aus dem Ungarischen nicht auszuschließen. Mit sich ein Beispiel [an jmdm./etw.] nehmen korreliert im Ungarischen példát vesz vkiről/vmiről – die Entsprechungen der Elemente sich und ein stehen in der ungarischen Version nicht. Es könnte also durchaus sein, daß beim ungarndeutschen Sprecher die Regeln des Gebrauchs von Artikel- und Personalpronomen im deutschen Phraseologismus nicht ausreichend automatisiert waren und hier damit eine interlinguale Gleichsetzung vorliegt.

(Nr. 22)

„*In der Muttersprache*“, 15.12.1992, Irmtraut Orosz in der Vorschau der *Neuen Zeitung*:

„Im Literaturteil der *Neuen Zeitung* findet der interessierte Leser kleine Geschichten des Schriftstellers Andreas Laczkó. Eine solche Geschichte möchte ich Ihnen zu Gemüte führen.“

Die Abweichung vom binnendeutschen Gebrauch ist hier besonders subtiler Art, indem sie sich erst auf der Verwendungsebene offenbart. Dem PL sich etw. zu Gemüte führen werden im DUW (586) und im D (249) zweierlei semantische Paraphrasen zugeordnet:

1. 'etw. beherzigen'  
und
2. 'etw. Gutes mit Genuß essen oder trinken'.<sup>41</sup>

Die erste Bedeutung ist für unser Kontextbeispiel nicht relevant, vielmehr dürfte hier eine Spielart der zweiten Bedeutung vorliegen – etwa im Sinne '(etw. Gutes) erzählen'. Die Eigentümlichkeit dieser Verwendung manifestiert sich in der Valenzstelle. Während die binnendeutsche Variante eine unechte Reflexivkonstruktion ist, in der durch das Reflexivpronomen (im Dativ) ein rückbezügliches Verhältnis zwischen Objekt und Subjekt prononciert wird: sich etw. zu Gemüte führen,<sup>42</sup> werden im vorgestellten Beleg aus der Radiosendung Handlungsträger und -objekt nicht gleichgesetzt, d.h. der Bezug des verbalen Kerns ist nicht nur auf das Agens beschränkt: j m d m . etw. zu Gemüte führen.<sup>43</sup>

(Nr. 62)

15.10.1993, Robert Stein liest die Meldungen vor:

„[...] An der Tagesordnung stehen der Bericht über das vergangene Jahr und die Gründung neuer Sektionen.“

---

<sup>41</sup> FRIEDERICH (1976: 153) und MÜLLER (1994: 170) bringen nur die hier an zweiter Stelle genannte Bedeutung.

<sup>42</sup> Vgl. den Beleg

„Führen Sie sich doch mal Watzlawick/Beavin/Jackson 'Menschliche Kommunikation' zu Gemüte – liest sich wie Butter!“ (Hallwass, Edith: Deutsch für schlaue Köpfe. Ein vergnügliches Wortschatztraining mit 444 Fragen und Antworten. Gütersloh 1995, S. 260).

<sup>43</sup> Da sich genau solche Verwendungsbeispiele auch in geschriebenen ungarndeutschen (Presse)Texten mehrfach dokumentieren lassen (FÖLDES 1995), kann dieses Phänomen nicht lediglich auf den Idiolekt dieser Rundfunksprecherin zurückgeführt werden.

Es müßte eigentlich heißen: auf der Tagesordnung stehen, denn es geht hier darum, was alles auf dem Programm steht. Anzunehmen ist, daß zwei phraseologische Formen des Standarddeutschen: an der Tagesordnung sein ('ständig geschehen, nichts Besonderes sein')<sup>44</sup> und auf der Tagesordnung stehen ('sich auf dem Programm einer Sitzung befinden')<sup>45</sup> kontaminiert wurden (← intralinguale Interferenz), wobei hier die Semantik der letzteren Wendung den Ausschlag gab.

(Nr. 24)

28.01.1993, Judit Klein im Gespräch mit der Professorin Ulrike Heinrich über ein neues Hautöl zur Hautglättung:

„Älter werden, muß nicht ins Gesicht geschrieben werden.“

Im Binnendeutschen wäre eher jmdm. im Gesicht geschrieben stehen sprachüblich.<sup>46</sup> In der Sendung wurden die kontrahierte präpositionale Form ins und das Verb werden verwendet. Diese Substitutionen verändern unserer Meinung nach die phraseologische Gesamtbedeutung 'in jmds. Gesichtszügen deutlich erkennbar sein' (D 256) nicht. Der Verwendung von ins und werden könnte wohl wieder ein ungarischer Einfluß zugrundeliegen. Denn es ließe sich als Lehnübertra-

---

<sup>44</sup> Vgl. etwa:

„Die Bahn war früher einmal als Vorbild für Pünktlichkeit. Jetzt sind Verspätungen an der Tagesordnung, und es ist manchmal Glücksache, ob man seinen Anschlußzug bekommt.“ (Zug. Für Menschen unterwegs, 1/1995, S. 3).

<sup>45</sup> Vgl.:

„Nach einigen Anlaufschwierigkeiten ist nun alles klar: Zur heutigen Stadtrat-Tagung (22. März) steht erstmals auch eine Bürgerfragestunde mit auf der Tagesordnung.“ (WochenKurier. Stadt-Anzeiger, Leipzig, 12/1995, S. 1).

<sup>46</sup> Vgl. etwa:

„Den alten Menschen steht ihr schweres Leben ins Gesicht geschrieben. Viele haben in Rußland ein Fleckchen Land, ein eigenes Haus zurückgelassen, aber auch ein Leben voller Entbehrungen.“ (Die Zeit, 37/1994, S. 23).

gung des ungarischen Vorbildes arcára van írva vkinek erklären, wobei allerdings arcára eigentlich a n s Gesicht bedeuten würde.

(Nr. 45)

24.04.1994, Maria Gunzian sprach mit Magdalena Kirsch, der Vorsitzenden des Kulturvereins in Ofall/Ófalu über die Zielsetzungen und Tätigkeiten des Vereins:

„Wir waren oder wir sind immer noch fünf Minuten vor zwölf. Es ist der letzte Augenblick gekommen, wo wir noch gedacht haben, daß wir unsere Bräuche, unsere Sprache noch retten können.“

Eigentlich müßte es heißen: es ist fünf Minuten vor zwölf.<sup>47</sup> Die Substitution von es ist durch wir waren bzw. wir sind verstößt u.E. nicht substantiell gegen die lexikalisch-semantische Stabilität. Beide Varianten bedeuten: 'es ist allerhöchste Zeit; es ist gleich alles vorüber' (D 225). Der Austausch von es ist durch wir sind führt nicht zur Beeinträchtigung des phraseologischen Sinnes. Wir sehen den einzigen Unterschied bei der Verwendung der zwei Konstruktionen lediglich darin, daß es ist fünf Minuten vor zwölf von seiner Konzeptualisierung her eine etwas statischere, während wir sind eine dynamischere Annäherung ausdrückt. Bezüglich der Ursachen für die Abweichung bieten sich zwei Erklärungsansätze an. Entweder hat man es hier innerhalb der deutschen Sprache mit einer intralingualen Interferenz zu tun, oder die im Ungarischen geläufige Formulierung a 24. órában vagyunk („wir sind in der 24. Stunde“) steht als Vorlage für eine Lehnübersetzung im Hintergrund (vgl. 9.1.2.).

---

<sup>47</sup> Vgl. den folgenden Beleg aus einer bundesdeutschen Zeitschrift: „Die Menschheit sitzt auf einem Pulverfaß und die Uhr zeigt fünf vor zwölf.“ (Zillo, 7-8/1993, S. 20).

(Nr. 71)

07.02.1993, Lorenz Kerner zu aktuellen Angelegenheiten der deutschen Minderheit in Ungarn:

„[...] man sieht schon bestimmt das Umdenken, man sieht die Weichen stellen.“

Nach binnendeutschen Maßstäben müßte es lauten: „man sieht schon, daß die Weichen gestellt werden“. Für die Disharmonie ist die unklare Syntax verantwortlich. Ohne die Konjunktion daß kann die phraseologische Bedeutung: 'die beabsichtigte Entwicklung von etw. im voraus festlegen' (DUW 1722) nicht deutlich genug zum Ausdruck kommen. Zudem bezeichnet für uns man sieht die Weichen stellen eher einen aktiven Vorgang, und zwar die wirkliche Umstellung der Weichen. Und das hat der Moderator mit Sicherheit nicht gemeint. An eine ungarische Interferenzeinwirkung ist wohl kaum zu denken.

(Nr. 73)

15.09.1993, Lorenz Kellner stellt seinen Gast, den Vorsitzenden der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Herrn Heinrich Rittinger vor:

„Von unseren Zuhörern weit und breit bekannter Herr Heinrich Rittinger ist heute bei mir Gast im Studio.“

In diesem Fall wurde der Phraseologismus in Verbindung mit einer abweichenden Präposition gebraucht,<sup>48</sup> denn man kann nur 'bei jmdm.' (weit und breit) bekannt sein. Als ein möglicher Grund dafür kämen unsichere Grammatikkenntnisse im Standarddeutschen sei-

---

<sup>48</sup> Auch der bestimmte Artikel fehlt.

tens des Moderators in Frage, somit wäre es ein weiteres Beispiel für intralinguale Interferenzen.<sup>49</sup>

Als potentielle Gründe für die behandelten Devianzen könnte man im allgemeinen folgendes postulieren:

- die ungenügende bzw. schwankende Beherrschung bestimmter grammatischer Regeln und Konventionen des Standards (intralinguale Interferenz),
- sprachkontaktbedingte Lehnmechanismen aus dem Ungarischen,<sup>50</sup>
- oder vielleicht einfach Lampenfieber.

---

<sup>49</sup> Ein ungarischer Einfluß wäre u.U. auch denkbar.

<sup>50</sup> Solche wären auch aus ungarndeutschen Dialekten denkbar, das Korpus hat aber keine Belege dafür geboten.

## 10. Funktionen von Phraseologismen in der Radiosprache

Das Hauptgewicht liegt in diesem Kapitel auf der Analyse der kommunikativ-pragmatischen Funktionen von Phraseologismen im Sprachgebrauch der Moderatoren in der ungarndeutschen Rundfunksprache – speziell in der Radiosendung „*In der Muttersprache*“.

Unser 149 Phraseologismen umfassendes Belegmaterial (davon 79 verschiedene + insgesamt 71 Wiederholungen von sieben Redensarten) enthält zweierlei Arten von Tonbandaufzeichnungen. Es sind einerseits Texte, die von professionellen Sprechern/Schreibern, d.h. von Radiomachern stammen (insgesamt 48 Aufzeichnungen). Andererseits geben auch nicht-professionelle Sprecher Interviews (insgesamt 30).

Unser Vorhaben in diesem Kapitel ist es, – allerdings ohne auf komplexe sprachhandlungstheoretische Interpretationen<sup>51</sup> einzugehen – herauszuarbeiten, welche Funktionen die Phraseologismen in dieser spezifischen Form der öffentlich-institutionellen Kommunikation entfalten.

### 10.1. Zur Bestimmung von Redensarten-Funktionen

Um klarzustellen, welche Funktionen Phraseologismen im allgemeinen zugeschrieben werden, seien zunächst Ansätze aus der Fachliteratur diskutiert.

KOLLER (1977: 72 ff.) beschreibt „pragmatische Funktionen von Redensarten in bezug auf Gebraucher (Sprecher/Autor) und Hörer/Leser“ nach Kriterien wie:

---

<sup>51</sup> Etwa im Sinne von KÜHN (1987: 121 ff.).

- 1) Funktion als Handlungsanweisung, Situationsorientierung,
- 2) Situationsbewältigungsmuster
- 3) Ideologem-Funktion
- 4) Einverständnisherstellungs- und -bestätigungsfunktion
- 5) Anbiederungsfunktion
- 6) Übertragungsfunktion
- 7) Vereinfachungsfunktion
- 8) Argumentations-Ersparungsfunktion
- 9) Unschärfefunktion
- 10) Emotionalisierungsfunktion
- 11) Wertungs- und Bewertungsfunktion
- 12) Anschaulichkeitsfunktion.

Diese umfangreiche Palette erscheint uns zu breit und zu unhandlich sowie die einzelnen Funktionen voneinander schwer abgrenzbar. Selbst KOLLER (1977: 147) behandelt mitunter z.B. die Anschaulichkeits-, Vereinfachungs-, und Unschärfefunktion als „gleichen funktionellen Bereich“. Deswegen wollen wir für unser Korpus folgende Funktionen miteinander verknüpfen und sie als gemeinsame Funktionen operationalisieren: In die Vereinfachungsfunktion werden Nummer 2) und 7) mit einbezogen, Nummer 3) wird in 4) einverleibt, unter Nummer 8) werden auch 9) und 10) subsumiert. D.h. es wird im wesentlichen nur noch unterschieden zwischen:

- Übertragungsfunktion
- Vereinfachungsfunktion
- Anbiederungsfunktion
- Unschärfefunktion und
- Anschaulichkeitsfunktion.

### 10.1.2. Vorkommensbereiche von Phraseologismen in der Sprache der Moderatoren von „In der Muttersprache“

Die reine Sprechzeit der analysierten Sendung bewegt sich, bezogen auf die halbe Stunde Sendezeit, in einer Zeitspanne von 13 bis 17 Minuten. Es kann festgestellt werden, daß die Moderatoren zeitlich gesehen am Anfang der Sendung (Einleitung etwa 30 Sekunden bis eine Minute), bei den Meldungen (etwa 50 bis 110 Sekunden), als Interviewleiter (etwa anderthalb bis zwei Minuten), in den Moderatoren-Kommentaren (zweieinhalb bis drei Minuten) und bei der Ausleitung der Sendung (etwa 45 Sekunden), insgesamt also durchschnittlich 8,58 Minuten, während einer Sendung reden. In den Tonbandaufzeichnungen von Moderatoren kamen Phraseologismen in folgenden Typen von Texten vor:

- Einleitung der Sendung mit Hilfe von Phraseologismen (vgl. 10.1.2.1.)
- Phraseologismen in den Meldungen (vgl. 10.1.2.2.)
- Phraseologismen in den Kommentaren (vgl. 10.1.2.3.)
- Phraseologismen in den Interviewleitungen (vgl. 10.1.2.4.)
- Phraseologismen in der Ausleitung der Sendung (vgl. 10.1.2.5.).

Die Funktionen von Phraseologismen seien in Verbindung mit den angeführten Texttypen (vgl. 10.1.2.1.–10.1.2.5.) untersucht. Bei den folgenden Aufzählungen wird auf die Bedeutungsexplikationen der Redensarten gemäß Duden verzichtet, da es hier nicht um Semantik, sondern um Funktionen geht. Wir halten es noch für wichtig anzumerken, daß ein bestimmter Phraseologismus in einem bestimmten Text zugleich mehrere Funktionen haben kann (KOLLER 1977: 69). Daher ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß manche Funktionen, die wir den Phraseologismen zugeschriebenen haben, von anderen Textrezipienten anders gedeutet würden. Phraseologismen leben ja

davon, daß sie auf einer schwer objektivierbaren Ebene von diffusen Assoziationen und Konnotationen operieren.

#### 10.1.2.1. Einleitung der Sendung mit Hilfe von Phraseologismen

Um ermitteln zu können, welche Funktionen Phraseologismen in der Einleitung der Sendung spielen können, sollen ganze Textsegmente der Analyse unterzogen werden.

(Nr. 65)

26.11.1993, Robert Stein:

„Wer hätte gedacht, das alles so schnell kommen würde. Noch ein Wochenende und schon steht Dezember vor der Tür. Ein Jahr geht zu Ende, und man merkt kaum, wie es verging.“

Der Kommunikator will im Sprachhandeln einen Kontakt zum Hörer herstellen. Unter Zuhilfenahme der Bildlichkeit von vor der Tür stehen schafft er eine persönliche, vertrauenerweckende Atmosphäre und macht auf eine einleuchtende und anschauliche Weise auf das schnelle Voranschreiten der Zeit aufmerksam. Mit dieser Bildlichkeit wird auch eine Aktivierung einfacher Interpretationsmuster aus der Alltagserfahrung des Hörers bewirkt. Der Hörer ist während der Sendung „auf Verstehen im Augenblick angewiesen und da nicht-Verstandenes nicht mehr abrufbar ist, schaffen bildhafte Phraseologismen eine Art Gerüst von Anschauung“ (BURGER 1987: 22). Aus dem Bisherigen ergibt sich, daß der Redensart hier primär eine Anschaulichkeitsfunktion zukommt.

(Nr. 68)

13.03.1993, Judit Klein zu einem Musikabend:

„Obwohl der heißerwünschte Frühling schon da ist, bleiben sie in ihren eigenen vier Wänden.“

Indem Judit Klein in ihren eigenen vier Wänden als dynamischen Start benutzt, erzielt sie damit eine Reihe von Funktionen. Die Wendung kann beim Hörer durch ihre Bildhaftigkeit eine Anschaulichkeitsfunktion hervorrufen. Die Vereinfachungsfunktion der Konstruktion (mit meinungsbeeinflussender Absicht) erblicken wir darin, daß die Moderatorin zwar unterschwellig die Verlockungen des „heißerwünschten Frühlings“ einräumt, aber mit dem Hauptsatz „bleiben sie in ihren eigenen vier Wänden“ beim Hörer die Neugier weckt, der nachfolgenden Musiksendung wohl doch zuzuhören.

Wir haben gesehen, daß Phraseolexeme mit ihrer Bildhaftigkeit und u.a. Anschaulichkeit in den Einleitungen der Moderatoren vor allem die Rolle spielen, die Aufmerksamkeit des Hörers zu wecken (vgl. auch KASPER 1989: 116) und ihn zur weiteren Verfolgung der Sendung zu motivieren.

#### 10.1.2.2. Phraseologismen in den Meldungen

Ein bei den Meldungen stark bevorzugter Typ von Phraseologismen sind die FVG und NS (vgl. 6.2. und 6.3.). Die wichtigste Funktion von (Nr. 2): Abschied nehmen (11.09.1993, Robert Stein), (Nr. 3): zur Diskussion stehen (11.12.1993, R. Stein), (Nr. 16): zu Ende gehen (11.12.1992, R. Stein), (Nr. 49): an Ort und Stelle (09.03.1993, R. Stein), (Nr. 62): an der Tagesordnung stehen (15.10.1993, R. Stein) und (Nr. 66): jmdm zur Verfügung stehen (13.04.1993, R. Stein) sehen wir darin, daß sie durch die „topologische Regelmäßig-

keit" ihres Vorkommens<sup>52</sup> insbesondere in den elektronischen Medien (vgl. auch BURGER 1987: 16) dem Sprecher eine Art Sprachproduktions- und dem Hörer eine Art Rezeptionshilfe sowie mittelbare Interpretationsanweisungen bieten. Hierbei dürfte die These STRÄßNERS (1975: 90) an Relevanz gewinnen, daß sich beim oftmaligen Rezipieren eines bestimmten Texttyps (in unserem Fall: beim häufigen Hören der Meldungen von „*In der Muttersprache*“) allmählich die Kenntnis der Wahrscheinlichkeitsstruktur der in diesem Texttyp verwendeten Sprache beim Rezipienten einstellt und zur besseren Verarbeitung und Aufnahme des Textes beiträgt.<sup>53</sup> So können wir als regelmäßige Konsumenten und Beobachter der Radiosendung „*In der Muttersprache*“ aus eigener Erfahrung bestätigen, daß man als Zuhörer in den 50 bis 110 Sekunden, in denen die Meldungen vorgelesen werden, mit großer Wahrscheinlichkeit FVG oder NS erwartet.

### 10.1.2.3. Phraseologismen in den Kommentaren

#### 10.1.2.3.1. Anschaulichkeits-, Übertragungs- und Unschärfefunktion von Phraseologismen

(Nr. 3)

20.12.1992, Lorenz Kerner:

„Liebe Zuhörer, wer jetzt noch nicht alle Geschenke hat, sollte sich bald an die Arbeit machen“.

---

<sup>52</sup> Darunter verstehen wir, wie etwa KASPER (1989: 118), ihren systematischen Gebrauch in den Meldungen (insbesondere in einleitenden und abschließenden Moderatorenbeiträgen).

<sup>53</sup> KASPER (1989: 118 f.) hat ähnliche Beobachtungen gemacht.

Mit dem direkt motivierten PL sich an die Arbeit machen wird der Zuhörer auf eine lockere, jedoch nicht aufdringliche Art und Weise ermahnt, sich um Geschenke zu kümmern. Die Aufforderung eines dringenden „Muß“ wird durch die mobilisierende Wendung entschärft. Man soll die „Einkaufstortur“, die in der Vorweihnachtszeit unvermeidlich ist, eben durch die Entschärfung der Konstruktion nicht mehr so belastend finden.

(Nr. 33)

21.03.1993, Lorenz Kerner:

„Ein warmes Herz für uns Ungarndeutsche, für unsere Anliegen hatte Professor Karl Vargha stets.“

Indem L. Kerner das geläufige PL ein Herz für jmdn./etw. haben mit dem Adjektiv warm erweitert, bewertet er den verstorbenen Hochschullehrer bzw. sein Engagement im ungarndeutschen öffentlichen Leben sehr positiv. Er emotionalisiert den Rezipienten und arbeitet eben darauf hin, daß dieser eine positive Erwartungshaltung einnimmt. Unserer Ansicht nach ruft die Wendung auch bei denjenigen, die Prof. Dr. Karl Vargha nicht gekannt haben, Sympathie hervor.

(Nr. 39)

25.04.1993, Lorenz Kerner:

„[...] eins muß klipp und klar gesagt werden.“

Das phraseologische Wortpaar erlaubt L. Kerner, dem Rezipienten seine Kritik im Zusammenhang mit den Angelegenheiten des Ungarndeutschtums eindeutig und auf einfache, jedoch überzeugende Weise bewußt werden zu lassen: Was gesagt werden muß, muß ohne Umschweife gesagt werden.

(Nr. 41)

04.02.1993, Zoltán Weisenfeld:

„Die deutschen Vereine müssen entwickelt werden. Wenn es möglich ist, müssen immer mehr und neue ins Leben gerufen werden.”

Durch ins Leben rufen wird die Wichtigkeit der Gründung deutscher Vereine aufgewertet. Mit diesem Phraseologismus plädiert Weisenfeld für die deutschen Vereine sozusagen „lebensnah“, dadurch wird dem sensibilisierten Hörer ihre Bedeutung vor Augen geführt.

(Nr. 50)

17.09.1993 Robert Stein kommentiert die allgemeine Lage der ungarndeutschen Vereine:

„Vereine schießen nacheinander wie Pilze aus dem Boden.”

Durch den komparativen Phraseologismus wie Pilze aus dem Boden schießen hat der Moderator den Zuhörern auch seine persönliche Meinung und Wertung, die rasche Entstehung von ungarndeutschen Vereinen sei wohl bei dem momentan etwas schwierigen wirtschaftlichen Stand ein gutes Zeichen, auf bildhafte Weise mitgeteilt. Der Wendung sind u.E. zugleich mehrere Funktionen zuzuschreiben: aufgrund der prägnanten Bildhaftigkeit eine Anschaulichkeitsfunktion, durch die Übertragung eines sprachlich-spielerischen Vergleichs auf eine konkrete Alltagssituation eine Übertragungs-, aber auch eine Unschärfefunktion.

(Nr. 52)

21.03.1993, Lorenz Kerner:

„[...] und wird am nächsten Wochenende in seiner Heimat-  
gemeinde Szentlászló zur ewigen Ruhe getragen.”

und ähnlich auch:

(Nr. 15)

02.02.1994, Josef Emmert:

„Mit Erschütterung haben wir erfahren, daß Dr. Johann  
Weidlein, einer der größten ungarndeutschen Historiker, am  
Wochende verstorben ist. Wir trauern um ihn und werden  
sein Ansehen hoch in Ehren halten.”

Beide PL wirken emotionalisierend und haben eine gewisse Unschärf-  
funktion zu erfüllen. Erstere sehen wir darin, daß der Hörer sich  
angesprochen fühlt, die Trauer um die Verstorbenen mitzuempfin-  
den. Die zweite Funktion kommt eher bei zur ewigen Ruhe getragen  
zum Ausdruck, indem die Traurigkeit des Todes und der Beerdigung  
durch die phraseologisierte Metapher etwas gemildert werden soll.

(Nr. 55)

06.12.1992, Robert Stein:

„Uwe Kolbes Lyrik ist keine bequeme Lyrik. Man kann sie  
wohl kaum bequem zurückgelehnt und wie eine warme Scho-  
kolade in sich hineinschlürfen.”

Die gleichen Funktionen sind auch bei dieser Wendung zu erkennen. Robert Stein wollte wohl damit sagen, daß es sich um keine triviale, sondern eine anspruchsvolle Lyrik handelt. Durch den Gebrauch des Phraseologismus etw. wie eine warme Schokolade in sich hineinschlürfen könnte der Moderator die nach seiner Ansicht schwierige Lyrik Kolbes abmildern, um den potentiellen Leser nicht abzuschrecken. Indirekt, über wertende Konnotationen, soll ein Bezug zum Hörer hergestellt werden.

(Nr. 56)

03.02.1993, Lorenz Kerner:

„Ich vertrete denselben Stein, den mein Großvater auch vertreten hat. Ein jeder gibt dort 'was gern hin, wo schon 'was ist.“

Hier soll dem Hörer die Entschlossenheit des Moderators vermittelt werden, an konservativen Werten festzuhalten. Stein drückt Beständigkeit und Härte aus, wobei Härte für Wichtigkeit stehen könnte. Die Anschaulichkeit der Wendung liegt u.E. klar auf der Hand. Der Moderator kann in bezug auf seine These – mit Hilfe der Redensart – mit einem intuitiven Verständnis der Zuhörer rechnen.

(Nr. 64)

21.02.1993, Lorenz Kerner:

„In dieser Zeit haben unsere Faschingsbälle stattgefunden. [...] Vieles ist von unserem Kulturgut eingeschlafen. Aber Gott sei Dank, die Faschingsbälle laufen auf vollen Touren.“

Mit Hilfe des dynamisch wirkenden PL veranschaulicht der Moderator dem Hörer plastisch, daß die Faschingsveranstaltungen im Kreise der Ungarndeutschen, im Gegensatz zu anderen Bereichen des Kulturguts, immer noch sehr lebendig sind.

(Nr. 71)

07.02.1993, Lorenz Kerner:

„[...] man sieht schon bestimmt das Umdenken, man sieht schon die Weichen stellen.“

L. Kerner verwendet den Ausdruck im Zusammenhang mit der Minderheitenpolitik Ungarns. Man kann sich aufgrund des bildhaften Phraseolexems ein konkretes Bild vergegenwärtigen, indem man mit dem Weichen-Stellen meistens eine neue Richtung verbindet. Der Moderator veranschaulicht durch die Wendung, daß er keinen Zweifel an dem Beschreiten neuer politischer Wege aufkommen läßt.

(Nr. 76)

13.04.1993, Eva Meier:

„Diese Menschen haben etwas Gemeinsames, daß sie sich zum Ungarndeutschtum, zu ihren Wurzeln bekennen.“

Die Anschaulichkeit von sich zu ihren Wurzeln bekennen sehen wir in der Bildhaftigkeit der Wendung. Gleichzeitig wird das Bekenntnis zur ungarndeutschen Herkunft seitens der Moderatorin eindrücklich und lobend hervorgehoben. Dies geschieht indirekt: Wurzel steht für etwas, was Gemeinsames (in unserem Fall das Ungarndeutschtum) zusammenhält und auch an einem bestimmten Platz verankert. Man stelle sich die Wurzeln einer Pflanze vor, die der Ernährung des Ge-

samtorganismus (im übertragenen Sinne für das Ungarndeutschtum) dient.

#### 10.1.2.3.2. Stilistisch-rhetorische Funktion der Phraseologismen

Nach BURGER (1987: 19) kann der Journalist durch Phraseologismen im Kommentar zeigen, „daß er brilliant formulieren kann, daß er die Techniken der Rhetorik beherrscht“. Denn Phraseologismen „haben ein leicht verfügbares Arsenal an Metaphorik [...] und weil sie andererseits durch Modifikationen (und u.E. durch Variationen) an den jeweiligen Kontext angepaßt werden können [...]“, z.B.:

(Nr. 14): in allen Ecken der Welt (07.02.1993, Lorenz Kerner)

(Nr. 32): aus allen Herren Städten und Dörfern (06.06.1993, Robert Stein)

(Nr. 36): knapp bei Kasse sein (09.05.1993, Robert Stein)

(Nr. 48): zur Neige gehen (31.08.1993, Robert Stein)

(Nr. 57): gegen den Strom arbeiten (03.03.1993, Robert Stein)

(Nr. 44): jmdm. aufs Maul/auf die Zunge schauen (13.11.1992, Lorenz Kerner).

All diese Belege lassen erkennen, daß sich die Moderatoren von „*In der Muttersprache*“ hin und wieder unterschiedlicher Variationen<sup>54</sup> und Modifikationen bedienen. Möglicherweise wollen sie die Rezipienten gerade durch die Veränderung der als 'stehend' oder 'fest' geltenden Ausdrücke überraschen. Vielleicht aber liegt hier in manchen Fällen keine bewußte Sprachkreativität, keine Sprachgewandtheit, sondern Unsicherheit in der Beherrschung der binnendeutschen Formen und Normen vor.

---

<sup>54</sup> Zumindest im Sinne von Abweichungen von den Wörterbucheinträgen.

10.1.2.3.3. Phraseologismen zum Ausdruck von Ironie oder Distanz

(Nr. 9)

10.11.1993, Robert Stein:

„[...] wenn wir Ungarndeutschen vergehen, vergehen auch Sitten, Mundarten, die von uns geprägt werden. Man zergeht im Schatten des großen Bruders, weil unsere Schicksale nicht mehr verknüpft sind.“

Die Ironie des Moderators ist mit der Äußerung „Schatten des großen Bruders“ nicht zu überhören. Allerdings fragt man sich dann doch, welchen „Schatten“ er wohl meint? Ist es etwa Deutschland oder die Ex-Sowjetunion? Am ehesten wohl das ungarische Staatsvolk.

(Nr. 19)

23.05.1993, Robert Stein:

„Die Geschichte, eine Fundgrube selbsterkannter Wahrheits-suche. Die mal auf eigene Faust, mal im höheren Auftrag das Geschehene im engeren Interesse feststellt.“

Der Journalist betont, daß die ganze Geschichte so oder so interpretiert werden kann, je nach eigenem Interesse. Mit auf eigene Faust wird wohl die Eigenverantwortlichkeit und gleichzeitig auch das Eigeninteresse unterstrichen. Dabei kommt die Parteilichkeit, die persönliche Einstellung des Moderators ebenfalls zum Ausdruck.

(Nr. 63)

28.02.1992, Lorenz Kerner:

„Deutschland hatte nach Kriegesende über 14 Millionen Menschen aufzunehmen. Wie viele von den damals Verschleppten [...] in die Tasche greifen und hier helfen, kann nicht genau gesagt werden.“

Der Moderator läßt seine individuelle emotionale Wertung mitschwingen, indem er die Konstruktion in die Tasche greifen einsetzt. In der Wendung äußert sich implizit die Erwartung, daß die damals Verschleppten, die heute wohl in der Lage sind, den in der alten Heimat Verbliebenen zu helfen, tatsächlich zu Hilfsmaßnahmen – sei es finanzieller oder kultureller Art – bereit sind.

(Nr. 70)

21.03.1993, Lorenz Kerner:

„Falls die Unterstützungsbereitschaft fehlt, fallen unsere Hoffnungen ins Wasser.“

L. Kerner meint hier sicherlich die Bereitschaft zur Unterstützung der ungarndeutschen Gemeinschaft. Denn es genügt ja nicht, wenn nur einzelne Personen (gemeint ist der verstorbene Prof. Dr. Vargha) sich für die Aufrechterhaltung des Ungarndeutschtums engagieren. Durch die Bildlichkeit der Wendung wird „ein emotional geladenes Mehr“ (KOLLER 1977: 149) ausgedrückt als das bloße Nicht-Verwirklichen-Können eines Planes.

(Nr. 79) und (Nr. 46)

22.11.1992, Lorenz Kerner:

„Dort ist der Viktualienmarkt. Böse Zungen sagen, der größte Lebensmittelmarkt Europas. [...] Nach dem Mundwerk von

Karl Valentin und Liesl Karlstadt folgen Zithermelodien von Alfons Bauer.“

Eine ironisch (und zugleich irgendwie liebevoll) schattierte Distanzierung des Moderators von Karl Valentin und Liesl Karlstadt kommt durch die beiden Phraseologismen zum Vorschein. Es ist zu vermuten, daß dabei der berufliche Hintergrund der zwei Münchner eine nicht geringe Rolle spielen könnte. K. Valentin (1882–1948) war „Komiker u. Schriftsteller; Couplets, Monologe u. grotesk-kom. Szenen von abstrakter, absurder Logik“ (MEYERS Taschenlexikon 1992: 724). Liesl Karlstadt (1892–1960) war „dt. Schauspielerin und Partnerin von Karl Valentin in München“ (ebd. S. 348). Die leicht ironisierende Ausrichtung beider Wendungen ist u.E. eindeutig.

Der Moderator wollte vielleicht durch die Wahl des umgangssprachlichen Ausdrucks nach jmds. Mundwerk mehr „Hörernähe erzeugen“ (vgl. SCHNEIDER-WICKEL 1992: 128). SCHNEIDER-WICKEL behandelt in ihrem originell betitelten Aufsatz „Darf ein Radio nach Knoblauch riechen?“ (1992: 119 ff.) u.a. den Gebrauch von umgangssprachlichen Formen und Dialekt bei den Moderatoren in südfranzösischen Lokalradios und stellt fest, daß Moderatoren u.a. zwei wichtige Aufgaben haben: „einerseits die Senderdramaturgie in der Hand zu behalten und andererseits als 'freundliche Agenten' ihrer Institution eine persönliche, vertrauenerweckende Atmosphäre zu schaffen, die bei dem beteiligten und dem zuhörenden Publikum ein Gefühl von sozialer Nähe erzeugt. In dem nicht mehr der Gebrauch von 'neutraler' nationaler Standardsprache, sondern der regionalen/lokalen Varietät das Normale im Medium Radio darstellt“ (1992: 128). Aufgrund unserer Analyse haben wir den Eindruck, daß diese Aussage auch auf Radio Fünfkirchen voll zutrifft, denn die Moderatoren benutzen oft Dialektformen, wenn sie z.B. Interviews durchführen.<sup>55</sup>

---

<sup>55</sup> Umso überraschender ist, daß sich phraseologische Formen aus ungarndeutschen Mundarten an unserem Material nicht nachweisen ließen.

Es ist also zu den Phraseologismen in den Moderatorenkommentaren festzuhalten, daß sie eine breite Funktionsskala darstellen. Diese reicht von den Vereinfachungsfunktionen bis hin zum Ausdruck von Ironie. Die vielseitigen Potenzen von Phraseologismen, bestimmte Funktionen oft auf recht subtile Weise auszudrücken, dürfte in erster Linie in ihrer Bildhaftigkeit verankert sein. Denn aufgrund ihrer Bildhaftigkeit eignen sich phraseologische Wendungen dazu, komplexe Situationen, Sachverhalte und Handlungen zu präzisieren, andererseits scheinen sie im Vergleich zum oft in höherem Maße abstrakten Einzellexem eher unscharf, da ihre Anwendungsmöglichkeiten im Rahmen des Bildes kaum begrenzt sind (vgl. 10.1.2. und auch KASPER 1989: 98 f.).

#### 10.1.2.4. Phraseologismen in Interviewleitungen

Dazu liegt in unserem Korpus nur ein Beleg vor.

(Nr. 73)

15.09.1993, Lorenz Kerner:

„Von unseren Zuhörern weit und breit bekannter Herr Heinrich Rittinger ist heute bei mir Gast im Studio.“

Mit dem phraseologischen Wortpaar als Suggestiv-Instrument will der Journalist wohl die Wichtigkeit und Attraktivität seines Gastes unterstreichen. Es ist anzunehmen, daß der Hörer dadurch einen vorteilhaften ersten Eindruck über Herrn Heinrich Rittinger gewinnt. Somit ließe sich der Wendung eine Wertungs- und Bewertungsfunktion zuschreiben.

#### 10.1.2.5. Phraseologismen in der Ausleitung der Sendung

(Nr. 11)

18.11.1992, Robert Stein:

„Für heute wünsche ich Ihnen einen schönen Abend, für morgen viel Sonnenschein. Bis dann!“

Die typische KF Bis dann! soll dem Moderator nach unserem Dafürhalten zu einer zwanglosen, gar lockeren Beziehung zu den Hörern verhelfen, denn mit dieser Abschiedsformel fühlt man sich direkt angesprochen. Mit dieser Konstruktion kann R. Stein möglicherweise den Zuhörer effektiver zur weiteren Verfolgung der Sendung veranlassen.

#### 10.2. Bilanz über die Funktionen von Phraseologismen in „*In der Muttersprache*“

Um mögliche Erklärungen für den Gebrauch von Phraseologismen seitens der Moderatoren von „*In der Muttersprache*“ herzuleiten, sollen abschließend die Typen von Texten, in denen Phraseologismen den Sprachgebrauch der Moderatoren belegen, noch einmal zusammenfassend vor Augen geführt werden.

In der Einleitung der Sendung (vgl. 10.1.2.1.) werden Phraseologismen eingebaut, um die Aufmerksamkeit und das Interesse des Hörers zu wecken, bei ihm positive Erwartungshaltungen auszulösen und ihn zur Verfolgung der Sendung zu motivieren. KASPER (1989: 157) nennt dies „eine rein aufmerksamkeitssteuernde Funktion“. In den Meldungen (vgl. 10.1.2.2.) erleichtern PL wie FVG und NS aufgrund ihrer „topologischen Regelmäßigkeit“ (BURGER 1987: 16) dem Hörer die Rezeption. Phraseologismen in Kommentaren von Moderatoren

(vgl. 10.1.2.3.) dienen vor allem dazu, Situationen und Handlungen zu veranschaulichen, sprachlich-spielerische Vergleiche auf Alltagssituationen zu übertragen und komplizierte oder schwer zu bewältigende kognitive Aufgaben beim Kodieren bzw. Dekodieren meistern zu helfen (vgl. 10.1.2.3.1.). Mit Hilfe von Modifikationen und Variationen (vgl. 10.1.2.3.2.) können Phraseologismen oft eine stilistisch-rhetorische Rolle spielen. Indem sich Moderatoren zum Ausdruck von Ironie und/oder Distanz (vgl. 10.1.2.3.3.) phraseologischer Konstruktionen bedienen, „umgehen sie es, ihre Wertung konkret und direkt ausformulieren zu müssen“ (KASPER 1989: 158). „Mit dem spielerisch-distanzierten Einsatz“ phraseologischer Ausdrücke (vgl. LÜGER 1995: 37) läßt sich das Gesagte auflockern. In Interviewleitungen (vgl. 10.1.2.4.) bauen Moderatoren phraseologische Redemittel vielfach auch dazu ein, um die Zustimmung des Rezipienten unterschwellig hervorzulocken, indem sie ihm sozusagen „durch die Blume“ (d.h. vermittelt von Phraseologismen) ihre eigene Meinung auf latente Weise vermitteln. Phraseologismen in der Ausleitung der Sendung (vgl. 10.1.2.5.) sollen den Hörer in erster Linie dazu veranlassen, auch bei weiteren Sendungen dabei zu sein.

In den vorausgehenden Abschnitten (vgl. 10.1.2. bis 10.1.2.5.) haben wir eine ganze Bandbreite der Funktionen von Phraseologismen gesehen, die dem Moderator mannigfaltige Möglichkeiten eröffnen, seine kommunikativen Intentionen und Strategien in Gesprächslenkung und Argumentationsführung zum Ausdruck zu bringen, seine Sprachkreativität zu entfalten, aber auch den Bedürfnissen des Rezipienten nach Verständlichkeit wie auch nach stilistischer Prägnanz sowie amüsanter und pointiert-eingängiger Darstellung nachzukommen. Der realistischen Einschätzung zuliebe muß allerdings eingeräumt werden, daß uns in den allermeisten Fällen kaum Meisterstücke von Wortakrobatik und sprachschöpferischer Brillanz begegnet sind, das sprachliche Handeln des Kommunikators ist ja auch in den Medien durch die in Kapitel 2 beleuchtete ungünstige allgemeine Sprachsituation bestimmt. So kann wohl alles in allem die primäre Funktion

der Phrasemverwendung in der von uns ausgewerteten massenmedialen Kommunikation vielfach darin erblickt werden, daß sie schlicht und einfach Versatzstücke bzw. Schablonen sind, die als eine Art Formulierungshilfe dem Sprecher die Bildung vollständiger Sätze erleichtern oder gar ermöglichen.

Aufgrund unserer Untersuchungen zu der Typologie von Funktionen der Phraseologismen in der Sprache der ungarndeutschen Moderatoren kann man schlußfolgern, daß hier zumindest bezüglich der Typen von Funktionen der Phraseologismen im binnendeutschen Hörfunk keine gravierenden Abweichungen nachzuweisen waren.

## **11. Zusammenfassung**

Unser Anliegen war es, den Phraseologismus-Gebrauch in der deutschen Rundfunksprache in mehrsprachiger Umwelt am Material der ungarndeutschen Radiosendung „*In der Muttersprache*“ einer systematischen Analyse zu unterziehen. Wir wollten herausfinden, welche Klassen und Exemplare von Phraseologismen von Ungarndeutschen verwendet, bevorzugt bzw. vermieden werden und inwieweit sich Gleichheiten, Ähnlichkeiten oder Unterschiede in Form, Bedeutung, Verwendung und Funktion von Phraseologismen in der Relation der Sprachvarietäten „Ungarndeutsch“ vs. „Binnendeutsch“ manifestieren. Wir gingen davon aus, daß die an diesem Sample gewonnenen Einsichten und Erkenntnisse in einem nicht unerheblichen Maße generalisierbar sind und auch für andere deutsche Minderheiten, die unter vergleichbaren sprachlichen und soziokulturellen Bedingungen leben, – zumindest tendenziell – Gültigkeit haben. Unser Unterfangen dürfte deswegen eine besondere Bedeutung haben, weil es sich unseres Wissens um die erste Arbeit in diesem Themenbereich handelt. So konnten wir lediglich einige uns wichtig erscheinende allgemein-theoretische Aspekte anschnitten und nur ein relativ kleines Segment der Mediensprache korpusgestützt und gebrauchszugeordnet analysieren.

Die Untersuchungen haben gezeigt, daß in unseren 103 Tonbandaufzeichnungen insgesamt 149 Phraseologismen vorgekommen sind. Bei den 149 phraseologischen Vorkommen gibt es 79 verschiedene Wendungen, 71 wurden mehrfach verwendet. Wenn man diese Ergebnisse mit den Sprechminuten, insgesamt 1751 (davon reine Sprechzeit pro Sendung 13 bis 17 Minuten), in Relation setzt, kann man feststellen, daß durchschnittlich alle 11,75 Minuten ein Phraseologismus gebraucht wurde.

Durch gleichzeitige Beobachtungen von vergleichbaren binnendeutschen Radiosendungen, z.B. des hessischen Rundfunks HR3 und des

niedersächsischen N2, kann gefolgert werden, daß die Beiträge von „*In der Muttersprache*“ wie auch die Sprache der ungarndeutschen Moderatoren im Vergleich zu den (genannten) binnendeutschen Sendern deutlich **weniger Phraseologismen** enthalten, obwohl sonst (z.B. im geschlossenen deutschen Sprachraum) gerade dieser Typ von Radiosendungen durch eine überdurchschnittliche phraseologische Aktivität gekennzeichnet ist. Auch insgesamt fiel auf, daß – im Zusammenhang mit der allgemeinen prekären Sprachsituation – nicht einmal die Radiosprecher als bravouröse Kommunikatoren bezeichnet werden können.

Nach der kurzen Darstellung der aktuellen Sprachsituation bei den Ungarndeutschen und der Erörterung der Spezifika von Minderheitensendungen kam im vierten Kapitel zum Vorschein, daß die journalistische Gestaltung von Nachrichten und Meldungen in der von uns behandelten Sendung „*In der Muttersprache*“ sehr ähnliche Merkmale aufweist wie vergleichbare Sendungen in den bei BURGER (1990: 102–106) untersuchten deutschschweizerischen und bundesdeutschen Medien.

Im Kapitel 5 haben wir nach einer Definition des Phänomens 'Phraseologismus' die zu beschreibenden sprachlichen Formationen aus der Sendung nach Kriterien in Anlehnung an die Fachliteratur charakterisiert.

Die Klassifikationen in den Kapiteln 6 und 7 haben das quantitative Verhältnis der in dem untersuchten Hörfunkprogramm aufgetretenen phraseologischen Klassen beleuchtet: PL (77,6%), PS (FVG) (10,4%), NS (7,5%) und KF (4,5%). Der recht hohe Anteil von PL dürfte auch deswegen interessant sein, weil diese Klasse auch im phraseologietheoretischen Diskurs (vgl. 5.) im Zentrum steht. Zur Häufigkeit des Gebrauchs der einzelnen Phraseologismen war zu beobachten, daß sich in der berücksichtigten Hörfunksendung zu einem großen Teil dieselben Wendungen besonderer Beliebtheit erfreuten

wie in den von FÖLDES (1995) analysierten Printmedien, z.B. jmdm. zur Verfügung stehen, etw. ins Leben rufen. Das läßt wohl weniger auf Medienspezifisches (d.h. „typisch Rundfunksprache“ vs. „typisch Zeitungssprache“) schließen, vielmehr darauf, daß sich im Mittelpunkt der standarddeutschen Sprachkompetenz ungarndeutscher Rundfunk- und Zeitungsjournalisten kein besonders differenziertes Arsenal phraseologischer Sprachzeichen befindet.

Im neunten Kapitel wurden die „auffälligen“ Phraseologismen besprochen, d.h. die von den ungarndeutschen Sprechern verwendeten Phraseologie-Vorkommen, die aus „binnendeutscher“ Sicht ungewöhnlich oder unüblich erscheinen. Das waren in erster Linie (Nr. 12) etw. läuft nach rechten Dingen, (Nr. 14) in allen Ecken der Welt, (Nr. 28) sich mit Händen und Füßen unterhalten, (Nr. 32) aus allen Herren Städten und Dörfern, (Nr. 42) etw. ist in der Luft, (Nr. 55) etw. in sich hineinschlürfen wie eine warme Schokolade, (56) denselben Stein vertreten, (Nr. 57) gegen den Strom arbeiten, (Nr. 58) in der 24. Stunde und (Nr. 76) sich zu den Wurzeln bekennen. Diese zehn phraseologischen Formationen gelten deshalb als besonders relevant, weil sie Züge von intra- und noch eher interlingualer Interferenz tragen (vgl. 9.1.1., 9.1.2. und 9.3.). Vor allem die massive und mehrdimensionale Einwirkung des Ungarischen als Kontaktsprache fällt auf, infolge der intensiven und langanhaltenden Sprach- und Kulturkontakte verbirgt sie sich wohl im Hintergrund der meisten phraseologischen Vorkommen. Das heißt, dank der ausdrücklichen Integrationsfähigkeit und -bereitschaft der Sprachvarietät der Ungarndeutschen kamen nicht wenige „ungarndeutsche“ Konstruktionen als spontane interferenzielle Lehnübersetzungen/-übertragungen und -bedeutungen aus dem Ungarischen zustande, z.B. (Nr. 58): in der 24. Stunde – die Wendung dürfte als vorgeprägte Lexemkette Element für Element durch interlinguale Identifikation dem Ungarischen entnommen worden sein.

Es erhebt sich in diesem Zusammenhang die Frage: Sind die Spezifika der eigentümlichen „ungarndeutschen“ Formen ausschließlich auf den struktur- und soziolinguistischen Einfluß des Ungarischen auf die Sprache und den Sprachgebrauch der Ungarndeutschen zurückzuführen? Bestimmt nicht, denn man muß natürlich bedenken: Normabweichungen in der Zielsprache können u.U. auch dadurch entstehen, daß der ungarndeutsche Sprecher in der binnendeutschen Gebrauchsnorm der deutschen Standardsprache über keine vollkommene Kompetenz verfügt.<sup>56</sup> Außerdem dürfte die Möglichkeit eines gelegentlichen Sich-Versprechens ebenfalls nicht ausgeschlossen werden.

Als überraschender Befund muß betont werden, daß in unserem doch eher umfangreichen Belegmaterial von 103 Sendungen an „Auffälligkeiten“ lediglich eine relativ große Bandbreite sprachkontaktbedingter ungarisch→deutscher Interferenzphänomene und Zeichen für die unvollkommene bzw. schwankende Beherrschung der standarddeutschen Phraseologie (intra-linguale Devianzen) zu registrieren waren. Andere spektakuläre Besonderheiten, z.B. archaische Phraseologismen, Dialektismen, Austriazismen, Einfluß von DDR-typischen Wendungen u.a., wie sie etwa in der diesbezüglichen Analyse der Phraseologie der ungarndeutschen Zeitungssprache zutage gefördert werden konnten (FÖLDES 1995), lagen im erschlossenen Korpus nicht vor.

Insgesamt kann man sagen, daß bei der relativ niedrigen phraseologischen „Beteiligung“ der analysierten Radiosendung – neben vielfältigen und aufschlußreichen Sprachkontaktphänomenen und rein intra-lingualen Devianzen – die Tatsache ins Auge springt, daß sich die ungarndeutschen Sprecher insbesondere solcher deutschen Phraseologismen bedienen haben, die über mehr oder minder gleichartige Parallelen im Ungarischen verfügen. Dabei dürfte der von PAPP (1984: 139 ff.) ursprünglich in bezug auf das Russische eingeführte Begriff der

---

<sup>56</sup> Dies kann zur intra-lingualen Interferenz führen.

„Quasi-Korrektheit“ von Belang sein. Auf unsere Verhältnisse könnte er – wie in FÖLDES (1995) – in dem Sinne angewandt werden, daß viele „ungarndeutsche“ Sätze oder Textteile einzeln, an sich, von den binnendeutschen Normen und Konventionen eigentlich (so gut wie) nicht abweichen, man aber bei der Analyse umfangreicherer Rede-Produkte mitunter doch das Gefühl hat, daß ein Sprecher der binnendeutschen Varietät hier und da möglicherweise auf Redemittel zurückgegriffen hätte, die im ungarndeutschen Text bewußt oder unbewußt vermieden worden sind. In Übereinstimmung mit dem Befund der Untersuchung der ungarndeutschen Zeitungssprache (vgl. FÖLDES 1995) kann der Gesamteindruck in summa dahingehend festgehalten werden, daß für die Verwendung von Phraseologismen (aber auch von nicht-phraseologischen Redemitteln) in den analysierten Radiosendungen hauptsächlich Besonderheiten – und vor allem Uneinheitlichkeiten – in stilistisch-pragmatischer Hinsicht und/oder in der Satz- und Textkonstruktion am charakteristischsten sind.

Im Kapitel 10 konnte abschließend gezeigt werden, daß Phraseologismen in der Einleitung der Sendung (vgl. 10.1.2.1.) vor allem die Funktion haben, die Aufmerksamkeit des Hörers zu gewinnen und ihn zu weiterer Verfolgung der Sendung zu motivieren. In den Meldungen (vgl. 10.1.2.2.) liefern Phraseologismen, unter ihnen FVG und NS, eine wichtige Rezeptions- und Interpretationshilfe. In den Kommentaren von Moderatoren (vgl. 10.1.2.3. bis 10.1.2.3.3.) ist die Funktionsskala phraseologischer Konstruktionen sehr bunt. Der Moderator hat mittels Phraseologismen die Möglichkeit, komplizierte Sachverhalte, Situationen dem Rezipienten u.a. zu veranschaulichen, zu vereinfachen, zu entschärfen sowie in Alltagssituationen zu übertragen. Er kann seine bewertende Meinung mit Phraseologismen umhüllen und sich dadurch dem möglichen Vorwurf einer zu harten Kritik entziehen (vgl. auch KASPER 1989: 158). Insgesamt konnten den in der ungarndeutschen Sendung registrierten Phraseologismen im wesentlichen dieselben Typen von Funktionen bescheinigt werden, die auch für die Phraseologismen in der binnendeutschen Rundfunk-

sprache kennzeichnend sind. Ein Unterschied scheint uns allerdings darin zu bestehen, daß sie in der ersteren – im Zusammenhang mit der völlig anderen allgemeinen Sprachsituation und Sprachkompetenz der Moderatoren – oft weniger im Zeichen der Expressivität und Sprachkreativität, vielmehr als Formulierungshilfe eingesetzt werden.

Zur Vertiefung der Vertrautheit mit „ungarndeutschen“ und „binnen-deutschen“ Phraseologismen, zur Automatisierung ihres reflektierten Gebrauchs sei uns zum Schluß erlaubt, das Redaktionsteam der Sendung „*In der Muttersprache*“ auf diesem Wege auf ein früheres Programm von Radio DRS<sup>57</sup> aufmerksam zu machen. Es handelt sich um eine Kinder-Club Sendung mit der Erklärung von Redewendungen aus der Bibel. HÄCKI BUHOFFER (1987: 63) beschreibt die Sendung so:

„Den Anfang macht eine erfundene kleine Szene, im Verlaufe derer die zentrale Redewendung der Sendung fällt. Im Anschluß daran werden die Zuhörer gefragt, ob der Ausdruck in dieser Szene richtig gebraucht worden sei und ob sie wüßten, was damit gemeint ist. Die Frage ist rhetorisch gemeint. Deshalb reden der Redaktor oder die Redaktorin anschließend zuerst allgemein über die konkreten Komponenten der Wortverbindung [...]. Anschließend liest eine andere Stimme eine Stelle aus der Bibel vor, in der entweder der fragliche Ausdruck verwendet wird oder in der von den Verhaltensweisen die Rede ist, die die Redewendung angeblich begründet haben. Daraufhin nimmt der Redaktor den Faden wieder auf und sagt ungefähr: wir verstehen jetzt, was die Redewendung bedeutet. Zum Schluß werden die Kinder aufgefordert, bei einem Wettbewerb mitzumachen, in dem es darum geht, von zwei Sätzen denjenigen auszuwählen, in dem die Wendung richtig gebraucht wurde.“

---

<sup>57</sup> DRS = Radio der deutschen und rätoromanischen Schweiz.

In Analogie zur eben geschilderte Sendung könnten wir uns ähnliche Versuche auch für Radio Fünfkirchen vorstellen. Denn die fundierte Kenntnis von Form, Bedeutung und Verwendung von Phraseologismen scheint uns für die Sprachpflege und die Sprachkultur – auch und insbesondere bei Minderheiten – von grundlegendem Wert.

Auch wenn heutzutage mitunter sogar schon in Lehrbüchern für Rundfunk-Journalisten Ansichten artikuliert werden wie: „Grammatische Korrektheit spielt [...] keine bedeutende Rolle. Sie ist deswegen keine spezielle Forderung für Schreiben fürs Hören“ (WACHTEL 1994: 79), kann u.E. auch und gerade in den elektronischen Medien die Wichtigkeit von sprachlicher und kommunikativer Adäquatheit nicht hoch genug veranschlagt werden. Rundfunksprache ist ein Phänomen der Öffentlichkeit und beeinflusst das Sprachverhalten sehr vieler Menschen. Im Falle der nationalen bzw. sprachlichen Minderheiten, so auch der Ungarndeutschen, bei denen die Medien das einzige Organ mit Deutsch als konsequent gebrauchtem Kommunikationsmittel darstellen, sollten sie auch ihre spezifische Funktion als eine ständige „Muttersprachenschule“ eminenten Wichtigkeit bewußt wahrnehmen und ihr angemessen gerecht werden.

## 12. Anhang

### 12.1. Liste der ermittelten phraseologischen Kontexte<sup>58</sup> in der analysierten Sendung

A
---

(Nr. 1)

„*In der Muttersprache*“, 08.10.1993, Eva Gerner Redakteurin des Fernsehmagazins „Unser Bildschirm“ über die Themen der Sonntagsausgabe:

„Die kleine [...] Ortschaft Kschnaarad/Kisnyárad bemüht sich die Lebensqualität der Menschen zu erhöhen und ab und zu von sich hören zu lassen, damit sie nicht ganz in Vergessenheit gerät.“

ab und zu 'manchmal, von Zeit zu Zeit' (D 19)

(Nr. 2)

„*In der Muttersprache*“, 11.09.1993, Robert Stein am burgenländischen Musikabend:

„Mit diesen Liedern nehmen wir Abschied von unseren Burgenländern.“

---

<sup>58</sup> Aus Platzgründen wird für jeden Phraseologismus nur ein Vorkommensbeleg genannt.

Abschied nehmen 'sich vor einer längeren Trennung verabschieden'  
(D 23)

(Nr. 3)

„*In der Muttersprache*“, 20.12.1992, Lorenz Kerner über die Weihnachtsvorbereitungen:

„Liebe Zuhörer, wer jetzt noch nicht alle Geschenke hat, sollte sich bald an die Arbeit machen.“

sich an die Arbeit machen 'mit der Arbeit beginnen' (DUW 975)

(Nr. 4)

„*In der Muttersprache*“, 28.02.1993, Robert Stein las aus dem Buch „Halálpolka“ unter dem Titel „Ich schnitzte Spazierstöcke“:

„Als wir weggingen, um zu packen, schloß sich jedem einzelnen von uns ein bewaffneter Russki an und ließ uns nicht aus den Augen.“

(v) jmdn./etw. nicht aus den Augen lassen 'jmdn./etw. scharf beobachten' (DUW 169)

**B**

(Nr. 5)

„*In der Muttersprache*“, 13.04.1993, Árpád Hetényi im Jubiläumsgespräch mit der Journalistin der *Neuen Zeitung* Eva Meier:

„Heute kann man ohne weiteres seinen Heimatverein gründen. Es sind auch viele gegründet worden, die wirtschaften können und vieles selber auf die Beine stellen.“

etw. auf die Beine stellen 'etw. zustande bringen' (DUW 227)

(Nr. 6)

„*In der Muttersprache*“, 24.10.1993, Die ungarndeutschen Künstler und Autoren hatten letzte Woche eine Generalversammlung. Dazu Josef Emmert im Gespräch mit Engelbert Rittinger:

J. Emmert: „Was empfehlen Sie den ungarndeutschen Lesern?“/E. Rittinger: „Was man immer dem lesenden Volk empfehlen kann: Lesen und dadurch Beispiel nehmen.“

sich ein Beispiel [an jmdm./etw.] nehmen 'jmdm./etw. nacheifern; sich jmdn./etw. zum Vorbild nehmen' (D 95)

(Nr. 7)

„*In der Muttersprache*“, 24.11.1992, Gabriella Weintraut – eine Drittklässlerin aus dem Leöwey-Gymnasium in Fünfkirchen – über die Literaturkonferenz in Russdorf:

„Er sprach darüber, wie die ungarische Sprache mit der deutschen verbunden ist, und wie die Ungarn mit dem Deutschen in Berührung kamen.“

[mit etw.] in Berührung kommen '[mit etw.] in Kontakt treten' (DUW 240), Aktionsart: 'inchoativ'

(Nr. 8)

„*In der Muttersprache*“, 24.10.1993, Einige Paragraphen des Minderheitengesetzes traten in Kraft. Über die Möglichkeiten sprach Robert Stein mit Johann Wolfahrt, Staatssekretär und Leiter des Amtes für nationale und ethnische Minderheiten.

R. Stein: „Welche sind die Themen, die angesprochen werden müssen?“/J. Wolfahrt: „Nominierung, Wahl der Verwaltungen [...]. Die örtlichen Selbstverwaltungen werden zu den kommunalen Verwaltungen parallel gewählt. Aber es ist richtig so, wenn man sich darauf vorbereitet und im Bilde ist.“

(v) über etw.] im Bilde sein '[über etw.] Bescheid wissen' (D 110)

(Nr. 9)

„*In der Muttersprache*“, 10.11.1993, Robert Stein über Wurzeln und Verbindungen:

„Was ist deutsch, wer ist deutsch und wo stehen wir überhaupt im Zeitgerangel des kleinen Geistes über Wurzeln und Bindungen. Sprichst du deutsch, bist du einer. Sprichst du ungarisch, bist du einer. Stimmt wohl kaum. Die wichtigste

Regel der Gruppenzugehörigkeit wird nie akzeptiert. Wenn wir Ungarndeutschen vergehen, vergehen auch Sitten, Mundarten, die von uns geprägt werden. Man zergeht im Schatten des großen Bruders, weil unsere Schicksale nicht mehr verknüpft sind."

der große Bruder 1. 'der größere, mächtigere Partner'; 2. 'die allmächtige, alles überwachende Staatsgewalt' (D 276). Wer eigentlich als „großer Bruder“ gemeint wird, ist weder diesem Ausschnitt noch dem weiteren Verlauf des Gesagten von Robert Stein eindeutig zu entnehmen.

D

(Nr. 10)

„*In der Muttersprache*“, 12.09.1993, Josef Emmert im Gespräch mit dem Holzdrechsler Anton Paus in Ofall/Ófalu:

„Zur Zeit werden Stühle gemacht. Dann und wann gibt es auch Säulen.“

dann und wann 'ab und zu, zuweilen' (D 144)

(Nr. 11)

„*In der Muttersprache*“, 18.11.1992, Robert Stein:

„Für heute wünsche ich Ihnen einen schönen Abend, für morgen viel Sonnenschein. Bis dann!“

Bis dann! 'Grußformel bei der Verabschiedung (für einen kürzeren Zeitraum)' (D 145)

(Nr. 12)

„*In der Muttersprache*“, 23.05.1993, Helmut Heil über die Vorbereitungen des ungarndeutschen Trachtenbuches:

„Begonnen wurde die Arbeit Ende vergangenen Jahres. Wenn alles nach rechten Dingen läuft, können wir das ungarndeutsche Trachtenbuch Ende Dezember in die Hände nehmen.“

(\* etw. läuft nach rechten Dingen 'etw. kommt auf redliche Weise zustande; geht legal vor sich hin', im D (154) als nicht mit rechten Dingen zugehen: 'merkwürdig, unerklärlich sein; nicht legal vor sich gehen')

(Nr. 13)

„*In der Muttersprache*“, 11.12.1992, aus den Meldungen von Robert Stein:

„Am Montag treffen sich im Sekretariat des Verbandes die Leiter der ungarndeutschen Klassenzüge in zweisprachigen Gymnasien. Zur Diskussion stehen das Aufnahmeverfahren und die Versorgung mit Lehrbüchern.“

zur Debatte/Diskussion stehen 'als Frage anstehen, Thema sein' (DUW 350); Aktionsart: 'durativ'

E

(Nr. 14)

„*In der Muttersprache*“, 07.02.1993, Lorenz Kerner, Moderatoreneinleitung zum Gesetz über die Rechte der nationalen und ethnischen Minderheiten in Ungarn.<sup>59</sup>

„Die Minderheitenpolitik in Ungarn ist für ganz Europa beispielhaft. Aber ein jeder vergißt immer zu sagen, daß dahinter die Bemühungen dieses Landes Ungarn für seine in allen Ecken der Welt lebenden Magyaren stecken.“

(v)(\*) in allen Ecken der Welt 'überall', DUW (386) führt die Wendung in der Form an allen Ecken und Enden an

(Nr. 15)

„*In der Muttersprache*“, 02.02.1994, Ein Nachruf von Josef Emmert über den verstorbenen Dr. Johann Weidlein:

„Mit Erschütterung haben wir erfahren, daß Dr. Johann Weidlein, der größte ungarndeutsche Historiker am Wochenende verstorben ist. Wir trauern um ihn und werden sein Ansehen hoch in Ehren halten.“

etw. in Ehren halten 'etw. achten und bewahren' (D 167)

---

<sup>59</sup> Dieses Gesetz wird in der Sendung öfter „ungarndeutsches Minderheitengesetz“ genannt. Es ist anzunehmen, daß sich die Moderatoren diese eigene Kurzform zurechtgelegt haben.

(Nr. 16)

„*In der Muttersprache*“, 11.12.1992, Robert Stein:

„Bevor unser Freitagsmagazin zu Ende geht, sage ich noch einmal unsere wichtigsten Meldungen.“

zu Ende gehen 'aufhören, allmählich aufgebraucht sein' (D 178); Aktionsart: 'inchoativ'

(Nr. 17)

„*In der Muttersprache*“, 07.10.1993, Robert Stein befragt die Direktorin des evangelischen Gymnasiums in Bonnhard, Rosalie Sánta-Deckmann, über die Berufswahl der Gymnasiasten:

R. Stein: „Mit welchen Argumenten denken Sie die Eltern überzeugen zu können, daß sie ihre Kinder letzten Endes doch an das Bonnharder Gymnasium schicken?“

letzten Endes 'schließlich' (D 178)

(Nr. 18)

„*In der Muttersprache*“, 06.06.1993, Robert Steins Stellungnahme zum Donauschwäbischen Kulturfestival:

„Damals erlebte man eine bisher nicht gekannte Zahl von vielen Pfingstfestivals und Dorffeierlichkeiten. Nach dem gleichen Schema gemacht, ohne Tradition, aus der Erde gestampft.“

(v) etw. aus der Erde/aus dem Boden stampfen 'etw. auf schnellstem Wege beschaffen, gewissermaßen aus dem Nichts schaffen' (D 181/122)

**F**

(Nr. 19)

„*In der Muttersprache*“, 23.05.1993, Robert Stein, Moderatoreneinleitung zum Thema „Die Ungarn im Spiegel ihrer Geschichte“:

„Die Geschichte, eine Fundgrube selbsternannter Wahrheits-suche. Die mal auf eigene Faust, mal im höheren Auftrag das Geschehene im engeren Interesse feststellt.“

auf eigene Faust 'selbständig, auf eigene Verantwortung' (D 195)

**G**

(Nr. 20)

„*In der Muttersprache*“, 02.06.1993, Zoltán Weisenfeld, Moderatoreneinleitung zum Heimattreffen in Surgetin:

„Die Vorbereitungen für das Heimattreffen wurden von Johann Ravasz und seiner Ehefrau in Gang gebracht.“

etw. in Gang bringen/setzen 'bewirken, daß etw. allmählich beginnt, funktioniert, läuft' (D 230 f.); Aktionsart: 'kausativ'

(Nr. 21)

„*In der Muttersprache*“, 07.02.1993, Géza Hambuch über die ungarndeutsche Minderheit:

„Auch in Deutschland ist ein richtiges Umdenken im Gange.“

im Gang[e] sein 'geschehen, vor sich gehen; durchgeführt werden' (D 231); Aktionsart: 'durativ'

(Nr. 22)

„*In der Muttersprache*“, 15.12.1992, Irmtraut Orosz in der Vorschau der *Neuen Zeitung*:

„Im Literaturteil der *Neuen Zeitung* findet der interessierte Leser kleine Geschichten des Schriftstellers Andreas Laczkó. Eine solche Geschichte möchte ich Ihnen zu Gemüte führen.“

(\*) jmdm etw. zu Gemüte führen 'erzählen'. Im D (249) sind für sich etw. zu Gemüte führen folgende zwei Bedeutungen aufgeführt:

1. 'etw. beherzigen'

und

2. 'etw. Gutes mit Genuß essen oder trinken'.

(Nr. 23)

„*In der Muttersprache*“, 28.02.1993, Lorenz Kerner zum Leinz-Club im Fünfkirchner Lenau-Haus:

„Bekommen Sie die Leute, denen<sup>60</sup> Hilfsmittel verteilt worden sind, zu Gesicht?”

jmdn./etw. zu Gesicht bekommen 'jmdn./etw. sehen' (D 257)

(Nr. 24)

„*In der Muttersprache*”, 28.01.1993, Judit Klein im Gespräch mit der Professorin Ulrike Heinrich über ein neues Hautöl zur Hautglättung:

„Älter werden, muß nicht ins Gesicht geschrieben werden. Das ist natürlich einem in die Wiege gelegt worden. Denn es gibt Menschen, die ein unterschiedliches Bindegewebe haben, und auch der Hauttyp ist mitverantwortlich.”

(\* jmdm. ins Gesicht geschrieben werden – im D (256) als jmdm. im Gesicht geschrieben stehen 'in jmds. Gesichtszügen deutlich erkennbar sein' (D 256)

(Nr. 25)

„*In der Muttersprache*”, 06.06.1993, Kornelia Lamb, Kindergärtnerin aus dem deutschsprachigen Kindergarten in Fünfkirchen, zu Problemen des Kindergartens:

„Aber Gott sei Dank kann ich sagen, daß uns auch die Stadt und auch die Eltern unterstützen möchten.”

---

<sup>60</sup> Dies würde wohl aus binnendeutscher Sicht als Ungereimtheit gelten, dort wäre eher an die sprachüblich.

Gott sei Dank! 'Ausruf der Erleichterung' (DUW 624)

**H**

(Nr. 26)

„*In der Muttersprache*“, 06.11.1992, Maria Mercz über das XI. Ungarndeutsche Dorffest in Wesprim/Veszprém:

„Helmut Heil hat mir viel geholfen, und auch in Veszprém ist er mir zur Hand gegangen.“

jmdm. zur Hand gehen 'jmdm. bei einer Arbeit durch Handreichungen oder ähnliches helfen' (DUW 659)

(Nr. 27)

„*In der Muttersprache*“, 23.05.1993, Helmut Heil über die Vorbereitungen des Ungarndeutschen Trachtenbuches:

„Wenn alles nach rechten Dingen läuft, können wir das ungarndeutsche Trachtenbuch Ende Dezember in die Hände nehmen.“

(v)(\*) etw. in die Hand/in seine Hände nehmen 'sich zielbewußt um etw. kümmern; die Leitung von etw., die Verantwortung für etw. übernehmen' (D 304) (Im obigen Kontext bedeutet es aber: etw. tatsächlich in die/zur Hand nehmen.)

(Nr. 28)

„*In der Muttersprache*“, 16.12.1992, Ein Reisebericht durch Serbien von Andrea Szűcs:

„Die Makedonier freuten sich am meisten. Sie fingen an, sich mit uns mit Händen und Füßen und russisch zu unterhalten.“

(\*) sich mit Händen und Füßen unterhalten 'heftig gestikulierend reden', im D (306) unter mit Händen/mit Händen und Füßen reden verzeichnet

(Nr. 29)

„*In der Muttersprache*“, 28.02.1993, Erzählung aus der „Halálpolka“ unter dem Titel „Ich schnitzte Spazierstöcke“:

„Den ersten Stock schnitzte ich für Michael. Einer unserer Wachleute sah diesen Stock und riß ihn dem armen Michael aus der Hand. Michael stand da wie ein Häufchen Elend.“

dastehen wie ein Häufchen Elend 'sehr unglücklich, in trostlosem Zustand' (D 176)

(Nr. 30)

„*In der Muttersprache*“, 21.03.1993, Prof. Dr. Karl Vargha über die Ungarndeutschen:

„Die älteste Generation kann sich besser an Haus und Hof erinnern.“

Haus und Hof 'der gesamte Besitz' (DUW 671)

(Nr. 31)

„*In der Muttersprache*“, 18.11.1992, Géza Hambuch zum Spiegel-Interview mit Peter Groth, dem Leiter der Bewegung der Rußlanddeutschen:

„Ich bin Herrn Groth wiederholt begegnet. Er hat kein Hehl daraus gemacht, daß die Mehrheit der Rußlanddeutschen höchstwahrscheinlich auswandern werde.“

(v) kein[en] Hehl aus etw. machen 'etw. nicht verheimlichen, nicht verbergen' (D 319)

(Nr. 32)

„*In der Muttersprache*“, 06.06.1993, Robert Stein zum Donauschwäbischen Kulturfestival:

„Das Pfingstfestival in Fünfkirchen. Eine Attraktion ohnegleichen im Land, zu der die Menschen aus allen Herren Städten und Dörfern strömten.“

(\*) aus allen Herren Städten und Dörfern 'von überall her', im DUW (695) unter aus allen Herren Länder[n] verzeichnet

(Nr. 33)

„*In der Muttersprache*“, 21.03.1993, Lorenz Kerner über den verstorbenen Prof. Dr. Karl Vargha:

„Ein warmes Herz für uns Ungarndeutschen, für unsere Anliegen hatte Professor Karl Vargha stets.“

(\*) warmherzig + ein Herz für jmdn./etw. haben 'freundliches Interesse, Sympathie für jmdn./etw. haben' (DUW 700)

(Nr. 34)

„*In der Muttersprache*“, 03.02.1993, Géza Hambuch über die Aufgaben der ungarndeutschen Vereine:

„Was mir besonders am Herzen liegt, das ist der muttersprachliche Unterricht und die Ausbildung von Lehrern.“

jmdm. am Herzen liegen 'für jmdn. ganz persönlich von großer Wichtigkeit sein' (DUW 700)

(Nr. 35)

„*In der Muttersprache*“, 24.04.1993, Robert Stein las aus dem Buch von Lajos László „Im Bergwerk spielt niemand Balalajka“ unter dem Titel „Eine dunkle Narbe“:

„An einem Weihnachtsabend war Trudi, ein Mädchen aus unserem Dorf, mit einem späteren Transport ins Land gekommen. Mein Bruder hatte ihr einst den Hof gemacht.“

jmdm. den Hof machen 'ein Mädchen, eine Frau in galanter Weise umwerben, sich um ihre Gunst bemühen' (DUW 728)

**K**

(Nr. 36)

„*In der Muttersprache*“, 09.05.1993, Robert Stein zum Kinderzeichenwettbewerb:

„Wer denken würde, der Staat sei derzeit so knapp bei Kasse, daß er für kulturelle Zwecke keinen Pfennig ausgeben kann, [...]“

(v) [gut/schlecht, knapp] bei Kasse sein 'reichlich/wenig Geld haben' (D 374)

(Nr. 37)

„*In der Muttersprache*“, 16.12.1992, Ein Reisebericht von Andrea Szűcs über Serbien:

„Wir dachten, daß es unsere Fahrt erschweren würde, wenn wir unsere Hunde mitnahmen. Einige Leute meinten sogar, daß wir wegen den Hunden erhebliche Wartezeiten in Kauf nehmen müssen.“

etw. in Kauf nehmen 'sich mit Unannehmlichkeiten, Nachteilen im Hinblick auf andere Vorteile abfinden' (DUW 823)

(Nr. 38)

„*In der Muttersprache*“, 27.01.1993, Robert Stein im Gespräch mit Géza Hambuch über die neuen regionalen Büros:

„Glauben Sie, daß jene Leute, die sich schließlich beworben haben, sich wirklich im klaren darüber sind, was auf sie zukommt?“

sich über etw. im klaren sein 'genau wissen, welche Folgen sich aus einer Entscheidung ergeben werden' (DUW 840)

(Nr. 39)

„*In der Muttersprache*“, 25.04.1993, Lorenz Kerner zu Angelegenheiten des Ungarndeutschtums:

„[...] eins muß klipp und klar gesagt werden [...]“

klipp und klar 'völlig klar, unmißverständlich' (DUW 847)

L
---

(Nr. 40)

„*In der Muttersprache*“, 13.11.1992, Lorenz Kerner über den Dichter Hans Klöpfer:

„In seinen lyrischen und erzählerischen Werken beschreibt der Dichter Land und Leute in seiner Heimat in Hochsprache und Mundart.“

Land und Leute 'die Region mit den darin lebenden Menschen' (D 429)

(Nr. 41)

„*In der Muttersprache*“, 04.02.1993, Zoltán Weisenfeld, Moderatoreinleitung zum 23. Treffen der in Branau beheimateten deutschen Vereine :

„Die deutschen Vereine müssen entwickelt werden. Wenn es möglich ist, müssen immer mehr und neue ins Leben gerufen werden.“

etw. ins Leben rufen 'etw. gründen' (DUW 935)

(Nr. 42)

„*In der Muttersprache*“, 24.02.1993, Géza Hambuch, Geschäftsführender Vorsitzender des Verbandes der Ungarndeutschen zu der Gründung eines ungarndeutschen Bauernverbandes:

„Diese Idee ist seit vier Monaten in der Luft.“

(\* etw. ist in der Luft 'bevorstehen', im DUW (969) als etw. liegt in der Luft

(Nr. 43)

„*In der Muttersprache*“, 16.05.1993, Robert Stein zum Minderheitengesetz:

„Das Minderheitengesetz, dessen Entwurf jetzt von dem parlamentarischen Ausschuß für Minderheitenfragen unter die Lupe genommen wird. [...]“

jmdn./etw. unter die Lupe nehmen 'jmdn./etw. sehr genau beobachten, kontrollieren, kritisch überprüfen' (DUW 972)

M

(Nr. 44)

„In der Muttersprache“, 13.11.1992, Lorenz Kerner über den Dichter Hans Klöpfer:

„Durch seine enge Verbundenheit mit dem Volke konnte er wie kein anderer den Leuten aufs Maul, auf die Zunge schauen.“

(v) jmdm. aufs Maul/auf die Zunge schauen im Sinne von 'verständlich, klar, ohne Beschönigung, auch grob sprechen' (BÖTTCHER/BERGER/KROLOP/ZIMMERMANN 1985: 93) [Zitat nach Luther, aus dem Jahre 1530]

(Nr. 45)

„In der Muttersprache“, 24.04.1994, Maria Gunzian sprach mit Magdalena Kirsch, der Vorsitzenden des Kulturvereins in Ofall/Ófalu über die Zielsetzungen und Tätigkeiten des Vereins:

„Wir waren oder wir sind immer noch fünf Minuten vor zwölf. Es ist der letzte Augenblick gekommen, wo wir noch gedacht haben, daß wir unsere Bräuche, unsere Sprache noch retten können.“

es ist fünf Minuten vor zwölf 'es ist allerhöchste Zeit; es ist gleich alles vorüber' (D 225)

(Nr. 46)

„*In der Muttersprache*“, 22.11.1992, Lorenz Kerner im selben Thema wie Beispiel Nr. 79:

„Nach dem Mundwerk von Karl Valentin und Liesl Karlstadt folgen Zithermelodien von Alfons Bauer.“

ein großes Mundwerk haben 'eine oft tadelnswerte Redefreudigkeit haben' (DUW 1043)

N

(Nr. 47)

„*In der Muttersprache*“, 06.11.1992, Maria Mercz über das XI. Ungarndeutsche Dorffestival:

„Die Leute, die dort einen Namen haben, muß man auch benennen.“

einen Namen haben 'bekannt, berühmt sein' (DUW 1060)

(Nr. 48)

„*In der Muttersprache*“, 31.08.1993, Robert Stein über eine Volksgruppe in Vietnam, die seit 1974 für einen eigenen Staat kämpfte:

„Das unbeugsame Volk wurde 1980 jedoch gespalten. Eine Gruppe von 200 Montenars ging ins Ausland, um dort Waffen zu besorgen, weil die Vorräte schon damals zur Neige gingen.“

(v) auf die/zur Neige gehen 'bald aufgebraucht sein, zu Ende gehen'  
(D 514)

O

(Nr. 49)

„*In der Muttersprache*“, 09.03.1993, aus den Meldungen von Robert Stein:

„Das Lenau-Haus und die Organisation des Verbandes der Ungarndeutschen organisieren einen ein Jahr dauernden Kurs für Leiter ungarndeutscher Blaskapellen. Melden kann man sich an Ort und Stelle.“

an Ort und Stelle 'an dem eigentlichen (für etw. vorgesehenen) Platz'  
(D 532)

P

(Nr. 50)

„In der Muttersprache“, 17.09.1993, Robert Steins Kommentar zur allgemeinen Lage der ungarndeutschen Vereine:

„Vereine schießen nacheinander wie Pilze aus dem Boden.“

wie Pilze aus dem Boden/aus der Erde schießen 'rasch in großer Zahl entstehen' (D 122)

R

(Nr. 51)

„In der Muttersprache“, 15.10.1993, Robert Stein nach dem letzten Lied in der Sendung:

„Das schlechte Wetter spielt doch bei diesem Lied keine Rolle.“

eine Rolle spielen 1. 'für jmdn./etw. wichtig, bedeutsam sein'; 2. 'an etw. in bestimmter Weise teilhaben' (D 588)

(Nr. 52)

„In der Muttersprache“, 21.03.1993, Lorenz Kerner über den verstorbenen Prof. Karl Vargha:

„[...] und wird am nächsten Wochenende in seiner Heimat-  
gemeinde Szentlászló zur ewigen Ruhe getragen.”

jmdn. zur ewigen Ruhe tragen 'jmdn. beerdigen' (DUW 1273)

S

(Nr. 53)

„*In der Muttersprache*”, 29.09.1993, Robert Stein spricht mit Eva Kiss, der Leiterin der Bakonyjákóer Schultanzgruppe über ihr Programm:

R. Stein: „Was sagen die Eltern, wenn die Kinder auftreten?“/E. Kiss: „Die Kinder stehen vor mir immer Schlange am Schulanfang. Die Eltern möchten, daß die Kinder in der Gruppe tanzen.“

Schlange stehen 'hintereinander stehen und darauf warten, daß man an der Reihe ist' (D 624)

(Nr. 54)

„*In der Muttersprache*”, 24.11.1992, Gabriella Weintraut zu einer Literaturkonferenz:

„Wir lachten sehr viel, aber um 24 Uhr mußten wir Schluß machen.”

Schluß machen 'Feierabend machen, seine Tagesarbeit beenden'  
(DUW 1333)

(Nr. 55)

„*In der Muttersprache*“, 06.12.1992, Robert Stein zum Literaturabend im Lenau-Haus:

„Uwe Kolbes Lyrik ist keine bequeme Lyrik. Man kann sie wohl kaum bequem zurückgelehnt und wie eine warme Schokolade in sich hineinschlürfen.“

(\*) ctw. in sich hineinschlürfen wie eine warme Schokolade 'sehr langsam, mit Genuß' – der Ausdruck ist in den konsultierten Lexika nicht belegt

(Nr. 56)

„*In der Muttersprache*“, 03.02.1993, Lorenz Kerner im Zusammenhang mit dem Aufbau des Lenau-Hauses:

„Ich vertrete denselben Stein, den mein Großvater auch vertreten hat. Ein jeder gibt dort 'was gern hin, wo schon 'was ist.“

(\*) denselben Stein vertreten

In den deutschsprachigen Quellen ist diese Wendung nirgendwo belegt. MARGALITS (1993: 475) führt in seinem Lexikon die ungarische Wendung egy követ fújnak = dt. „einen/denselben Stein blasen“. (Näheres dazu im Kapitel 9.1.2.) Dem vorliegenden Kontext entnehmen wir die Bedeutung: 'gleicher Meinung sein'.

(Nr. 57)

„*In der Muttersprache*“, 03.03.1993, Rober Stein, Moderatoreinleitung zu einem Bericht über eine Herzklinik in Bulgarien:

„Während Tausende aus Osteuropa im Westen eine bessere Zukunft suchen, arbeiten nur wenige Menschen gegen den Strom.“

(v)(\*) gegen den Strom arbeiten 'sich der herrschenden Meinung widersetzen, sich nicht anpassen', DUW (1487) bringt die Wendung als gegen den Strom schwimmen

(Nr. 58)

„*In der Muttersprache*“, 17.02.1993, Georg Kremer, Leiter des Tolnauer Büros über die Gegenwart der deutschen Minderheit in Ungarn:

„Wie steht es heutzutage um die Ungarndeutschen? Ich muß ehrlich sagen, wir sind in der 24. Stunde. Viele junge Leute beherrschen nicht mehr die deutsche Sprache.“

(\*) in der 24. Stunde 'im allerletzten Augenblick', DUW (1492) führt die Wendung als in der 12. Stunde an

T

(Nr. 59)

„In der Muttersprache“, 21.04.1993, aus dem Gedicht von Matthias Backmann:

„Meine Sprache ist die schönste Pracht, beleuchtet mir den Weg durch Tag und Nacht.“

Tag und Nacht 'zu jeder Zeit, unaufhörlich' (D 710)

(Nr. 60)

„In der Muttersprache“, 24.04.1993, aus dem Buch von Lajos László „Im Bergwerk spielt niemand Balalajka“, unter dem Titel „Eine dunkle Narbe“:

„Meine Kameraden waren schon oft hinuntergefahren, aber sie zitterten genauso wie ich. [...] Denn wie hätten wir sonst die schwere Arbeit unter Tage leisten können?“

unter Tage 'im Grubenbau unter der Erde' (DUW 1509)

(Nr. 61)

„In der Muttersprache“, 28.03.1993, Prof. Dr. Karl Vargha über die Volkskultur der Ungarndeutschen:

„Was aber die frühere Forschung ans Tageslicht gebracht hatte, muß die gegenwärtige Forschung wohl kennen.“

etw. ans Tageslicht bringen 'etw. Verheimlichtes an die Öffentlichkeit bringen' (DUW 952)

(Nr. 62)

„In der Muttersprache“, 15.10.1993, Robert Stein liest die Meldungen vor:

„Heute begann in Frankenstadt die Generalversammlung des Verbandes ungarndeutscher Künstler und Autoren. An der Tagesordnung stehen der Bericht über das vergangene Jahr und die Gründung neuer Sektionen.“

an der Tagesordnung sein 'ständig geschehen, nichts Besonderes sein' (D 712) + auf der Tagesordnung stehen 'auf dem Programm stehen'

(Nr. 63)

„In der Muttersprache“, 28.02.1992, Lorenz Kerner, Moderatoreneinleitung zur Veranstaltung des Leinz-Clubs (1917 in Amerika entstandene Nothilfegruppe) im Fünfkirchner Lenau-Haus:

„Deutschland hatte nach Kriegsende über 14 Millionen Menschen aufzunehmen. Wie viele von den damals Verschleppten [...] in die Tasche greifen und hier helfen, kann nicht genau gesagt werden.“

[für etw. tief] in die Tasche greifen [müssen] 'für etw. viel zahlen [müssen]' (DUW 1515)

(Nr. 64)

„*In der Muttersprache*“, 21.02.1993, Lorenz Kerner zum Faschings-  
tag:

„In dieser Zeit haben unsere Faschingsbälle stattgefunden.  
[...] Vieles ist von unserem Kulturgut eingeschlafen. Aber,  
Gott sei Dank, die Faschingsbälle laufen auf vollen Touren.“

auf vollen Touren laufen 'äußerst intensiv betrieben werden' (DUW  
1545)

(Nr. 65)

„*In der Muttersprache*“, 26.11.1993, Robert Stein bei der Einleitung  
der Sendung:

„Wer hätte gedacht, das alles so schnell kommen würde.  
Noch ein Wochenende und schon steht der Dezember vor der  
Tür. Ein Jahr geht zu Ende, und man merkt kaum wie es ver-  
ging.“

vor der Tür stehen 'unmittelbar bevorstehen' (D 742)

V

(Nr. 66)

„*In der Muttersprache*“, 13.04.1993, aus den Meldungen von Robert  
Stein:

„Ein deutsches Sprachlager für Unterstufen-Kinder findet zwischen dem 27. Juni und dem 30. Juni statt. Plätze in begrenzter Zahl stehen zur Verfügung.“

jmdm. zur Verfügung stehen 'von jmdm. eingesetzt, verwendet werden können' (D 757); Aktionsart: 'durativ'

(Nr. 67)

„*In der Muttersprache*“, 07.02.1993, Géza Hambuch zu Angelegenheiten des Ungarndeutschtums:

„Was Ungarns Politik betrifft, so bin ich voll und ganz einverstanden.“

voll und ganz 'vollständig' (DUW 1685)

W

(Nr. 68)

„*In der Muttersprache*“, 13.03.1993, Judith Klein, Moderatoreneinleitung zu einem Musikabend:

„Obwohl der heißerwünschte Frühling schon da ist, bleiben sie in ihren vier Wänden.“

(v) in seinen/in den eigenen vier Wänden 'zu Hause, in der eigenen Wohnung' (D 780)

(Nr. 69)

„*In der Muttersprache*“, 16.12.1992, Ein Reisebericht von Andrea Szűcs durch Serbien:

„Zu unserem Unglück gerieten wir wieder in eine Radarkontrolle. Nach unseren Kenntnissen führen wir nicht so schnell. Aber was soll's?“

Was soll's? 'Ausdruck der Gleichgültigkeit gegenüber einer Sache, die sich doch nicht ändern läßt' (DUW 1415)

(Nr. 70)

„*In der Muttersprache*“, 21.03.1993, Im Nachruf von Lorenz Kerner auf den verstorbenen Prof. Dr. Karl Vargha:

„Falls die Unterstützungsbereitschaft fehlt, fallen unsere Hoffnungen ins Wasser.“

ins Wasser fallen 'nicht durchgeführt werden können' (DUW 1714)

(Nr. 71)

„*In der Muttersprache*“, 07.02.1993, Lorenz Kerner im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Situation der Ungarndeutschen:

„[...] man sieht schon bestimmt das Umdenken, man sieht schon die Weichen stellen.“

die Weichen stellen 'die beabsichtigte Entwicklung von etw. im voraus festlegen' (DUW 1722)

(Nr. 72)

„*In der Muttersprache*“, 28.01.1993, Judit Klein im Gespräch mit der Professorin Ulrike Heinrich über ein neues Hautöl zur Hautglättung:

„Älter werden, muß nicht ins Gesicht geschrieben werden [vgl. diese Wendung unter Nr. 24]. Das ist natürlich einem in die Wiege gelegt worden. Denn es gibt Menschen, die ein unterschiedliches Bindegewebe haben, und auch der Hauttyp ist mitverantwortlich.“

jmdm. in die Wiege gelegt worden sein 'jmdm. angeboren sein' (DUW 1740)

(Nr. 73)

„*In der Muttersprache*“, 15.09.1993, Lorenz Kerner stellt seinen Gast, den Vorsitzenden der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Herrn Heinrich Rittinger vor:

„Von unseren Zuhörern weit und breit bekannter Herr Heinrich Rittinger ist heute bei mir Gast im Studio.“

weit und breit 'in der ganzen Umgebung' (D 793)

(Nr. 74)

„*In der Muttersprache*“, 15.09.1993, Maria Gunzian im Gespräch mit dem Wielander Winzer Georg Maurer, der mit anderen bei der Gartenausstellung in Stuttgart Ungarn vertreten hat:

G. Maurer: „Die jungen Leute sollten frischen Wind in den Verein bringen.“

frischer Wind 'neuer Schwung, neue Begeisterung' (D 806)

(Nr. 75)

„*In der Muttersprache*“, 28.03.1993, Prof. Dr. Karl Vargha über das Ungarndeutschtum:

„Wenn das Schicksal der schwäbischen Bauern in Wort und Schrift überliefert wird, dann können wir mit Recht über die Bereicherung der Kultur der arbeitenden Menschen<sup>61</sup> sprechen.“

in Wort und Schrift 'mündlich und schriftlich' (D 818)

(Nr. 76)

„*In der Muttersprache*“, 13.04.1993, Eva Meier über ihre Laufbahn bei der *Neuen Zeitung*:

---

<sup>61</sup> Die Kollokation arbeitende Menschen ist im Prinzip auch im Binnen-deutschen möglich, dort hat sie einen ideologisch linken Anstrich. Neutralere – und normgerechtere – wäre etwa: „Wenn das Schicksal der schwäbischen Bauern in Wort und Schrift überliefert wird, dann können wir zu Recht von einer Bereicherung der Kultur der einfachen Bevölkerung sprechen.“ Es dürfte beim Item (Nr. 75) eine interlinguale Interferenz in der Gestalt einer Lehnübersetzung der (insbesondere in den vierzig Jahren des „real existierenden Sozialismus“) sehr gängigen ungarischen Wortverbindung dolgozó emberek klar auf der Hand liegen.

„Diese Menschen haben etwas gemeinsam, daß sie sich zum Ungarndeutschtum, zu ihren Wurzeln bekennen.“

(\*) sich zu den Wurzeln bekennen

Diese Konstruktion ist weder in den deutschen noch in den ungarischen Quellen nachweisbar. Der Wendung weisen wir aufgrund des Kontextes die Interpretation zu: 'sich zu dem Ursprung bekennen'.

Z

(Nr. 77)

„*In der Muttersprache*“, 07.02.1993, Géza Hambuch zu Angelegenheiten der Ungarndeutschen:

„Natürlich kann man nicht behaupten, all diese Hilfe wäre ausschließlich den Ungarndeutschen zugute gekommen.“

jmdm./einer Sache zugute kommen 'nützlich für jmdn./etw. sein, sich positiv auswirken' (DUW 1793)

(Nr. 78)

„*In der Muttersprache*“, 28.02.1993, Erzählung aus der „Halálpolka“ unter dem Titel „Ich schnitzte Spazierstöcke“:

„Ich habe gute Gründe, ihn zu streicheln, fährt der alte ungarndeutsche Mann fort, wenn ich für die Herren Offiziere

nicht solche Stöcke angefertigt hätte, wäre ich im Lager zugrunde gegangen.”

zugrunde gehen 'vernichtet werden, umkommen' (DUW 1792)

(Nr. 79)

„*In der Muttersprache*“, 22.11.1992, Lorenz Kerner bei der Beschreibung des Platzes der Statuen von Karl Valentin und Liesl Karlstadt:

„Dort ist der Viktualienmarkt. Böse Zungen sagen, der größte Lebensmittelmarkt Europas.“

böse Zungen 'boshafte Menschen, Lästler' (DUW 1796)

12.2. Fragebogen

Alter: .....

Fachrichtung: .....

Herkunftsregion/Ort: .....

A. Die folgenden zehn Redewendungen stammen aus einer ungarndeutschen Radiosendung. Bitte geben Sie zunächst an, ob Sie den jeweils fettgedruckten Ausdruck kennen. Wenn Sie ihn kennen, kreuzen Sie bitte an, ob Sie ihn (beim Schreiben oder Sprechen) auch selber gebrauchen oder schon gebraucht haben. Wenn Sie ihn zwar kennen, aber nicht selber gebrauchen, erläutern Sie bitte, warum nicht. Kreuzen Sie bitte an, welcher Stilschicht (a: *neutral*, b: *umgangssprachlich*, c: *gehoben*) Sie die Redensart zuordnen würden.

(1) **etw. ist in der Luft**

- ich kenne den Ausdruck ja  nein
- ich gebrauche den Ausdruck selber ja  nein \*

\*Wenn nein, bitte begründen.....

.....

Stilschicht a:  b:  c:

(2) **denselben Stein vertreten**

- ich kenne den Ausdruck ja  nein
- ich gebrauche den Ausdruck selber ja  nein \*

\*Wenn nein, bitte begründen.....

.....

Stilschicht a:  b:  c:

**(3) sich zu den Wurzeln bekennen**

- ich kenne den Ausdruck ja  nein
- ich gebrauche den Ausdruck selber ja  nein \*

\*Wenn nein, bitte begründen.....  
.....  
.....

Stilschicht a:  b:  c:

**(4) etw. in sich hineinschlürfen wie eine warme Schokolade**

- ich kenne den Ausdruck ja  nein
- ich gebrauche den Ausdruck selber ja  nein \*

\*Wenn nein, bitte begründen.....  
.....  
.....

Stilschicht a:  b:  c:

**(5) in der 24. Stunde**

- ich kenne den Ausdruck ja  nein
- ich gebrauche den Ausdruck selber ja  nein \*

\*Wenn nein, bitte begründen.....  
.....  
.....

Stilschicht a:  b:  c:

**(6) in allen Ecken der Welt**

- ich kenne den Ausdruck ja  nein
- ich gebrauche den Ausdruck selber ja  nein \*

\*Wenn nein, bitte begründen.....  
.....  
.....

Stilschicht a:  b:  c:

**(7) aus allen Herren Städten und Dörfern**

- ich kenne den Ausdruck ja  nein
- ich gebrauche den Ausdruck selber ja  nein \*

\*Wenn nein, bitte begründen.....  
.....  
.....

Stilschicht a:  b:  c:

**(8) etw. läuft nach rechten Dingen**

- ich kenne den Ausdruck ja  nein
- ich gebrauche den Ausdruck selber ja  nein \*

\*Wenn nein, bitte begründen.....  
.....  
.....

Stilschicht a:  b:  c:

**(9) gegen den Strom arbeiten**

- ich kenne den Ausdruck ja  nein
- ich gebrauche den Ausdruck selber ja  nein \*

\*Wenn nein, bitte begründen

.....  
.....  
.....

Stilschicht a:  b:  c:

**(10) sich mit Händen und Füßen unterhalten**

- ich kenne den Ausdruck ja  nein
- ich gebrauche den Ausdruck selber ja  nein \*

\*Wenn nein, bitte begründen.....

.....  
.....

Stilschicht a:  b:  c:

B. Bitte, versuchen Sie zu erklären, was Sie unter den folgenden drei Redewendungen verstehen.

**denselben Stein vertreten**.....

.....  
.....

**sich zu den Wurzeln bekennen** .....

.....

**etw. in sich hineinschlürfen wie eine warme Schokolade** .....

.....

.....

**Wir bedanken uns für Ihre Beteiligung!**

### **13. Literatur- und Abkürzungsverzeichnis**

- AGRICOLA, ERHARD [unter Mitwirkung von GÖRNER, HERBERT und KÜFNER, RUTH] (1992): Wörter und Wendungen. Wörterbuch zum deutschen Sprachgebrauch. Überarb. Neufassung der 14. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- BARZ, IRMHILD (1992): Phraseologische Varianten: Begriff und Probleme. In: FÖLDES, CSABA (Hrsg.)(1992): Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung. Wien. S. 25-48.
- BECHERT, JOHANNES/WILDGEN, WOLFGANG (1991): Einführung in die Sprachkontaktforschung. Darmstadt. (Die Sprachwissenschaft).
- BIERE, BERND ULRICH/HENNE, HELMUT (Hrsg.)(1993): Sprache in den Medien nach 1945. Tübingen. (Reihe Germanistische Linguistik; Bd. 135).
- BÍRÓ, IZABELLA/SCHLANDT, HENRIK (1937): Szólások és fordulatok magyar-német gyűjteménye. Budapest.
- BÖTTCHER, KURT/BERGER, KARL HEINZ/KROLOP, KURT/ZIMMERMANN, CHRISTA (Zusammengest.)(1985): Geflügelte Worte. Zitate, Sentenzen und Begriffe in ihrem geschichtlichen Zusammenhang. 4., durchges. Aufl. Leipzig.
- BRADEAN-EBINGER, NELU (1994): 10 Jahre danach. Soziolinguistische Untersuchung zur deutsch-ungarischen Zweisprachigkeit (1984-1994). In: Germanistische Mitteilungen 39. S. 93-107.

- BURGER, HARALD (1987): Funktionen von Phraseologismen in den Massenmedien. In: BURGER, HARALD/ZETT, ROBERT (Hrsg.): Aktuelle Probleme der Phraseologie. Symposium 27.–29.9.1984 in Zürich. Bern/Frankfurt a.M./New York/Paris. (Zürcher Germanistische Studien; Bd. 9). S. 11–28.
- BURGER, HARALD (1990): Sprache der Massenmedien. 2. durchges. u. erw. Aufl. Berlin/New York. (Sammlung Göschen; Bd. 2225).
- BURGER, HARALD/BUHOFFER, ANNELIES/SIALM, AMBROS (1982): Handbuch der Phraseologie. Berlin/New York.
- ČERNYŠEVA, I.I. (1993): K dynamice frazeologičeskoj systemy (na materiale nemeckogo jazyka). In: Filologičeskie nauki 35.1. S. 61–70.
- COULMAS, FLORIAN (1981): Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik. Wiesbaden. (Linguistische Forschungen; Bd. 29).
- D = DUDEN. Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten (1992). Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Bearb. von DROSDOWSKI, GÜNTHER und SCHOLZE-STUBENRECHT, WERNER. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich. (Der Duden in 12 Bänden; Bd. 11).
- DONALIES, ELKE (1994): Idiom, Phraseologismus oder Phrasem? Zum Oberbegriff eines Bereichs der Linguistik. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 22.3. S. 334–349.
- DROSDOWSKI, GÜNTHER [et al.] (Hrsg.)(1984): Duden „Grammatik der deutschen Gegenwartssprache“. 4., völlig neu bearb. und erw. Aufl. Mannheim/Wien/Zürich. (Der Duden in 10 Bänden; Bd. 4).

- DUW = DUDEN. Deutsches Universalwörterbuch (1989). 2., völlig neu bearb. u. stark erw. Aufl. Hrsg. u. bearb. vom Wiss. Rat und den Mitarb. der Dudenredaktion unter der Leitung von DROSDOWSKI, GÜNTHER. Mannheim/Wien/Zürich.
- EPPLER, ERHARD (1992): *Kavalleriepfede beim Hornsignal. Die Krise der Politik im Spiegel der Sprache*. Frankfurt a. M. (Edition Suhrkamp; Bd. 1788, N.F. 788).
- FISHMAN, JOSHUA (1972): *The Sociology of Language. An Interdisciplinary Social Science Approach to Language in Society*. Rowley, Mass.
- FLEISCHER, WOLFGANG (1982): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig.
- FÖLDES, CSABA (1990): *Phraseologie und Landeskunde – am Material des Deutschen und Ungarischen*. In: *Zielsprache Deutsch* 21.2. S. 11-15.
- FÖLDES, CSABA (1990a): *Zur Äquivalenz ungarischer und deutscher Phraseologismen*. In: *Finnisch-Ugrische Forschungen* 49. 1-3. S. 169-187.
- FÖLDES, CSABA (1992): *Feste Verbale Vergleiche im Deutschen, Russischen und Ungarischen*. In: KORHONEN, JARMO (Hrsg.) (1992): *Untersuchungen zur Phraseologie des Deutschen und anderer Sprachen: einzelsprachspezifisch – kontrastiv – vergleichend*. Frankfurt a.M./Bern/Berlin/New York/Paris/Wien. (Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache, Bd. 40). S. 61-78.
- FÖLDES, CSABA (1992a): *Überlegungen zur Identität bei den Ungarndeutschen*. In: *Germanistische Mitteilungen* 35. S. 93-106.

- FÖLDES, CSABA (1995): Phraseologie im Deutschen als Minderheitensprache (am Material der Ungarndeutschen). In: BAUR, RUPPRECHT S./CHLOSTA, CHRISTOPH (Hrsg.) (1995): Von der Einwortmetapher zur Satzmetapher. Akten des Westfälischen Arbeitskreises 'Phraseologie/Parömiologie' (1993/1994). Bochum. (Studien zur Phraseologie und Parömiologie; Bd. 6). S. 163-189 [im Druck].
- FÖLDES, CSABA/KÜHNERT, HELMUT (1992): Hand- und Übungsbuch zur deutschen Phraseologie. 2. Aufl. Budapest.
- FRIEDERICH, WOLF (1976): Moderne deutsche Idiomatik. Alphabetisches Wörterbuch mit Definitionen und Beispielen. 2., nebearb. Aufl. München.
- GARIFULIN, L.B./ČEPASOVA, A.M. (Red.)(1976): Frazeologičeskaja sistema jazyka. Čeljabinsk.
- GRÉCIANO, GERTRUD (1983): Forschungen zur Phraseologie. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 11.2. S. 232-243.
- GÜNTHER, KURT (1990): Wörterbuch phraseologischer Termini. Berlin. (Linguistische Studien, Reihe A/205.)
- HÄCKI BUHOFFER, ANNELIES (1987): Alltägliche Verstehens- und Erklärungsstrategien bei Phraseologismen. In: BURGER, HARALD/ZETT, ROBERT (Hrsg.): Aktuelle Probleme der Phraseologie. Symposium, 27.-29.9.1984 in Zürich. Bern/Frankfurt a. M./New York/Paris. (Zürcher Germanistische Studien; Bd. 9). S. 59-77.
- HÄCKI BUHOFFER ANNELIES/BURGER, HARALD (1992): Gehören Redewendungen zum heutigen Deutsch? In: Fremdsprachen Lehren und Lernen 21. S. 11-32.

- HÄCKI BUHOFFER, ANNELIES/BURGER, HARALD (1994): Phraseologismen im Urteil von Sprecherinnen und Sprechern. In: SANDIG, BARBARA (Hrsg.): EUROPHRAS 92. Tendenzen der Phraseologieforschung. Bochum. (Studien zur Phraseologie und Parömiologie; Bd. 1). S. 1-33.
- HAUGEN, EINAR (1953): The Norwegian Language in America. A Study in Bilingual Behavior. Vol. 1. Philadelphia.
- HELBIG, GERHARD (1979): Probleme der Beschreibung von Funktionsverbgefügen im Deutschen. In: Deutsch als Fremdsprache 16.5. S. 274-283.
- HELBIG, GERHARD/BUSCHA, JOACHIM (1993): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 15., durchges. Aufl. Leipzig/Berlin/München/Wien/Zürich/New York.
- KASPER, GABRIELE (1989): Form und Funktion von Phraseologismen im österreichischen Rundfunk. Wien. (Diplomarbeit).
- KERN, RUDOLF (Hrsg.)(1995): Symposienreihe „Ungarndeutsche Identität in europäischer Dimension“. Werischwar, 26.–28. November 1993, Frankenstadt, 25.–27. Februar 1994, Boschok, 28.–30. Oktober 1994. Stuttgart.
- KLOSS, HEINZ (1976): Über Diglossie. In: Deutsche Sprache 4. S. 313-323.
- KOLLER, WERNER (1977): Redensarten. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalysen, Sprachspiel. Tübingen. (Reihe germanistische Linguistik; Bd. 5).
- KORHONEN, JARMO (1992): Morphosyntaktische Variabilität von Verbidionen. In: FÖLDES, CSABA (Hrsg.)(1992): Deutsche Phra-

- seologie in Sprachsystem und Sprachverwendung. Wien. S. 49-87.
- KÖHN, PETER (1987): Phraseologismen: Sprachhandlungstheoretische Einordnung und Beschreibung. In: BURGER, HARALD/ZETT, ROBERT (Hrsg.): Aktuelle Probleme der Phraseologie. Symposium, 27.–29.9.1984 in Zürich. Bern/Frankfurt a. M./New York/Paris. (Zürcher Germanistische Studien; Bd. 9). S. 121-137.
- KUNKEL, KATHRIN (1991): 'Es springt ins Auge...'. Phraseologismen und ihre Funktionen in einigen Textorten fachgebundener Kommunikation der deutschen Gegenwartssprache. In: Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache. Leipzig. Bd. 10. S. 73-111.
- v. LA ROCHE, WALTHER/BUCHHOLZ, AXEL (Hrsg.)(1988): Radio-Journalismus. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis im Hörfunk. 4. Aufl. München. (List Journalistische Praxis).
- LÜGER, HEINZ-HELMUT (1995): Pressesprache. 2., neu bearb. Aufl. Tübingen. (Germanistische Arbeitshefte; Bd. 28).
- MARGALITS, EDE (1993): Magyar közmondások és közmondásszerű szólások. 2. kiad. (Akadémiai Kiadó Reprint Sorozata).
- MEYERS Taschenlexikon A-Z (1992). Hrsg. und bearb. von MEYERS Lexikonredaktion. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
- MÜLLER, KLAUS (Hrsg.)(1994): Lexikon der Redensarten. Gütersloh.
- NAGY, O., GÁBOR (1979): Mi fán terem? Magyar szólásmondások eredete. 3. bővített kiad. Budapest.

- NAIL, NORBERT (1981): Nachrichten aus Köln, London, Moskau und Prag. Untersuchungen zum Sprachgebrauch deutschsprachiger Auslandssendungen. (Marburger Studien zur Germanistik; Bd. 1).
- NELDE, PETER HANS (1981): Zur Problematik der Sprachenzählungen. In: URELAND, P. STURE (Hrsg.): Kulturelle und sprachliche Minderheiten in Europa. Aspekte der europäischen Ethnolinguistik und Ethnopolitik. Akten des 4. Symposions über Sprachkontakt in Europa, Mannheim 1980. Tübingen (Linguistische Arbeiten; Bd. 109). S. 219-235.
- PAPP, FERENC (1984): The Russian of Hungarian People whose Russian is first-rate. In: PAPP, FERENC (Ed.)(1984): Contrastive Studies Hungarian-Russian. Budapest. (Studia Comparationis Linguae Hungaricae). S. 139-154.
- PILZ, KLAUS-DIETER (1978): Phraseologie. Versuch einer interdisziplinären Abgrenzung, Begriffsbestimmung und Systematisierung unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Gegenwortsprache. Göppingen. (Göppinger Arbeiten zur Germanistik; Bd. 239).
- RÖHRICH, LUTZ (1991-92): Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. In 3 Bänden Freiburg/Basel/Wien.
- SCHNEIDER-WICKEL, ULRIKE (1992): Darf ein Radio nach Knoblauch riechen? Untersuchung zum Sprachbewußtsein und Sprachnormbewußtsein von Moderatoren in südwestfranzösischen Lokalradios. In: HESS-LÜTTICH, ERNEST W. B. (Hrsg.)(1992): Medienkultur – Kulturkonflikt. Massenmedien in der interkulturellen und internationalen Kommunikation. Opladen. S. 119-143.
- STAŠEVSKI, STANISLAV (1978): Sopostavitel'no-tipologičeskoe issledovanie frazeologičeskich edinic (na materiale pol'skogo i ruskogo

- jazykov). In: *Z polskich studiów slawistycznych*, seria V. Warszawa. S. 429-435.
- STEIN, STEPHAN (1994): *Neuere Literatur zur Phraseologie und zu ritualisierter Sprache*. In: *Deutsche Sprache* 22.2. S. 152-180.
- STRAßNER, ERICH (1975): *Produktions- und Rezeptionsprobleme bei Nachrichtentexten*. In: STRAßNER, ERICH (Hrsg.): *Nachrichten. Entwicklungen – Analysen – Erfahrungen*. München. (Kritische Information). S. 83-111.
- SWB = MAURER, FRIEDRICH (1978-85): *Südhessisches Wörterbuch*. Bearb. von MULCH, RUDOLF/MULCH, ROLAND. Marburg.
- TELIJA, VERONIKA N. (1975): *Die Phraseologie*. In: SEREBRENNIKOW, BORIS A. (Hrsg.): *Allgemeine Sprachwissenschaft*. Bd. 2. Berlin. S. 374-429.
- WEINREICH, URIEL (1976): *Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung*. München. (Beck'sche Elementarbücher).
- WILD, KATHARINA (1990): *Sprachliche Situation der Deutschen in Südungarn*. In: NELDE, PETER (Hrsg.)(1990): *Deutsch als Muttersprache in Ungarn. Forschungsberichte zur Gegenwartslage*. Stuttgart. (Deutsche Sprache in Europa und Übersee; Bd. 13). S. 101-114.

Wolfgang Mieder

## Deutsche Redensarten, Sprichwörter und Zitate

Studien zu ihrer Herkunft, Überlieferung und Verwendung

250 Seiten; ISBN 3-901126-41-4, öS 440,-/DM 63,-/SFr 54,-

Csaba Földes (Hg.):

## Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung

240 Seiten, ISBN 3-901126-16-3, öS 396,-/DM 55,-/SFr 48,70

Csaba Földes (Hg.):

## Germanistik und Deutschlehrausbildung

Festschrift zum hundertsten Jahrestag der Gründung des Lehrstuhls für  
deutsche Sprache und Literatur an der Pädagogischen Hochschule Szeged

380 Seiten, ISBN 3-901126-06-6, öS 690,-/DM 99,-/SFr 86



*Edition Praesens*

*Wissenschaftsverlag*

A-1170 Wien, Umlaufgasse 3

Tel. (43-1) 450 11 06, Fax (43-1) 450 11 06 5



**Herstellung:**  
**Officina Nyomdaipari Oktató- és Termelő Kft., Szeged**  
**Felelős vezető: Varga Ferenc**